

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südkurier. 1945-1954 1949

131 (5.11.1949) Samstag+Sonntag

SÜDKURIER

5. JAHRGANG

Die unabhängige Heimatzeitung vom Bodensee

NUMMER 131

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag. Adresse: Konstanz, Marktstraße 4
Telefon-Anschlüsse: Redaktion und Verlag Nr. 924, 925, 1130, 1510, 1511

SAMSTAG/SONNTAG 5./6. NOVEMBER 1949

Bezug monatlich durch die Post DM 2,30, einschl. 27 Dpf Postzustellgebühr,
durch Träger DM 2,10 einschließlich 25 Dpf Trägerlohn — Einzelpreis 20 Dpf

Flugzeugopfer geplündert

PARIS. Die Leichen der 48 auf der Azoreninsel Sao Miguel tödlich verunglückten Passagiere und Mannschaften des französischen Transoceanflugzeuges sind bisher noch nicht nach Frankreich überführt worden. Die „Epoque“ lüftete das Geheimnis, das über dieser Verzögerung liegt. Die verstümmelten und verkohlten Leichen konnten in der Mehrzahl noch nicht identifiziert werden, weil sie von der Bevölkerung nach dem Absturz des Flugzeuges geplündert worden sind. Gleich nach Auffinden der abgestürzten Maschine durch eines der Suchflugzeuge war berichtet worden, daß ein Teil der Passagiere offenbar lebend und beim Wrack des Flugzeuges gesichtet worden sei. Das Suchflugzeug hatte aber keine Ueberlebenden der Katastrophe, sondern nur die Leichenflicker gesehen.

„Genau so wie mit Truman“

FRANKFURT. Den Journalisten, Gepöhlungen seiner Heimat getreu, ging der Chefredakteur der im Mittelwesten der Vereinigten Staaten erscheinenden deutschsprachigen Zeitung „Wächter und Anzeiger“, Alois Aichinger, am Mittwoch in Frankfurt auf den aus Berlin zurückgekehrten Bundespräsidenten Professor Dr. Heuß zu, um ihn zu interviewen. Die deutschen Pressevertreter auf dem Rhein-Main-Flughafen hatten den Wunsch des Bundespräsidenten respektiert, im Hinblick auf seine für den Nachmittag in Bonn vorgesehene Pressekonferenz von einem Interview abzusehen.

Nachdem der Bundespräsident, peinlich berührt, dem amerikanischen Journalisten einige Fragen beantwortet hatte, verabschiedete sich dieser, indem er Heuß mit amerikanischer Ungezogenheit auf die Schulter schlug und ihm die Hand so kräftig drückte, daß Heuß energisch protestierte. Zu seinen deutschen Kollegen sagte Aichinger: „In Amerika machen wir das mit Truman genau so.“

„Totes Rennen“ zum Standesamt

BAMBERG. Im „Toten Rennen“ endete kürzlich in Bamberg der Wettlauf zweier Männer, die beide dieselbe Frau heiraten wollten. Der erste Freier war schon mit Genehmigung der künftigen Schwiegermutter mit seiner Braut auf dem Weg zum Standesamt, als er von seinem Nebenbuhler, der es ohne den schwiegermütterlichen Segen versuchen wollte, auf dem Fahrrad überholt wurde. Beide trafen fast gleichzeitig auf dem Standesamt ein, wurden jedoch abgewiesen, da sie die notwendigen Formalitäten nicht erfüllen konnten. Die Umworbene blieb unverändert.

Kurz notiert

1730 deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion trafen in Frankfurt an der Oder ein.

Im Lager Ulm sind 380 in Südwürttemberg, Rheinland-Pfalz und im Saarland beheimatete Kriegsgefangene aus der UdSSR eingetroffen.

Nach einer Mitteilung der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit sind in der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Stadt Lignitz rund 4000 Deutsche in einem Ghetto untergebracht. Sie müssen bei Befestigungsarbeiten schuften und sollen später ausgewiesen werden.

Polen hat 236 Kriegsgefangene in das britische Besatzungsgebiet entlassen. 180 der Entlassenen waren Offiziere bis zum Rang eines Generalmajors.

Staatspräsident Leo Wohleb verleiht heute dem Ort Heilbronn das Stadtrecht.

In Nordbaden leben zur Zeit 227 542 Flüchtlinge.

Wirtschaftsminister Professor Ludwig Erhard wird zu einem achtstägigen Besuch nach Paris reisen.

Das US-Außenministerium hat die Bildung eines Deutschlandabteilungs bekanntgegeben, die die Aufgaben der bisherigen Abteilungen für deutsche und österreichische Angelegenheiten übernehmen wird. Chef dieser neuen Abteilung ist M. Byröad, der gleichzeitig zum Unterstaatssekretär ernannt wurde.

Mit Hilfe bizonaler Mittel soll der Bau des Neckar-Kanals von Heilbronn nach Stuttgart durchgeführt und in Stuttgart ein Hafen gebaut werden.

Im Flüchtlingslager Niederbreisig (Bayern) wurde unter dem Namen „von Burkhard“ ein steckbrieflich gesuchter Verbrecher festgenommen, der im Sommer dieses Jahres aus einem Arbeitshaus flüchtete und vor kurzem einen Überfall auf das Pfarrhaus in Oberwesel durchgeführt hat.

35 Prozent aller Todesfälle in Ludwigshafen während der letzten zwei Monate sind auf Grund ärztlicher Ermittlungen durch Krebskrankheiten eingetreten. Dieser hohe Prozentsatz wird auf die Ernährungsverhältnisse während und nach dem Kriege zurückgeführt.

Gegen den Demontageunternehmer der August-Thyssen-Hütte wurden in Duisburg-Hamborn Flugblätter verteilt, in denen es heißt: „Vernichtet Du unsere Arbeitsstätten um Deines Profits willen weiter, dann werden wir kein Erbarmen kennen, und Dich zu treffen wissen.“

Der Chef der sowjetischen diplomatischen Mission bei der Sowjetzonenregierung, Georgij Puschkin, ist in Berlin eingetroffen.

Die Sowjetzonenregierung hat einen Gesetzesentwurf über eine Amnestie für ehe-

Europa muß ein Wirtschaftsraum werden

Vizekanzler Blücher über seine Gespräche in Paris — Erzeugung und Bedarf müssen in Einklang gebracht werden

BONN. (W.-Eigenbericht). Vizekanzler und ERP-Minister Hans Blücher hat am Freitag nach seiner Rückkehr aus Paris vor der Presse in Bonn ein Programm vorgetragen, dem umso größere Bedeutung zukommt, als man in ihm einen der aussichtsreichsten Kandidaten für den künftigen Außenminister Deutschlands sieht. Sein Vorschlag, den er dem Vernehmen nach in Paris in privaten Gesprächen mit den Vertretern anderer Länder erörtert hat, geht darauf hinaus, die Einheit Europas weniger auf dem Wege über die europäische Versammlung in Straßburg als über eine wirtschaftliche Verflechtung der einzelnen europäischen Industriezweige zu erreichen. Dieses Pro-

gramm läuft unter dem Ausdruck: „Spezialisierte Abkommen“. Als Beispiel eines solchen Abkommens nennt Blücher die frühere Vereinbarung der Stolberger Prymwerke mit einer englischen und einer tschechoslowakischen Firma über die Aufteilung der Absatzgebiete.

Blücher verwahrt sich ausdrücklich gegen die Unterstellung, daß er an eine neue Planwirtschaft in kontinentalem Maßstab denke. Er distanzierte sich von solchen Gedanken mit der Feststellung, daß die spezialisierten Abkommen gerade nicht Sache des Staates sein.

Als Voraussetzung für jede freiere Wirtschaftsgestaltung in Europa sieht Blücher jedoch die Herstellung der Mög-

lichkeit an, jede europäische Währung beliebig gegen jede andere europäische Währung umzutauschen. Er teilte bei der Pressekonferenz mit, daß einzelne europäische Länder schon sehr energisch in dieser Richtung an der Arbeit seien. Eine erste Stufe werde hoffentlich schon in einigen Monaten in der Form erreicht, daß die im gegenseitigen Warenverkehr anfallenden Guthaben zum Austausch benützt würden.

Im übrigen fand der Minister, daß in Paris alle Länder mehr oder weniger darin einig gewesen seien, daß der Handel liberalisiert werden müßte. Auch die Einstellung Englands, ohne das seiner Ansicht nach eine europäische Wirtschaftseinheit auf die Dauer unmöglich sei, ist nach Blüchers Worten bemerkenswert entgegenkommend gewesen. Die Grundtendenz der Vorschläge Hoffmanns stimme ohne jede Einschränkung mit den Gedanken der Bundesregierung überein. Europa müsse als einziger großer Wirtschaftsraum betrachtet werden, in dem europäische Erzeugung und europäischer Bedarf miteinander in Einklang zu bringen seien.

Hoffman dankt Bundesregierung

FRANKFURT. Der ERP-Verwalter, Paul Hoffman, dankte in Frankfurt der westdeutschen Regierung für die Mitarbeit an den Bemühungen der Marshallplan-Organisation zur Liberalisierung des Handels. Die deutschen Vorschläge zur Beseitigung der mengenmäßigen Beschränkung im Handel zeigten, daß die Bundesregierung ernstlich entschlossen sei, auf dem Wege der Liberalisierung des Handels weiterzugehen.

Hoffman hob außerdem die besonders freizügigen neuen Handelsverträge Westdeutschlands mit der Schweiz, den Niederlanden, Norwegen und Oesterreich hervor. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die zuständigen Stellen der Bundesrepublik auch künftig ohne Handelsabkommen mit den interessierten Partnern in diesem Sinne abschließen würden. Die wichtige Rolle, die Westdeutschland in dem innereuropäischen Zahlungsabkommen spiele, gebe eine gute Gelegenheit zur Anpassung der Wirtschaft an die Welt.

Deutsche Luftfahrt notwendig

DÜSSELDORF. Der Flugzeugkonstrukteur Professor Messerschmitt befürwortete die von Bundesverkehrsminister Seeborn kürzlich erhobene Forderung, Deutschland wieder zur Luftfahrt zuzulassen. Kein modernes Land könne ohne Luftverkehr auskommen, der auch den kleinsten Ländern zugestanden werde. Man könne Deutschland nicht als einzigem Land verbieten, Verkehrsflugzeuge zu produzieren und zu exportieren. Nach seiner Ansicht würden Angebote nicht fehlen. Prof. Messerschmitt sagte, daß „fast alle Länder“ versucht hätten, ihn für ihren Flugzeugbau zu gewinnen.

Kampf um Bonn beendet

Mit 200:176 Stimmen entschied sich der Bundestag für den bisherigen Regierungssitz

BONN. (W.-Eigenbericht). „Bonn bleibt vorläufig Bundessitz“, ein Extrablatt verkündete es den Bonner Bürgern schon wenige Minuten nach der Abstimmung des Bundestages über die lang umstrittene Hauptstadtfrage. Schon Stunden vorher war das Extrablatt gedruckt worden, denn in den letzten Stunden vor dem Zusammentritt des Bundestages war an dem Ergebnis nicht zu zweifeln. Der Sieg Adenauers stand nach seinen Verhandlungen mit den verschiedenen Fraktionen am Donnerstagvormittag und nach der Veröffentlichung neuer Unterlagen, die ein viel ungünstigeres Licht auf Frankfurt warfen, als der Bericht des Untersuchungsausschusses, unumstößlich fest. Dafür spricht nicht zuletzt das unerwartet hohe Abstimmungsergebnis bei der geheimen Abstimmung am Donnerstagabend: 200 Abgeordnete schrieben auf ihren Stimmzettel „Nein“ und sprachen sich damit gegen die beantragte Verlegung nach Frankfurt aus, nur 176 schrieben „Ja“, die elf Kommunisten blieben hartnäckig bei „Berlin“ und drei Stimmzettel waren weiß.

Wer noch Zweifel an dem Ergebnis gehabt hatte, als die Sitzung begann, verlor diese Zweifel, als der Präsident das Ergebnis der Abstimmung über den CDU-Antrag bekannt gab, nach dem die Entscheidung über den Bundessitz in geheimer Abstimmung durchgeführt werden sollte. 197:185 lautete die Mehrheit, die sich für die geheime Abstimmung aussprach. Darum hatte Adenauer vor allem in den Fraktionsbesprechungen an den Vortagen und am Donnerstagvormittag gekämpft, denn jeder wußte, daß geheime Abstimmung die Wahl Bonns bedeutete.

Politischer Erfolg Adenauers

In politischen Kreisen wird das hohe Abstimmungsergebnis als ein bemerkenswerter politischer Erfolg des Kanzlers gewertet, der um so höher einzuschätzen sei, als bei seiner Wahl bekanntlich nur eine einzige Stimme Mehrheit für ihn bestand. Wenn Adenauer auch nicht — wie man einmal vermutet hatte — die Vertrauensfrage in diesem Zusammenhang gestellt hat, so wird das Ergebnis doch als eine große Vertrauenskundgebung angesehen. Ueber die Stimmverteilung gibt es nur Vermutungen, da die Abstimmung geheim war. Es ist aber anzunehmen, daß nur wenige CDU- und FDP-Abgeordnete für Frankfurt gestimmt

haben, weil sonst das hohe Ergebnis nicht zu erklären wäre.

Der größte Trumpf, den die Regierung vor der Abstimmung auszuspielen hatte, bestand in einem Briefwechsel zwischen dem Kanzler und der Hohen Kommission. Die Antwort der Hohen Kommission auf eine Anfrage Dr. Adenauers veränderte das Bild, das der Ausschuss des Bundestages entworfen hatte, völlig zugunsten Bonns. Der Ausschuss hatte die Frage der Verlegung der Hohen Kommission nach Frankfurt ganz außer Betracht gelassen. Hierzu wurde nun aber von dem Generalsekretär der Hohen Kommission mitgeteilt, daß alle Umzugskosten von der Bundesregierung getragen werden müßten, und daß noch etwa 550 alliierte Besatzungsangehörige in Frankfurt unterzubringen seien. Es war der Regierung ein Leichtes, nachzuweisen, daß hierdurch insgesamt ein Verlust an Aufwendungen in Höhe von 110 Mill. DM entstehen würde — das ist ziemlich genau der gleiche Fehlinvestitionsbetrag, den der Ausschuss für den Fall der Beibehaltung Bonns als Hauptstadtbereich berechnet hatte.

Berlin ist nicht vergessen

Im weiteren Verlauf der Sitzung, die auch am Freitag noch fortgesetzt wurde, hat der Bundestag beschlossen, daß Berlin wieder Hauptstadt werden soll, „sobald allgemeine, freie, geheime und direkte Wahlen in ganz Berlin und in der sowjetischen Besatzungszone durchgeführt sind.“

SK. Der Streit Bonn-Frankfurt ist entschieden. Bonn hat gesiegt. Die Frage ist nun hoffentlich für immer von der Tagesordnung abgesetzt. Ueber die Kosten des Ausbaus der neuen Bundeshauptstadt und über die Schwierigkeiten der Unterbringung der Dienststellen und der Beamten dagegen wird noch manches gesagt werden. Daß man es in Süddeutschland lieber gesehen hätte, wenn der Bundessitz nach Frankfurt verlegt worden wäre, ist schon aus verkehrstechnischen Gründen verständlich. Daß andererseits die Minister und der größte Teil der Abgeordneten Bonn vorziehen, ist nun nicht mehr zu bezweifeln. Die „weiche Bonner Luft“, von der Carlo Schmid schon von Anfang an alles befürchtete, und die geschickte Taktik Dr. Adenauers haben ihre Wirkung getan. Der Staat Rheinland-Westfalen aber wird seine Versprechungen wahr machen und zunächst die versprochenen 25 Millionen für die Bundeshauptstadt zur Verfügung stellen müssen.

Narrenfreiheit?

Von

Carl Hermann Ebbinghaus

Seit Monaten, darf man wohl sagen, lag in München die Leiche eines Prozesses auf der Straße, die weder begraben, noch wieder zum Leben erweckt werden konnte. Alles in allem war es eine herrliche Zeit. Wie andere Leute in anderen Städten einmal in der Woche ins Kino oder in die Oper gehen, gingen die Münchner einmal in der Woche in ihren Prozeß. Die Zwischenzeiten wurden durch Verhandlungen überbrückt, und wenn auch die eigentlichen Sitzungen nur kurz waren, so verliefen sie doch heiter und außerdem bestand die Hoffnung auf neuerliche Vertagung: Nervenkitzel genug, um eine ganz eigentümliche Atmosphäre des Wettfeuers entstehen zu lassen, wie sie sonst nur bei Trabrennen oder im Flohmarkt zu finden ist.

Nun hat das alles ein Ende, denn der Bundestag zu Bonn hat sich entschieden, die Immunität seines Abgeordneten Alfred Loritz aufrecht zu erhalten. Der bayrische Steuerzahler hat ein paar tausend D-Mark umsonst ausgegeben und Herr Loritz kann nicht mehr belangt werden. Das ist das Fazit.

In Wirklichkeit hatte es sich um folgendes gehandelt: Die bayrische Justiz hatte Herrn Loritz wegen Beleidigung verklagt. Herr Loritz, dem es ja auf seinen vehementen Propagandareisen einmal auch gelungen war, die Gastfreundschaft der bayrischen Justiz in der Strafanstalt Stadelheim zu genießen, hatte es dort übel gefallen und er glossierte die Zustände in Stadelheim anschließend als unhaltbar. Da wir vom Sachlichen sprechen, muß gesagt sein, daß sich der Streitwert des Prozesses während seiner Dauer auf insgesamt ein Stück Brot, das nach Urin gestunken haben soll, und auf ein Haar — von Loritz in der Suppe gefunden — vermindert hatte. Aber das Sachliche dieses Prozesses erschien eigentlich mehr in zweiter Linie.

In Wirklichkeit nämlich ging es um ganz andere Dinge. Vielleicht darum, daß noch niemand, auch nicht der Bundestag in Bonn, über den Sinn der Immunitätsbestimmungen völlig im Klaren ist. Zweck der Immunität ist im Grunde, die Abgeordneten vor Strafverfolgung wegen Äußerungen, die sie in Ausübung ihres Mandates gemacht haben, zu schützen. Außerdem soll die Immunität eine Handhabe bieten, gelegentlich Strafverfolgung wegen geringerer Delikte aufzuschieben, sofern sonst der reibungslose Ablauf der jeweiligen Sitzungsperiode des Parlamentes gefährdet wäre. Immunität ist also ein Mittel, die parlamentarische Bewegungsfreiheit zu gewährleisten. Nichts sonst. Daß diese Faustregel den Abgeordneten weder einen Freibrief zur Uebertretung von verkehrspolizeilichen Vorschriften ausstellt, noch als Proklamation der allgemeinen Narrenfreiheit ausgelegt werden kann, versteht sich von selbst. Man sollte doch bedenken, daß die deutsche Bevölkerung bei solchen Privilegien der Volksvertreter, wie die Immunität eines ist, sowieso eher zum Husten als zum Schlucken gereizt wird. Es wäre daher weit zweckmäßiger, bei der Anwendung der Immunität in jedem einzelnen Fall mit Erklärungen doch ja nicht zu sparen, in welcher Weise beispielsweise die parlamentarische Bewegungsfreiheit jetzt durch eine Prozessierung des Alfred Loritz behindert werde.

In Wirklichkeit aber, so will es nun leider scheinen, da eine solche Erklärung ausblieb, ist die Immunitätsfrage wohl auch nur ein Mosaiksteinchen in einem Bilde gewesen, das die Vorstellungskraft normaler, bürgerlicher Gerichte bei weitem übersteigt. Kluge Leute meinen, hier habe „die hohe Politik einen Prozeß aus Gründen der hohen Politik genau so beendet, wie sie ihn aus Gründen der hohen Politik begonnen hat.“ Wenn auch diese Gründe angesichts eines Loritz, dessen Stimme angesichts einer recht knappen Mehrheit Adenauers in Bonn vielleicht nicht verstummt werden darf, gar nicht so unerforscht sind, wie sie zu sein scheinen, so haben sie dennoch nur wenig mit Justiz oder den Fragen der Immunität zu tun. Das natürlich verstummt höchstens wiederum das Publikum.

In Wirklichkeit ist nämlich doch etwas herausgekommen bei diesem Prozeß. Immerhin sind zwei medizinische Gutachter des Gerichtes drauf und dran gewesen, Alfred Loritz den Wortlaut des § 51 zuzubilligen, mit anderen Worten ihm zu bescheinigen, daß er unzurechnungsfähig sei. Ob die mangelnde Verantwortlichkeit von Loritz nur im gewöhnlichen Leben oder auch für seine Tätigkeit als Abgeordneter gilt, darüber schweigen sich die Gutachter füglich aus. Auch beim allerfeinsten Studieren der Immunitätsbestimmungen werden die Abgeordneten in Bonn hierüber keine weitere Aufklärung erhalten können. Im Interesse aller Beteiligten aber, im Interesse von Herrn Loritz selbst, in dem seiner Wähler und im Interesse der Bundesregierung wäre weitere Aufklärung äußerst wünschenswert, es sei denn, man lege es tatsächlich darauf an, aus der Immunitätsklausel nun doch eine Proklamation zur allgemeinen Narrenfreiheit zu machen.

Kirche und Politik in der Gegenwart

Tagung der Landessynode der Evangelischen Kirche Badens in Langensteinbach

KARLSRUHE. (v.-Eigenbericht). Die von den Bezirksynoden gewählte Landessynode der badischen Evangelischen Kirche hält ihre diesjährige Session in diesen Tagen in Langensteinbach bei Karlsruhe ab. Sie ist mit 1/2 Laien und 1/2 Geistlichen besetzt und nach Ordnung und Verfassung der Kirche die oberste Vertretung der Glieder der Evgl. Landeskirche Badens, und zwar Gesamtsynode, da Kirchenleitung und Verwaltung von der Zonenbildung in keiner Weise berührt werden, weder in Baden noch in Württemberg.

Der Synode liegt eine Fülle entscheidender kirchlicher Gesetze vor, so z. B. die Einführung einer neuen biblischen Geschichte (Schule des Glaubens von Jörg Erb) die Frage der Neugestaltung der Gottesdienstlichen Liturgie, ein Pfarrwahlgesetz, und vor allen Dingen der Haushaltsvoranschlag für 1949-1951.

Bei der Eröffnungssitzung der Vollsynode am 1. 11. 1949 verpflichtete zunächst der Präsident Dr. Umhauer, Karlsruhe, vier neu eintretende Synodalen, darunter aus Südbaden Dr. Schmidt-Königsfeld und Dr. Lüdemann-Racit auf Löfingen. Dem auf 1. 4. 1949 in den Ruhestand getretenen Oberkirchenrat Rost, wurde Dank für sein langjähriges verdienstvolles Wirken in der Kirchenleitung ausgesprochen.

Das besondere Merkmal der Eröffnungssitzung der Landessynode war eine Erklärung des Herrn Landesbischof D. Bender über: „Das Verhältnis der Kirche zum Politischen“ aus evangelischer Schau. Es sei eine Tatsache, so erklärte der H. H. Bischof, daß heute Kirche und Politik sich in auffallender Weise aufeinander zu bewegen. Der Kirchenkampf hatte schon im Kampf gegen Gottlosigkeit und politischen Totalitarismus eingesetzt. Es sei unverkennbar der Öffentlichkeitswille von Kirche und Kirchengemeinde, aus jener Zeit zu leben. Ein Rückzug aus dem Bereich des weltlichen Geschehens sei nicht mehr möglich. Das Bewußtsein der Verantwortung auch des evangelischen Christen für das Politische sei so stark, wie nie mehr seit den Tagen der Reformation.

Umgekehrt näherte man sich auch vom Politischen her der Kirche. Die Bildung einer betont christlichen Partei (CDU) und das Bemühen etwa einer Partei wie der

SPD, mit der Kirche ins Gespräch zu kommen, seien Zeichen dafür. Auch die zur Zeit schwebende Frage der Errichtung einer offiziellen Vertretung der Evangelischen Kirche Deutschlands in Bonn, also eine Art evangelischer Nuntatur, sei auf dieser Ebene zu werten.

Die evangelische Kirche habe sich mit allem Ernst mit diesem tatsächlichen Geschehen auseinanderzusetzen und einen klaren Standpunkt von der Schrift her zu gewinnen, denn ihr Haupt sei Christus der Herr. Die evangelische Kirche könne nur dann sich so klar und eindeutig auf der politischen Ebene, wie die katholische Kirche entscheiden, wenn sie ein Wort des Herrn dazu hätte. Dies sei aber nicht gegeben und deshalb müsse es die evangelische Kirche hinnehmen, daß ihre Glieder sich politisch verschieden betätigten.

Ein Element der Politik sei die Macht. Jeder Staat müsse Macht haben und ausüben und zwar nach Gottes Ordnung zu Recht. Die Kirche habe aber das Amt der Verkündigung und des Dienens, und gibt damit ihren Gliedern die rechte Ausrüstung zum politischen Handeln. Selbst aber könne sie, so bestehend auch politische Macht sein möge, als Kirche nur über den Parteien stehen.

Ihre Glieder aber hätten die Pflicht in den Parteien zu wirken als evangelische Christen. Treu und bewußt der inneren Bindung vor Gott. Diese innere Haltung müsse ihnen den Weg in ihrer politischen Arbeit und Stellung weisen. Es möge schwer sein, diese Haltung der evangelischen Kirche zu verstehen für unsere Tage. Aber sie müsse sowohl in Aktion wie Passion, — im Handeln wie im Versagen und Leiden — Kirche Christi sein und bleiben.

Katholiken helfen Protestanten

BALINGEN. Der württembergische Alt-Landesbischof D. Wurm weihte diese Tage in der Gemeinde Geislingen, Kreis Balingen (Südwestfalen) ein Gotteshaus für die ausschließlich aus Heimatvertriebenen bestehenden evangelischen Diasporagemeinde ein. Das bisher von der „Schwabenjugend“ benutzte Gebäude war von der früher rein katholischen Gemeinde Geislingen zur Verfügung gestellt und in eine Kirche umgestaltet worden.

Lockerungen der Brotbewirtschaftung

Reichliche Roggenernte ermöglicht Freigabe — Punktkarte bei Weizenzerzeugnissen

FRANKFURT. Maßnahmen zur Auflockerung der Zwangswirtschaft auf dem Gebiet der Brotgetreideversorgung sollen in diesen Tagen vom Bundeskabinett beraten werden. An der Grundlage der Getreidemarkordnung wird allerdings nichts geändert. Festpreise und Ablieferungsbestimmungen bleiben in Kraft.

Die geplanten Änderungen der Bewirtschaftungsbestimmungen beziehen sich auf die Rationierung des Verbrauchs und auf den Bezugsscheinzwang für Mehl und andere Getreidezerzeugnisse für die menschliche Ernährung. So ist mit der Aufhebung der Rationierung für Roggenbrot und -Backwaren zu rechnen. Ebenso soll der Bezug von Roggenmehl nicht mehr an Bedarfsnachweise und Bezugsscheine gebunden sein. Diese Aufhebung der eigentlichen zwangswirtschaftlichen Bestimmungen für

Roggen und Roggenzerzeugnisse wird für unbedenklich gehalten, da die vorzügliche Roggenernte zusammen mit den bereits gesicherten Einfuhren keinerlei Versorgungs-schwierigkeiten befürchten läßt.

Bei Weizen bleibt trotz der zu erwartenden wesentlichen Steigerung der Versorgung aus eigener Ernte noch ein beträchtlicher Einfuhrbedarf, so daß man hier eine ähnliche Großzügigkeit wie beim Roggen nicht glaubt verwirklichen zu können. Angesichts der noch immer zu beobachtenden starken Bevorzugung der Weizenzerzeugnisse durch den Konsum, hält man an zuständiger Stelle eine Kontrolle des Verbrauchs durch die Rationierung weiterhin für erforderlich. Allerdings wird insofern eine grundsätzliche Änderung des Rationierungsverfahrens vorgeschlagen, als die bisher übliche Brot- und Gebäckkarte durch eine Punktkarte ersetzt werden soll, die zum wahlweisen Bezug aller Arten von Weizenzerzeugnissen berechtigt. Jedes Weizenzerzeugnis wird einen bestimmten Punktwert erhalten.

Devisenfreigaben für die Landwirtschaft

FRANKFURT. Neue Devisenfreigaben für den ernährungs- und landwirtschaftlichen Sektor wurden vom gemischten Einfuhrschuß in Frankfurt bekanntgegeben. Danach können westdeutsche Importeure

teure frische Heringe für 0,5 Millionen Dollars aus Holland und für 350 000 Dollars aus Frankreich einführen. Außerdem sind zum Import freigegeben: Eier für 4,5 Millionen Dollars aus Belgien, Bulgarien, Frankreich, Dänemark, Jugoslawien und Schweden; Rinderviertel und Schweinehälften für 46 000 Dollars aus Frankreich; Schweinespeck für 70 000 Dollars aus Frankreich; Braugerste für 15 000 Dollars aus Dänemark sowie Forstsaaten für 60 000 Dollars aus Dänemark, Italien, Oesterreich, Frankreich, Belgien und Holland.

Erhöhung der Treibstoffpreise?

TÜBINGEN. (K. H.-Eigenbericht). Auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Verkehrsverbände in Frankfurt am 3. No-

vember erklärte der Ministerialrat Strauß, Abteilungsleiter im Bundesverkehrsministerium, daß mit einer Erhöhung der Treibstoffpreise auf jeden Fall zu rechnen sei. Vorgesehen seien für Dieseltreibstoff je Liter 47 Pfennig und für Benzin 65 Pfennig, d. h., daß dies eine Erhöhung von rund 50 Prozent gegenüber dem jetzigen Stand gleichkommen würde. Die Treibstoffpreiserhöhungen sollen notwendig sein, um die Erdölindustrie in Deutschland auszubauen und um den steigenden Finanzbedarf in Westdeutschland ausgleichen zu helfen. Von Seiten der Verkehrsverbände soll darauf hingewiesen worden sein, daß solche Preiserhöhungen eine spürbare Einschränkung in der Kraftfahrzeugwirtschaft zur Folge haben werden. Damit sei auch Arbeitslosigkeit verbunden.

Der „wunde Punkt“ der Europa-Politik

Bedeutende Erklärung Adenauers zur deutsch-französischen Verständigung

HAMBURG. Im Gespräch mit dem Vertreter einer Hamburger Wochenzeitung bezeichnete Bundeskanzler Dr. Adenauer die deutsch-französischen Beziehungen als „den wunden Punkt unserer Politik“. Er will deshalb die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich zu einem Angelpunkt seiner Politik machen, wies dabei jedoch darauf hin, daß eine solche Politik nicht als pro-französisch und anti-britisch mißdeutet werden dürfe. Englands Freundschaft sei ebenso wichtig wie die Freundschaft Frankreichs. Nach Ansicht Dr. Adenauers wird das deutsche Volk eine konstruktive Frankreich-Politik der Bundesregierung bejahen, da hauptsächlich die Jugend von der Notwendigkeit der europäischen Einigung überzeugt sei. „Die Verständigung mit Frankreich ist heute in Deutschland populärer als zu irgendeinem Zeitpunkt vor 1945.“ Die größten Hindernisse für die deutsch-französische Verständigung lägen in der Sicherheitsfrage. Zu große Sicherheitsforderungen Frankreichs, die die dringenden deutschen Erfordernisse übersehen, würden unsere Haltung verhärteten. Umgekehrt werde Frankreich zu keiner Verständigung mit uns gelangen, wenn wir nicht genügend Sicherheit zu bieten bereit seien. Es komme also darauf an, das richtige Maß der Sicherheit zu finden. Dazu dürfe aber Deutschland die Sicherheitsfrage „weder leugnen noch bagatellisieren“. Auch wenn sich Frankreich hierbei im Irrtum befände, müsse mit seinen Sicherheitsforderungen doch als mit einer politischen Tatsache gerechnet werden.

Das Ruhrstatut bezeichnete der Bundespräsident als ersten Schritt zur Kontrolle der gesamten westeuropäischen Schwer-

industrie, die günstige Chancen für eine elastische Deutschland-Politik biete. Die Ruhrbehörde sei eine politische Realität und man dürfe sich vor ihr nicht in den „Schmollwinkel“ zurückziehen. Frankreich könne eine solche Haltung als passiven Widerstand gegen seine Sicherheitsbedürfnisse ansehen. Die Bundesrepublik müsse jedoch durch einen vollberechtigten Delegierten in der Ruhrbehörde vertreten sein. Die Saarfrage, deren Klärung erst in einem Friedensvertrag möglich sei, dürfe nicht mit einer Aufnahme Deutschlands in den Europarat verknüpft werden. Falls die Bundesrepublik — solange sie keine eigene Außenpolitik treiben könne — im Gesamteuroparat nur als „assoziiertes Mitglied“ aufgenommen werde, sei das kein Grund zu nationaler Emofindlichkeit.

Frankreich befriedigt

PARIS. Die Erklärung des Bundeskanzlers zur deutschen Haltung in der Ruhrfrage wird in Frankreich positiv aufgenommen. Der „Monde“ schreibt, „der deutsche Kanzler hat die französischen Bedenken verstanden. Adenauer hat sich zum Dolmetscher eines heute im deutschen Volk weitverbreiteten Gefühls gemacht, als er erklärte, die Beziehungen zu Frankreich zur Grundlage seiner Politik machen zu wollen.“ Deutschland und Frankreich, so schreibt die französische Zeitung weiter, werden nun ihren Willen beweisen müssen, ihr Verhältnis auf besseren Voraussetzungen aufzubauen. Die schwebenden Fragen sind nicht so schwer, daß sie die beiden Völker tiefgehend zu trennen vermöchten oder daß sie keine für beide Teile annehmbare Lösung zuließen.

Unsere Probeabstimmung

In seinen sämtlichen für Baden und Württemberg bestimmten Ausgaben hat der „Südkurier“ in der letzten Nummer die Leser zu einer Probeabstimmung in der Südweststaats-Frage eingeladen. Der den Lesern zur Verfügung gestellte Stimmzettel enthält die Fragen:

1. Wünschen Sie die Vereinigung der jetzigen Länder Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern zum Südweststaat? ja — nein
 2. Wünschen Sie die Wiederherstellung des alten Landes Württemberg (einschließlich Hohenzollern) und des alten Landes Baden? ja — nein
 3. Ich bin an der Frage nicht interessiert.
- Wir bitten die Leser, sich recht zahlreich an dieser Abstimmung zu beteiligen. Sie wird helfen, die Diskussion um die Staatsform für den Südwesten auf eine möglichst solide Basis zu stellen. Jeder politisch interessierte hat die Möglichkeit, dabei mitzuwirken und schon jetzt, in der Probeabstimmung des „Südkurier“, seine Meinung zur Geltung zu bringen. Die einfachen Fragen des Stimmzettels bitten wir, möglichst sorgfältig, — durch Streichen des Nichtzutreffenden — zu beantworten. Wenn in einer Familie sich mehrere an der Abstimmung beteiligen wollen, stehen dafür weitere Stimmzettel in allen Geschäftsstellen des „Südkurier“ zur Verfügung.

Natürlich erfordert die staatsbürgerliche Fairneß, daß niemand mehr als einen Stimmzettel ausfüllt. Die Stimmzettel können statt an eine örtliche Geschäftsstelle des „Südkurier“ auch (als Drucksache) eingekauft werden an den Verlag des „Südkurier“, Konstanz, Marktsäule 4.

Hohenzollern und der Südweststaat

Ein Leser aus dem badisch-hohenzollerischen Grenzgebiet schreibt uns: Es fällt mir auf, daß auf Ihrem Probeabstimmungszettel die Frage 2 lautet: „Wünschen Sie die Wiederherstellung des alten Landes Württemberg (einschließlich Hohenzollern) und des Landes Baden?“ Wir hier im badisch-württembergisch-hohenzollerischen Grenzgebiet sind besonders auch am Schicksal von Hohenzollern lebhaft interessiert. Meines Wissens ist hier nun aber vorgesehen, daß im Falle einer Ablehnung des Südweststaates Hohenzollern in einer besonderen Abstimmung selbst darüber entscheiden soll, ob es zum Lande Württemberg oder Baden gehören soll. Wenn dies richtig ist, wäre m. E. in Ihrem Stimmzettel der Zusatz „einschl. Hohenzollern“ zu streichen, da über das Schicksal von Hohenzollern ja dieses allein zu entscheiden hätte.

W. H. Justizrat

SK. Wir überlassen es den hohenzollerischen Lesern, die Abänderung auf dem Stimmzettel selbst vorzunehmen und freuen uns im übrigen über das lebhafteste Interesse, das der Probeabstimmung überall entgegengebracht wird.

Das ist die Lehre, die uns das Hühnchen vermittelt, das scheinbar sinnlos Steine frisst, und unser Hund, der plötzlich in einer vermeintlichen Geschmacksverirrung Gras zu rupfen beginnt.

Dr. Heinz Graupner.

Glückspilze

Von jeher gilt der Fliegenpilz als Glückssymbol. Das Glück, das er für kurze Stunden zu vermitteln vermag, ist freilich nur Scheinglück, denn der rote Pilz mit den weißen Tupfen enthält ein Rauschgift, Sibirische Völkerstämme bereiten bis vor kurzem noch aus Fliegenpilzen und Milch ein Getränk, das in seiner Rauschwirkung ungefähr dem Schnaps ähnelt. Vielfach wurden getrocknete Pilzstücke auch wie Kautabak gekaut. Die gewohnheitsmäßigen Pilzesser verfielen gesundheitlich. Kennzeichnend waren frühzeitiges Altern und läppische Schwatzhaft, schließlich völlige Verblödung.

In Südamerika dient ein naher Verwandter, der samtschwarze Nanacatl dem gleichen Zweck. Die Indianer schätzen den berausenden Milchauszug des Pilzgiftes sehr und trinken ihn mit Agavenschnaps vermischt. Ihre Medizinmänner züchten den Pilz an verborgenen gehaltenen Orten auf Maultiermist.

Eine Reihe von anderen Pilzsarten kann man mit größerer Berechtigung als Glückspilze bezeichnen, diejenigen nämlich, die der Medizin Heilmittel liefern. Von vielen früher gebräuchlichen Pilzarzneien ist man inzwischen wieder abgekomen, so etwa von der Gichtsalbe aus Morcheln und von der Verwendung des Lärchenschwammes zur Unterdrückung krankhafter Schweißausbrüche. Gebräuchlich als Heilmittel blieb indessen das Mutterkorn. In vergangenen Jahrhunderten war dieser Pilz sehr gefürchtet. Wenn er in nassem Jahren in großer Zahl das Getreide befiel, erkrankte oft die Bevölkerung ganzer Landstriche. Man

meinte, die Pest sei ausgebrochen. Den unglücklichen Opfern verdorrten die Glieder im Endstadium ihrer Krankheit. Oder die Kranken erblindeten, oder sie wurden von weitestehenden Krämpfen befallen. Viele starben. Erst als man die Wirkung des Pilzgiftes erkannte, wurde seine Anwendung eine segensreiche. Vergiftungen kommen heutzutage kaum mehr vor, es sei denn in krimineller Absicht. Das richtig dosierte Pilzgift hat schon manchen jungen Mutter im Wochenbett das Leben gerettet und bedrohliche Blutungen günstig beeinflusst.

Erst in allerjüngster Zeit verdient der Pilz seinen Ruf als Glückssymbol. Schimmelpilze haben zwar nicht die typische Gestalt des Pilzes, aber sie gehören doch mit zur großen Familie. Und Schimmelpilze liefern eines der modernsten und wirksamsten Heilmittel, das Penicillin. Verschiedene bisher unheilbare Krankheiten können jetzt durch Penicillin geheilt werden, andere Erkrankungen werden mit Penicillin leichter und sicherer beherrscht als bisher. In Fällen, in denen Penicillin versagt, werden neuerdings noch modernere Schimmelpilzpräparate angewandt. Für die Tuberkulosebekämpfung sind zwei Pilzpräparate, Streptomycin und Aureomycin von großer, noch nicht ganz zu überschender Bedeutung.

Man kann nun wirklich behaupten, daß Pilze Glück bringen oder doch wenigstens Unglück beseitigen helfen.

Wiedersehen mit Elisabeth Bergner

Aus der Schweiz kommend, begann Elisabeth Bergner ihre Deutschland-Tournee am Mittwoch im Augsburg Ludwigsbau. Zwar stand die Künstlerin herzlich empfungen, nach sechzehn Jahren zum erstenmal wieder auf einer deutschen Bühne, doch spielte sie nicht, sie las. Sie las das Wessobrunner Gebet und eine merkwürdig ungedruckte Auswahl aus der Bibel. Diesem religiösen, ohne jeden rezeptionsistischen Effekt, ja fast monoton dargebotenen Auf-

Ostbalsam

„30. Jahrestag der Roten Armee“ ist weder eine Schlagzeile der „Prawda“ noch der Text eines Spruchbands, noch ein Buchtitel. Es ist der Name eines Parfüms, mit dem die sowjetische Staatsparfümerie den Kampf gegen die zum Himmel stinkenden Duftstoffe des Monopolkapitalismus wie „Arpège“, „Chanel 5“ und „Missouise“ aufnehmen will. Zweifellos wird in Kürze ein sowjetischer Wissenschaftler beweisen, daß das Parfüm eine russische Erfindung ist und daß die Bauernfrauen von Podolsk schon unter Peter dem Größlichen ein Geruchlein hatten. Sicher hatten diese volkseigenen Düfte keine solch dekadenten und bourgeois Namen wie französische Erzeugnisse: „Je reviens“, „Vers toi“, „dans la nuit“, wenn sie diesen Westdüften an Intensität auch weit überlegen waren. Nun gilt es für die russischen Werbe-



texter, neue Namen für die Staatsparfüms zu finden. Dann wird Moskau nicht nur nach „30. Jahrestag der Roten Armee“, sondern auch nach „Uebererfüllung des Plansolls“ und nach „Volksdemokratische Solidarität“ duften. Und der Ostwind wird durch die Ritzten des Eisernen Vorhangs die balsamischen Staatsgerüche auch in den verpesteten Westen blasen, auf daß des Fliegenden Holländers Wunschgesang erfüllt werde: „Oh, lieber Ostwind, blase mehr, mein Liebchen verlangt nach mir“.

Mit dem Blick nach Osten

HELSINKI. Angeführt von den vier Ministerpräsidenten Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Finnlands, — Erländer, Gerhardsen, Hedtoft und Faergelholm — demonstrierten 4000 Personen zum 50jährigen Parteijubiläum der finnischen Sozialdemokratie in den Straßen von Helsinki. Als deutsche Gäste nahmen der zweite Vorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer, und der Oberbürgermeister von Kiel, Andreas Gayk, an der Kundgebung teil.

Die Ministerpräsidenten Erländer, Gerhardsen und Hedtoft betonten in Ansprachen, daß sich die skandinavischen Länder mit dem Kampf des finnischen Volkes für Freiheit und Demokratie verbunden fühlen. Erich Ollenhauer überbrachte die Grüße der SPD und sagte, die Stärke der finnischen Sozialdemokratie sei für ganz Westeuropa wichtig. Der Sekretär der finnischen SP, Leskinen, erklärte, die Angriffe der Kommunisten auf die finnische Arbeiterschaft würden keinen Erfolg haben.

SÜDKURIER

Chefredaktion: Dr. Otto Häcker, Politik; Konrad Gunt, Nachrichtendienst; Graf Ludwig Douglas, Wirtschaft; Dr. Gustav Adolf Groß, Feuilleton; Ludwig Emanuel Reindl, Heimat; Alois Beck, Friedrich Munding, Herbert Steinert, Sport; Alfred Strobel, Chef vom Dienst; Helmut Jacobson, Verlags-Südkurier GmbH, Konstanz, Marktsäule 4. Druck, Druckerei Konstanz. Beiträge mit Verfassernamen stellen nicht unbedingt die Meinung des SÜDKURIER dar.

Warum frißt das Huhn Steinen?

Ein Kapitel für Magenkranke

Wenn ich die Frage stelle, warum die Hühner Steine fressen und zugleich mich an die Magenkrankten wende, so mögen diese belleidete nicht erschrecken. Ich werde ihnen nicht vorschlagen, daß sie auch zum Steinhengenuß übergehen sollen. Aber der Hühnermagen, der eine ganze Menge Steine in sich birgt, lehrt uns eine wichtige Tatsache.

Man hat Hühner in äußerster „Hygiene“ gehalten, ohne daß sie in der Lage waren, „Schmutz“ aufzunehmen. Das Ergebnis war kläglich. Die Tiere verkümmerten. Die Steine, so müssen wir folgern, wirken als Ballaststoff und nicht als überflüssige, unverdauliche Beimengungen. Die Katze, die eine Maus mit Haut und Haaren frisst, der Hund, der krachend einen Knochen zerlegt und verschluckt oder der gar Gras frisst, haben das gleiche Bedürfnis nach Ballaststoffen, das unser Huhn mit den Steinen zeigt.

Und wo liegt die Lehre für den Menschen? Soll er Gras kauen, zerkleinerte Knochen schlucken oder seine Nahrung auf andere Weise „strecken“, um die nötigen Ballaststoffe zu bekommen? Für uns lautet freilich das Rezept wohlgeschmeckender. Wir unterscheiden bekanntlich feine und grobe Nahrung — unter feiner Nahrung verstehen wir Weißbrot, Kartoffelbrei, zerkochtes Gemüse, um einige Beispiele zu nennen, unter grober dagegen vor allem grobes Brot, Pellkartoffeln, rohes Sauerkraut, Gemüsesalate oder gedünstetes Gemüse. Die grobe Nahrung enthält jene Ballaststoffe, die unser Darm so unbedingt braucht. Und diese grobe Nahrung gilt ja gerade bei Magenkrankten als nachteilig. Sie nehmen eine „Schonkost“, die vor allem aus Weißbrot, Kartoffelbrei und anderen „leichtverdaulichen“ Speisen besteht.

Es gibt heute zahlreiche Aerzte, die bei

bestimmten Magenkrankheiten ihren Patienten, meist zu deren Erschrecken, grobe Kost verschreiben. Bald aber merken die Kranken, die beispielsweise an chronischer Verstopfung leiden, daß ihr körperlicher Zustand sich bessert. Denn eine chronisch mangelhafte Verdauungsleistung wirkt sich ja am gesamten Organismus aus — der bekannte Wiener Kliniker Prof. Eppinger hat einmal gesagt, der Arzt darf seinen Patienten nicht nur aus Höflichkeit, sondern auch aus Neugier die Hand feucht-kalte Hände beispielsweise sind oft mit chronischer Verstopfung verbunden: ein Zeichen dafür, wie der ganze Körper, also auch die Durchblutung und Schweißsekretion der Hände, vom Funktionsleiden des Magens und Darms, also der Verdauung, abhängig sind.

Bei solchen Zuständen also sollen die Ballaststoffe als natürlich-notwendige Beimengung der Nahrung helfen. Die Ursache dafür liegt in folgendem. Das, was die grobe Nahrung ballastreich macht, ist die Zellulose — darunter versteht man die Trennungswände der Pflanzenzellen, die aus einem unverdaulichen Stoff bestehen. Zellulose braucht also der Darm. Denn nur, wenn er mit Ballaststoffen gefüllt ist, wird der Nervenreiz ausgelöst, der die Darmwände bewegt, so daß die Nahrung im Darm weiterbefördert wird. Ein mit Ballaststoffen zu schwach gefüllter Darm erschläft und übt seine Tätigkeit nicht mehr aus. Die Verdauungsreste können bis zu einer Woche im Darm liegen bleiben. Es bilden sich dann naturgemäß höchst unerwünschte Zersetzungsprodukte, die Bakterienflora des Darms, die für die Verdauung wichtig ist, wird verändert. Es können Entzündungen und mancherlei andere Erkrankungen entstehen. So können Ballaststoffe, also grobe Nahrung, wenn vom Arzt darüber entschieden, durchaus heilend bei Magenkrankheiten wirken.

KULTURNACHRICHTEN

Arnold Joseph Toynbee, der englische Geschichtsforscher und Professor an der Universität London, sprach auf einer wissenschaftlichen Tagung in Hamburg, die sich vor allem mit der Frage der Gesetzmäßigkeit in der Geschichte auseinandersetzte.

Ginette Neveu, die berühmte französische Geigerin, die in den letzten Jahren auch mehrere Konzerteisen durch Deutschland unternahm, ist, noch nicht einmal 30 Jahre alt, bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückt.

Der Schriftsteller Gustav Schröder ist in Weimar im Alter von 73 Jahren gestorben. Gebürtiger Schlesier, wirkte er später 24 Jahre als Lehrer im Thüringer Wald. Mehrere seiner Bücher, wie „Heimat wider Heimat“ und „Der Heiland vom Binsenhof“ erreichten Auflagen von mehreren hunderttausend Exemplaren.

Jean Cocteau, der französische Schriftsteller und Filmautor, will Molieres „Bürger als Edelmann“ in einer eigenwilligen Bearbeitung verfilmen.

Das Gespräch ist im Gang

Deutsche und französische Jugend singt und wandert

Das konnten sie alle, Deutsche wie Franzosen: Kuckuck singen; bei der ersten Strophe einmal, bei der zweiten zweimal und so weiter, bis zur sechsten Strophe von „Und jetzt gang i an Peters Brunnele.“ Vier ältere Damen, die zufällig einen französischen Kurs der Volksschule besuchen wollten, der noch garnicht begonnen hatte, und die unbedingt in demselben Raum bleiben wollten, verließen nach dem vierten „Kuckuck“ schleunigst das „Freiburger Institut für Internationale Begegnungen“. Hier saß also diesen Mittwochabend ein kleines Grüppchen der „alten Garde“ beisammen und versuchte mit mehr oder weniger guter Stimme deutsche und französische Volkslieder zu singen: „Lustig ist's Zigeunerleben“ ging dabei besonders gut, weil es auch einen französischen Text hat: „Chante et Danse la Bohème“. „Passant par Paris“ war schwieriger, weil es so eine eigenartige Reihenfolge hat wie zwei Schritte vor, ein Schritt zurück. Letzten Mittwoch waren sie zum erstenmal zusammengekommen und hatten Erfahrungen über die Fahrten durch Frankreich und Deutschland ausgetauscht. Die einen meinten, die größte Überraschung sei doch — obwohl man schon davon gehört hätte —, die Höflichkeit der Franzosen gewesen. Ob in Paris, der Normandie oder an der französischen Schweizergrenze — überall hatte man bereitwillig Auskunft und ein freundliches Lächeln erhalten. Und das war sehr nötig, denn sie waren, wenn auch mit einem ordentlichen Paß, so doch vollkommen auf eigene Faust durch Frankreich gegendelt. Andere sagten, sie hätten gedacht, die Franzosen würden den Deutschen gegenüber mißtrauisch sein. Und die dritten behaupteten — offen und rückhaltlos —, das sei auch der Fall. Die jungen Franzosen am Tisch hörten sich das an; bei ihnen jedenfalls, so sagten sie, läge nicht die Schuld daran.

Augenblicklich trampen wieder einige Deutsche in Frankreich herum, die letzten des „ersten Kontingents“ von 2000 Tagesätzen. Sie haben die Kosten ihres Aufenthaltes in Frankreich in Deutscher Mark bezahlt, 5,50 pro Tag, und erhalten dafür in den französischen Jugendherbergen Frühstück, Mittagessen, Abendessen, die Gelegenheit zur Übernachtung und ein Taschengeld von 150 Francs. Auf der anderen Seite reisen dafür Franzosen unter den gleichen Bedingungen in Deutschland, vorerst wie wir sehen werden, nur in Bayern und in Baden. Die Idee zu diesem Jugendaustausch kam von deutscher Seite; die Franzosen waren der Meinung, das Jugendherbergswesen in Deutschland sei noch nicht sehr ausgeprägt. Auf dieser Basis ist es zum erstenmal seit Kriegs-

ende möglich, daß Deutsche und Franzosen im anderen Land allein und ohne eine feste „Programmgestaltung“ von oben reisen können. Die Schwierigkeiten lagen im Paßwesen und in der Frage der finanziellen Regelung. Durch das Entgegenkommen der französischen Stellen konnte die erste Frage gelöst werden. Innerhalb von vier Wochen erhalten die deutschen Teilnehmer kostenlos Paß und Visum. Die Geldfrage wurde dann so geregelt, daß man sich gegenseitig belastet; die Franzosen zahlen für die Deutschen in Francs und erhalten dafür Bons, für die sie in deutschen Jugendherbergen verpflegt werden. Die Deutschen bezahlen für die Franzosen in Mark mit der gleichen Gegenleistung. Das Ganze ist ein Versuch, der beinahe gescheitert wäre. Man hatte zunächst auf 2000 Tagesätze abgesehen, die jetzt von deutscher Seite voll ausgenutzt sind, nicht aber von französischer. Mit Ausnahme des badi-schen und des bayerischen Landesvereins der Jugendherbergen erklärten nämlich die anderen westdeutschen Verbände, es bestehe noch keine Dachorganisation in Westdeutschland, die ein solches Abkommen mit einem anderen Land treffen könne. Sie öffneten deshalb den Franzosen, die gerne mehr von Deutschland sehen wollten, als nur Baden und Bayern, ihre Herbergen nicht. Nun findet aber in den nächsten Tagen die Konstituierung

dieser Dachorganisation in Altena in Westfalen statt, und beim „Freiburger Institut für Internationale Begegnungen“ hofft man, daß dann eine Regelung getroffen würde. Wenn die Zeit des Wintersports kommt, will man versuchen, ein neues Kontingent mit der Bruderorganisation in Paris auszumachen. Dieses Freiburger Institut, das auch die Jugendtreffen in diesem Sommer zustandebrachte, ist auf dem besten Weg, sich einen Namen zu machen. Nur die Geldmittel fließen langsam, denn das Institut selbst hat (welch ein Wunder in der heutigen Zeit) nur fünfzig Mitglieder und will auch garnicht mehr haben. Bisher kam das Geld fast ausschließlich von der damaligen französischen Militärregierung. Die deutschen Stellen versprochen auch, einiges zu tun, aber man kennt ja die Geldsorgen der deutschen Länder, besonders diejenigen des Landes Baden.

Mittlerweile treffen sich die ehemaligen Teilnehmer solcher Fahrten, soweit sie erreichbar sind, in der Werderstraße in Freiburg, um nach dem Kennenlernen Freunde zu werden. Sie kennen jetzt Land und Leute der anderen ein wenig, haben tausend Anknüpfungspunkte zu tausend Gesprächen und vor allen Dingen keine Lust und Veranlassung, sich gegenseitig wehzutun. Die Mittwochabend, die erst zweimal stattgefunden haben, werden jetzt auf Donnerstag verlegt, damit die alten Damen — nichts gegen sie! — doch noch ihr Französisch lernen können. Hier hat man einen besseren Weg dazu gefunden.

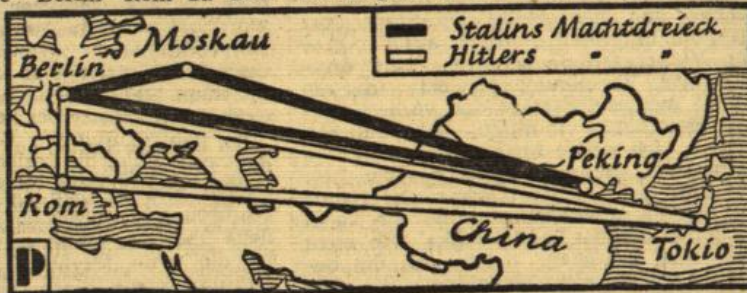
Waldemar Schweitzer

Stalins Machtdreieck

BERLIN. Die Proklamierung der Sowjetzonenrepublik in Berlin und in der chinesischen Volksrepublik in Peking sind nicht zufällig fast gleichzeitig erfolgt. Wie einst Hitler die „Achse“ Berlin-Rom zu dem machtpolitischen „Dreieck“ Rom-Berlin-Tokio erweiterte, um seine imperialistischen Ambitionen zu fundieren, so sind die wohl vorbereiteten Vorstöße des Kreml in Berlin und Peking Aktionen, denen eine eurasische Blockbildung zugrunde liegt.

Die Hitlerischen Großraumräume sind zerronnen, Stalin hat sein imperialistisches Erbe angetreten. An der „Achse“ Moskau-Berlin wird kräftig gebaut. Auch das machtpolitische „Dreieck“ ist wieder da. Seine fernöstliche Spitze heißt allerdings

nicht mehr Tokio, sondern Peking. Wie die Achse Moskau-Berlin auf die sowjetische „Durchdringung“ Westeuropas zielt, so soll die Achse Moskau-Peking zu einer Kraftlinie für die Sowjetregierung des ostasiatischen Raumes ausgebaut werden. Die Regierung des Kremls ist heute be-



strebt, von der breiten inneren Festlandsbasis bis zum Atlantik hier und zum Pazifik dort durchzustößen. Die imperialistische Zielsetzung ist die gleiche geblieben: Die Schaffung eines riesigen Europa, Nord- und Ostasien umfassenden Kontinentalblocks zwischen Atlantischem und Pazifischem Ozean!

Pietro will nicht unter die Soldaten

Ein Kriegsdienstverweigerer erzwingt ein Gesetz

Von unserem römischen Korrespondenten

„Wenn ich aus Feigheit handelte“, sagte der Kriegsdienstverweigerer aus Genua, Pietro Pinna vor dem Militärgericht in Neapel, „wenn ich einer wäre, der sich nur aus Bequemlichkeit seiner Soldatenpflicht mitten im Frieden entziehen und einfach nach Hause gehen möchte, — würde ich dann die Gefahr einer Kerkerstrafe auf mich nehmen?“ Diese Einwände überzeugten das Militärtribunal nicht. Es verurteilte den jungen, stämmigen, olivenhäutigen Sarden zu acht Monaten Festungshaft.

Pietro Pinna steht bereits zum zweitenmal wegen Kriegsdienstverweigerung vor Gericht. Das erste Mal kam er in Turin mit einer bedingten Verurteilung davon und wurde dann zu seiner Einheit zurückgeschickt. Jetzt muß er die Strafe abbüßen. Nach seiner Entlassung kommt er wieder zu seiner Truppe; er wird, wenn er sich neuerdings weigern sollte, „Kriegsdienst“ zu tun, ein drittes Mal verurteilt werden. Und selbst wenn während der Strafzeit ein Gesetz Gültigkeit erlangen sollte, das eine Kriegsdienstverweigerung aus Gewissenszwang vorsieht, könnte Pietro Pinna Strafe dadurch nicht verringert werden. Es gäbe dann nur einen Gnadenakt des Staatspräsidenten; Weltbürger Nummer 1 Garry Davis will ein Gesuch für Pinna an Einaudi richten. Vorläufig besteht aber, wie die Fachleute versichern, kaum die Chance einer Begnadigung. Die italienischen Militärs halten eine solche Geste des Staatsoberhauptes gegenwärtig nicht für opportun. Nicht nur, weil das Militärgesetz nun einmal existiert und die Anwendung seiner Bestimmungen fordert. Das Offizierskorps steht auf dem Standpunkt, daß man sich beim schwierigen Wiederaufbau einer Wehrmacht nach einem demoralisierenden Krieg keine solchen „Scherze“ wie Kriegsdienstverweigerung erlauben könne. Die Kompliziertheit der politischen Situation Italiens während des zweiten Weltkrieges mit dem plötzlichen Stellungswechsel, den das Volk nicht überall verstanden hat, soll den Sinn für soldatische Disziplin ohnehin untergraben haben.

Die italienischen Militärgerichte haben wahrscheinlich deshalb eine harte Praxis eingeführt. Neben dem Fall der „Spionin“ Clara Marchetto, die aus Haß gegen das faschistische Regime militärische Geheimnisse an die Alliierten verriet und nun im Gefängnis ihrer Aburteilung harret, hat auch die Geschichte des Südtiroler Regionalrates Dr. Benedikt viel von sich reden gemacht. Dr. Benedikt war aus dem italienischen Heer desertiert — frei-

lich nicht aus Gewissenszwang, sondern weil er lieber bei der deutschen Wehrmacht dienen wollte. Immerhin waren die beiden Länder damals verbündet. Benedikt wurde dennoch wegen Desertion verurteilt, wie viele ehemalige Soldaten, die heute noch verfolgt werden, weil sie im September 1943, nach dem Frontwechsel Badoglio, einfach nach Hause gegangen waren und die Uniform ausgezogen hatten. Es ist nach dem Urteil der heutigen Militärtribunale weniger schlimm, wenn ein Soldat weiter unter dem faschistischen Regime Dienst tat als wenn er desertierte. Diese Haltung dürfte, wie gesagt, vor allem auf die Ueberzeugung der italienischen Militärs zurückzuführen sein, daß eine Wehrmacht nur funktionieren kann, wenn der einzelne Soldat ohne Rücksicht auf politische Zwischenfälle oder Veränderungen eiserne seine Pflicht tut und bei einer Einheit bleibt — geschehe, was wolle. Für den Offizier gelten diese Grundsätze in erhöhtem Maße — eine Tatsache, die bezeichnend ist für die Konsequenzen, die von der Welt aus den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen gezogen worden sind.

Im übrigen hat der Abgeordnete Calosso bereits einen Gesetzentwurf vorbereitet, der vielleicht als erster Schritt zur Regelung des Problems der Kriegsdienstverweigerer angesehen werden darf. Pietro Pinna erklärte freilich sofort, der Entwurf sei völlig unzulänglich; jedenfalls sieht er vor, daß nach einer sorgfältigen Prüfung der Frage, ob jemand tatsächlich als Kriegsdienstverweigerer „aus Gewissenszwang“ betrachtet werden könne, eine Versetzung des Betroffenen in die Etappe möglich sei. Was mit einem Manne zu geschehen hat, der aus purer Angst zum Dienstpflichtverweigerer wird, sagt das Gesetz nicht. Außerdem ist eine Behandlung solcher Fälle nur im Krieg und an der Front vorgesehen, während Pinna und seine Gesinnungsgenossen nichts tun wollen, was „auch nur indirekt zur Tötung von Menschen führen könnte.“ Sie würden beispielsweise auch die Arbeit in einer Waffen- oder Munitionsfabrik ablehnen.

Das menschlich und sittlich gleich interessante Problem hat in Italien eine heftige Diskussion ausgelöst. Verteidiger der „Wehrfreudigkeit“ und Pazifisten um jeden Preis liegen einander in den Haaren. Vielleicht entwickelt sich daraus eine Gesetzesformel, die dem Staate gibt, was des Staates ist, und die dennoch dem menschlichen Gewissen das Recht zu freier Entscheidung läßt.

L. B.



Griechen und Türken warten mit Spannung,

ob sich die Deutschen erneut zur Verbundenheit mit der klassischen Kultur des Orients bekennen (denn Genußmittel sind Symptome einer geistigen Entwicklung) oder ob sie eine Tradition aufgeben werden, die ihnen ehemals in vielen schöpferischen Leistungen einen Vorrang in der Welt sicherte.

Die Griechen und Türken wissen, daß die edelsten Orienttabake früher in Deutschland zu den besten Cigaretten verarbeitet wurden, die es in der Welt gab. Aber es geht um mehr. Es geht um die Frage, ob das Volk der Deutschen wieder lernen wird, eine wirkliche Genußverfeinerung vor der Verflachung durch grobsinnliche Mittel zu bewahren.

Philosophische Ausgeglichenheit, anhaltende Behaglichkeit und die Befreiung geistiger Beweglichkeit von den Nöten des Alltags sind die Geschenke, die orientalische Lebensweisheit mit dem Genuß eines unerreichten Tabakaromas zu verbinden weiß. Allerdings bedarf es in vielen Fällen einer sorgfältigen Umgewöhnung des Geschmackes, um dieses Segens teilhaftig werden zu können.

Laferme
ORIENTCIGARETTEN
in Packungen
zu 6 Stck. 0,75
zu 12 Stck. 1,50

COMPAGNIE
Laferme
gegr. 1862



Das Erbbegräbnis am Lech

Erzählung von Georg Britting

Ein schöner Tag war's, im Herbst, aber es war noch fast sommerlich heiß. Blau und seidig war der Himmel, hoch stieg vor ihnen der Berg hinan, andere daneben. Die beiden waren gern und nicht zum erstenmal auf der Landzunge, die sich in den Lech hinein schob, eine Insel fast war's, voll Gestrüpp. Die Brennnesseln eiferten, das ganze Stück Land sich untertan zu machen, halb gehörte es ihnen schon. Der Fluß rauschte wild vorbei, über Steinblöcke schäumend. Sie hatten einen schönen Blick in das Tal hinein, grün, grün, war es, von fern blitzte wie Gold das Kreuz der Dorfkirche. Im Wirtshaus daneben wohnten sie zur Sommerfrische. Und das Wasser sang, sang, und Forellen waren im Lech — hin und wieder sprang eine. Herrlich war die Einsamkeit hier, ein verwildertes Paradies.

Die Frau hatte einen Zeichenblock auf den Knien, sie saß auf einem Klappstuhl und zeichnete. „Königskerze und Brennnessel“, sagte sie, „soll das Blatt heißen“. Steil und königlich stand die Kerze, die Brennnessel brannte: auf dem Blatt war es noch einmal zu sehen. „Ach“, sagte die Frau, „für immer möcht ich hier bleiben!“ Sie war nicht groß, nicht klein, mager, mit einer scharfen Vogelnase, und trug ein weißes Leinenkleid, und ein Strohhut beschattete ihr Gesicht.

Der neben ihr, der Junge, hochaufgeschossen, war in der Bademode, und man sah seine mageren Rippen. Das Vogelgesicht hatte er von der Mutter, der Dreizehnjährige. Sein Vater, ach, der Vater — die Eltern lebten getrennt, wo mochte der Vater jetzt sein? Der Junge sah ihn nur zu kurzem Besuch, und da einmal. Dann gingen die Eltern seltsam miteinander, als könnte manches weh tun. Der Junge hing an seinem Vater, und mußte merken, daß der immer gern wieder ging, kaum, daß er gekommen. Er dachte jetzt an ihn, ihn herbeiwünschend. Die Frau nicht, Sie sah nur die Königskerze. Der Vater hatte den Urlaub bezahlt, wußte der Junge, und schickte auch sonst Geld. Bekümmert sah er die Mutter an. Wer versteht die Großen? Er schnitt sich mit dem Taschenmesser ein Stückchen von einer verkümmerten Weide. Zeichnen ist ihr das Beste, dachte er. Daheim, in der Werkstatt, in der sie auch wohnte, mit seinem Schlafkammerlein daneben, hingen viele Blätter, ungerahmt, mit Reinsägeln an den Wänden befestigt. Sie zeigten auch nackte Menschen. Er zog seine Bademode höher.

Ach, die Mutter — über dem Zeichen

vergaß sie alles! Alles sieht sie scharf an, dachte er, aber die Unordnung daheim sieht sie nicht. Wenn er dann aufzuräumen begann, lachte sie nur. Sie ist eben großzügig, dachte er entschuldigend. Er liebte seine Mutter. Sie erzog ihn nicht, aber er versuchte, sie ein wenig zu erziehen. Eine schwarze Hummel sauste gegen seine Brust und entfernte sich ärgert. Die Brennnesseln brannten in grünem Feuer. Die Mutter war fertig mit der Zeichnung und hielt ihm das Blatt hin und er sagte gehorsam: schön! Sie sagte: „Versteht du denn was davon?“ Oh, er hatte schon einen Blick dafür, was schön war! Aber er wollte es nicht zeigen, und wollte nicht zeigen, daß er seine Mutter bewunderte. Ihr nicht! Gegen andere rühmte er sie. Sie nahm den Strohhut ab und legte ihn ins Gras und sich daneben und sah zum Himmel auf. „Dein Kleid wird „Grasflecken bekommen“, sagte er. „Sei nicht fad und schimpf nicht“, sagte sie, „nach getaner Arbeit ist gut ruh'n.“ Alles ringsum dampfte in Kraft und Lebenslust und drängender Fülle — er sah es auch, und empfand es auch, aber er wollte es nicht zugeben.

Er hatte auf einmal Sehnsucht nach der sauberen Wirtsstube, drunten, im Dorf, mit den weiß geschuerten Tischen. Und da sagte die Mutter und räkelte sich: „Herrlich ist die Wildnis hier! Ach“, sagte sie, „ich möcht ich begraben sein! Was meinst du“, sagte sie, „Karl, wir kaufen das Stückchen Land, es kann nicht teuer sein, und errichten uns ein Erbbegräbnis“. Geradezu sehnsüchtig klang es. Da stiegen Tränen in seine Augen. Er sah die unaufgeräumte Werkstatt vor sich, und das Mittagessen kam zu spät auf den Tisch, und der Vater war so selten da, und seine Stimme zitterte, als er sagte: „Nein, nein, Mama, nein, hier nicht!“ Er schlug mit einem Stockchen in die Brennnesseln, daß die grünen Funken stoben und sagte: „Ich möcht auf einem richtigen Friedhof begraben sein, wie andere Leute auch!“ Er dachte an den Dorffriedhof, wo sie gestern gewesen, Grabstein neben Grabstein, in schnurgeraden Reihen, mit genauen Inschriften, Geburtstag und Todes-tag, und Blumen davor, und abends läutete die Glocke der Friedhofskapelle. Und er sagte: „Ich möcht eine ordentliche Grab haben, wenn ich schon einst sterben muß!“ Er sagte es mit dem Ton, als glaube er nicht recht daran, daß auch er sterben müsse. Die weißgekleidete Frau lachte, und sagte: „Gib mir einen Kuß!“, und er küßte sie, und fühlte, daß er sie sehr liebe, und sie ihn auch.

Wie man den Staat regiert

Kleine Parabel von A. O. Stolze

Es war einmal ein junger Mann, der sich Gedanken über die Regierung des Staates machte. Es ist also sehr lange her. Damals gab es noch kein Radio und keine Wochenzeitung mit einem Briefkastenonkel. Also entschloß sich der junge Mann, dazu ein Büchlein zu erstehen mit dem Titel „Staatsverfassungen“. Er setzte sich in einen bequemen Stuhl am offenen Fenster und begann zu lesen. Er las Worte wie „Liberaler Absolutismus“, „Despotische Demokratie“, „Demokratische Monarchie“ und manches andere, bis sein Kopf sich langsam auf die Brust senkte und er in einen süßen Schlummer fiel.

Im Traume wurde es ihm auf einmal klar, was er tun mußte. Es gab doch in

den Wäldern jene Vorläufer der Briefkastenonkels, die weisen Eremiten, die für alles eine Antwort hatten. Schleunigst machte er sich auf den Weg und er hatte Glück. Schon in der Felshöhle Nr. 1 traf er einen weißhaarigen Klausner, der ihn freundlich empfing und seine Fragen anhörete. Der Abt besann sich eine Weile und begann endlich zu sprechen: „Mein Sohn, ich habe einmal drei Knaben beobachtet. Sie hatten jeder eine Schachtel voll Käfer gesammelt und beutelt sie nun mit diesen Käfern. Sie nannten das „Käfer regieren“.“

Der erste nahm die Käfer, riß ihnen nacheinander die Beine aus, um zu sehen, mit wie vielen sie noch krabbeln könnten.

Mit den Flügeln machte er es ebenso. Es gelang ihm auch, mit feinen Fäden die Käfer vor kleine Wägelchen zu spannen und sie diese ziehen zu lassen. Käfer, die nicht so taten, wie er wollte, zertrat er mit dem Fuß. Die meisten packte er nach einiger Zeit wieder in seine Schachtel, in der sich übrigens Blätter als Futter befanden.

Der zweite Knabe machte sich ein anderes Vergnügen. Er steckte Stäbchen in die Erde und ließ die Käfer an diesen emporklettern bis zur Spitze, wo sie sich zum Flug anschickten. Aber ehe sie davonflogen, gab er ihnen wieder einen Schlag und sie lagen wieder am Boden. Dann durften sie das Wackeln mit ihren Kameraden von neuem beginnen. Da es aber doch hie und da einem Käfer gelang wegzusurren, holte sich der Knabe einige Freunde, die mit ihm aufpassen mußten. Sie hatten viel Spaß an dem Spiel und wetteten schließlich miteinander, welcher von den eifrigen Käfern am schnellsten die Spitze erreichte.

Dem dritten Knaben gefiel dieses Spiel auch. Er steckte Stäbchen in die Erde und ließ seine Käfer klettern. Aber wenn sie dann anhuben, ihre Flügel zu spreizen und den Flug zu beginnen, dann schlug er sie nicht herunter, sondern ließ sie davon-surren und schaute ihnen nach, wie sie nun frei unter dem Himmel herumflogen.

Auf diese Weise hatte er bald keine Käfer mehr in der Schachtel und die anderen Knaben lachten ihn aus. Aber er kümmerte sich nicht darum, sondern sagte nur: „Die freuen sich eben jetzt.“

„Mehr brauchst du von den Staatsverfassungen nicht zu wissen, mein Sohn“, schloß der Eremit. Der junge Mann dankte höflich, kehrte heim und suchte in seinem Buch nach den Namen für die drei Regierungen, die ihm der Eremit geschickt hatte. Aber er fand sie nicht.

Da bekam er einen leichten Schlag gegen seinen Kopf und erwachte. Ein großer Käfer saß in seinem Haar. Er holte ihn herab, betrachtete ihn eine Weile nachdenklich und setzte ihn ins Freie hinaus. Dann schloß er das Fenster und sein Buch.

Hausputz im Steppendorf

Feiseerinnung von Friedrich Schnack

Mit dem Postauto, das die Verbindung zwischen der Hauptstadt der Insel Madagaskar und der südlichen Stadt Fort Dauphin unterhielt, war ich auf der großen Verkehrsstraße gefahren. Mit dreistündiger Verspätung erreichte ich am Abend meines Reisestags den vorbestimmten Haltepunkt inmitten der südlichen Steppen. Ich wollte für einige Zeit in dem Steppendorf Beraketa leben, das von hier aus nicht sehr entfernt lag. — Die Sonne war gerade untergegangen und die Nacht hatte sich über das Land gesenkt. Wie nicht anders zu erwarten, hatten sich die bestellten Träger nicht eingefunden, oder sie waren längst wieder nach Hause getrotzt. Dadurch verzögerte sich mein Einzug in Beraketa, so daß ich bei völliger Dunkelheit in das Dorf kam. Der Häuptling empfing mich und öffnete die für Europäer bestimmte Hütte. Sie bestand aus einem Raum — Wohn- und Schlaf-zimmer zugleich — und war gänzlich leer, nicht einmal ein Bett oder ein Stuhl war vorhanden.

„Wo sind die Einrichtungsgegenstände?“ fragte ich den Häuptling.

„Ach, die wollen Sie noch heute haben?“ fragte er seinerseits.

„Natürlich! Wo soll ich sonst schlafen?“ Der Häuptling holte eine Laterne. Bei ihrem Schein besichtigte ich das Innere meiner neuen Wohnung: an den Wänden wimmelte es von großen Kakerlaken, riesigen Schaben.

Die erste Nacht in diesem verlorenen, stillen Steppendorf geriet leidlich gut und wäre noch besser gewesen, hätten mich nicht immer wieder unbestimmbare Geräusche oben auf dem Dach der Hütte gestört. Zum Glück besaß mein „Schlafzimmer“ ein Plafond, eine Mattendecke über dem Bett: sie schützte den Schlaf-er von herabfallenden Grabstacheln und Zweigen — untertags schirmte sie das „Wohnzimmer“ gegen die auf das Dach prallende Sonnenhitze ab. — Als am Morgen der Häuptling erschien, sich zu erkundigen, wie ich die Nacht verbracht habe, beauftragte ich ihn, umgehend drei, vier Männer zum Reinigen der Hütte her-zuschicken. Fassungslos schaute er mich

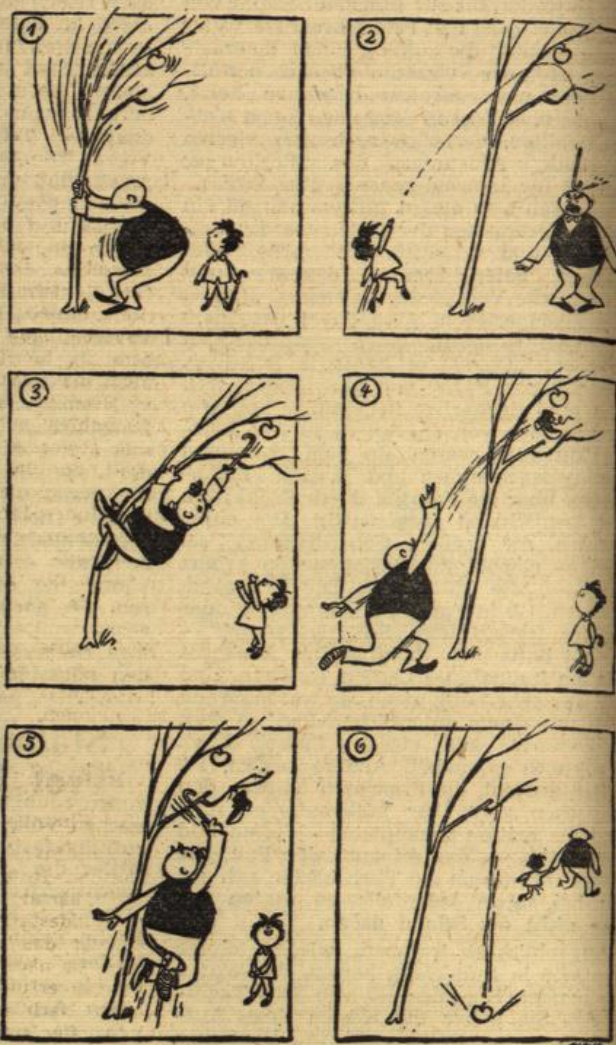
an. „Die Hütte war doch bereits gesäubert worden!“ — „Nein, Herr Dorfvorsteher!“ erwiderte ich. „Fangen wir mit dem Hausputz noch einmal an!“

Ich ließ alle Sachen auf die Dorfstraße hinausstellen und ordnete die Säuberung des Dachbodens über der Matte an, in die eine vieredrige Öffnung geschnitten war, ein Zugang zum Speicher. Gesagt, getan! Auf dem Dachboden kamen eine Menge von Kürbisschalen, Kalebassen zum Vorschein, alle gefüllt mit Mais und Reis. Diese Vorräte gehörten dem Häuptling, er hatte sie im Unter-kunftshaus in Sicherheit gebracht.

Als ich ihn fragte, wer ihm erlaubt habe, seine Sachen in das Unterkunftshaus zu stellen, war er ganz verdattert. Das Gerümpel war unbeschreiblich. Den stärksten Eindruck machte eine große Kalebasse mit einem Nest voll junger Ratten. Sie und die Alten waren die nächtlichen Ruhestörer gewesen. Sie wurden ausquartiert. Dann wurden die Decke und die Wände abgekehrt, der Fußboden gesäubert und mit Matten belegt. Eine weitere Matte ließ ich unterhalb der Zimmerdecke über mein Feldbett spannen — doppelt genäht, schien mir besser zu halten. Endlich wurde das Zimmer wieder eingeräumt, und nun gefiel es mir einigermaßen. Die Hütte war mein Quartier in der großen Steppen- von Beraketa geworden.

Beraketa war weitläufig gebaut, so daß ich zum Glück keine unmittelbare Nachbarn hatte. Einige große Bäume uferwipfelten das Dorf, ein Kranz von Agaven mit hochaufgeschossenen Blüten-schäften umgab es. Die Bewohner trieben Viehzucht, hielten Schafe und Schweine, sowie Scharen von Gänsen, Enten und Hühnern.

Ein wasserreicher Fluß kam von den Grasbergen im Osten und durchfloß das



Die lustigen Geschichten von Vater und Sohn

Geschildert von a. o. plauen

5. Geschichte: Des Menschen Wille oder der letzte Apfel

Land in ausschweifenden Bögen. Ich hatte

nicht weit zu ihm. Schon bald wählte ich einen hübschen Badeplatz bei kleinen Kaskaden, wo das Wasser Steintröge ausgehöhlt hatte, die je nach Tiefe Badewasser von verschiedener Temperatur unterhielten. Hohe Myrthen- und Lorbeer-bäume umgaben den Platz. Jeden Morgen nahm ich ein Bad, abends wäre das Wasser nicht erquickend gewesen, da zu warm.

In Beraketa gab es große Schweineherden. Sie liefen frei auf der Dorfstraße. Sie waren merkwürdige Tiere: ungemein langhaarig und hochbeinig. Ihre Schnauzen waren zugespitzt wie die der Ameisenbären. Die Mehrzahl war schwarz. Beim Häuptling erlebte ich gerade, wie sein Schwein acht Ferkel warf: sieben davon waren rosig wie Marzipanschweinchen, eines kohlschwarz, ein richtiges „schwarzes Schaf“ in der Familie. Das Mutterschwein säugte die Jungen nur drei Tage, dann mußten sie sich selbständig machen. Und das taten sie auch. Bald rannten sie mit unglaublicher Geschwindigkeit über die Straße — man konnte die einzelnen Beinchen kaum unterscheiden.

Am Abend gab es große Lichtzauberspiele. Die Berge im Osten waren im Grauviolett von Regenwolken verschwunden. Im Vordergrund brannten die hell erleuchteten graugrünen Schäfte der Agaven wie unzählige Kerzen und Fackeln. Ein geheimnisvolles Licht schien aus ihnen zu strahlen. Sie standen wie von Geisterhand entzündet. Es war ein großes Bild!

genügt; da mußten es mindestens verborgene Seelen sein, die dein fachliches Interesse reizen konnten.“

Meßmer zuckte die Achseln. „Augenblicklich bin ich in einem Herzsanatorium. Ist aber kein großer Unterschied. Sympathischer sieht sich die Welt von da aus auch nicht an.“

„Deine Anschauung hast du also doch noch nicht gewechselt: du hältst die Weltordnung nun mal verpöcht.“

„Ja, allerdings. Das wirst selbst du noch eines Tages merken.“

„Was willst du schon ändern? Laß die Finger von solcher Weltverbesserung und sag mir lieber deine Meinung über den Fall, von dem ich dir vorher sprach.“

Irene seufzte: „Also doch wieder Fachsimpel.“

„Nur einen Augenblick, Madame“, sagte Meßmer kühl und stand auf. Irene legte sich schweigend auf die Couch zurück und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Meßmer ging ein paar Schritte im Zimmer auf und ab.

Dann wandte er sich zu Diefenbach:

„Wie war das also mit deinem Fall?“

„Ja, weißt du“, sagte Diefenbach, „medizinisch ist gar nichts besonderes daran. Es war eine Herzlähmung. Aber dieser Blässing...“

„Ach, Blässing hieß der?“ fragte Meßmer.

„Ja, aber das tut ja nichts zur Sache. Oder?“ Er hielt inne, sah Meßmer aufmerksam an und warf dann einen kurzen Blick zu Meßmers weißem Mantel, der über einem Sessel lag. „Oder kennst du diesen Blässing etwa?“ Sollte Conny der verschwundene Begleiter gewesen sein, fragte sich Diefenbach erschreckt. Aber das war doch nicht möglich. Prüfend sah er den wiedergefundenen Freund an und wiederholte seine Frage: „Kannstest du diesen Blässing?“

„Nein, ich kenne ihn nicht. Mir fiel der Name nur auf, weil er... weil er so komisch klingt.“

(Fortsetzung folgt)

Der Spieler

9) vom Bodensee

Roman von Sebastian Bargelin

Meßmer hob sanft Irenes Kopf, in dem die Augen noch immer geschlossen waren. Er küßte sie auf die Augen und dann auf den Mund. Da schlang sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn wieder. Heiß und wild und lange. Sie lächelte ihn an und in ihren Augen brannte ein inneres Feuer. Wieder und wieder flogen die beiden Menschen auf einander zu und küßten sich in verzehrender Glut. Plötzlich riß sich Irene los und strich sich die Haare zurück.

„So, und jetzt wollen wir wieder vernünftig sein. Ich glaube, es wird auch Zeit, daß wir nach Hause fahren.“

Meßmer war starr. Für einen Augenblick stand er sprachlos da. Ueber seinem Gesicht lag ein jäher Schmerz, eine tiefe Trauer. Er zitterte am ganzen Körper.

„Was soll das?“ Was heißt das?“ Er schrie es fast hinaus.

„Aber, was haben Sie, Herr Meßmer? Ich verstehe Sie nicht. Worüber wundern Sie sich? Sie lieben doch das Spiel!“

„Ich habe geglaubt, daß Sie jetzt nicht mehr spielen.“

„Vielleicht macht es mir Vergnügen, nur herauszufordern und nicht zu erfüllen.“ Da sagte er mit schneidender Schärfe: „Ach, so meinen Sie das? Gut. Auch gut. Wie Madame es wünschen. Aber nehmen Sie sich in acht: Ich habe es Ihnen gestern schon gesagt: wenn Sie spielen wollen — und es scheint Ihnen viel daran zu liegen — spielen Sie ruhig weiter. Meine Nerven halten durch, hoffentlich Ihre auch. Sie werden sich noch wundern, wie ich Sie in Grund und Boden — spiele.“

Irene spürte, wie erregt, wie verletzt er war. Und er tat ihr leid. Aber jetzt darf ich mir nicht nachgeben, sagte sie sich. Ich

darf mich nicht aus der Hand lassen. Kein Mitleid, keine weiche Regung. Das macht alles nur schlimmer. Und sie sagte mit scheinbarer Ruhe:

„Schön, wenn Sie die Lust nicht verlieren: bitte, machen Sie Ihr Spiel. Sie Schicksals-Croupier! Aber gehen wir jetzt.“

Sie schritt den kleinen Weg zwischen den Buchsbaumhecken hinunter zum Wagen. Meßmer folgte ihr, setzte sich wortlos ans Steuer und fuhr los. Als er aus Meersburg hinaus war, steigerte er die Geschwindigkeit immer mehr. Rasend stob der Wagen über die dunkle Landstraße. Meßmer war in hellem Aufruhr. Erschlagen könnte ich diese Frau, dachte er, erwürgen wie einen Hund, wie ein reißendes Raubtier. Und noch mehr drückte er auf den Gashebel, das Tachometer stieg auf 80, auf 90 und in keiner Kurve ging er genügend herunter. Irene saß neben Meßmer und hatte Angst, ganz einfach Angst um ihr Leben.

„Auf mich nehmen Sie bitte keine Rücksicht“, sagte sie scheinbar gelassen.

Meßmer kam wieder zur Besinnung. Er nahm das Gas weg und ließ den Wagen in normaler Geschwindigkeit fahren.

Und in Friedrichshafen lief ihnen Martin Diefenbach über den Weg. Als Irene von ihrem Spielgewinn berichtete, verzog Diefenbach unwillig sein Gesicht:

„Glücksspiel und Geschicklichkeitsspiel, ich lehne das ab, es verdorbt die Menschen.“

Sie genieten in eine hitzige Auseinandersetzung darüber, die ohne Resultat blieb, und sie beschloßen, diese Frage noch einmal in aller Ruhe zu erörtern. Dann hielten sie vor Irenes Hotel. Es war eines der schönsten und auch teuersten am ganzen See.

Diefenbach blickte an dem Bau empor und sagte dann anerkennend: „Sehr fürstlich wohnen Sie. Wie eine Fürstin!“

Irene lächelte.

„Das bucht meine Firma über Spesen ab. Ich habe einen kleinen Betrieb da

irgendwo in Bayern. Und wenn uns das Finanzamt nicht auf diese Weise in meinen Salon hier einladen würde, wo sollten wir jetzt mitten in der Nacht hingehen? Denn, daß ich Sie in mein Schlafzimmer mitnehmen würde, haben die Herren wohl nicht angenommen.“

„Jetzt fällt also Ihre erste Maske“, sagte Meßmer. „Auf den Gedanken, daß Sie eine seriöse Geschäftsfrau seien, war ich bisher noch nicht gekommen.“

„Ich hatte auch noch nicht die Absicht, mich Ihnen so seriös zu zeigen.“

Es war ein sehr schönes Appartement — Schlafzimmer mit Bad und Salon, in dem Irene Selmer wohnte und in dem sie jetzt mit Konrad Meßmer und Martin Diefenbach saß. Die schweren samtenen Vorhänge vor den Fenstern der Balkontüre waren zugezogen. In ihrem tiefen Blau hoben sie sich von dem matten Gelb der seidenen Tapeten ab und bildeten einen schönen Gegensatz zu dem leuchtenden Dunkelrot der Sessel und der altgoldfarbenen Decke auf der Couch. Ein dicker Perserteppich mit farbigen Mustern dämpfte die Schritte zur Unhörbarkeit.

Auf dem niederen Tischchen vor der Couch standen eine Flasche französischer Champagner und drei kristallene Sekt-schalen. Neben dem Tisch brannte eine hohe Stehlampe.

„Ja, so war's, mein lieber Conny“, beendete Diefenbach seine Erzählung. Du siehst, mir ist es gut gegangen in diesen verdammten sechs Jahren. Und im Herbst 45 schon wieder zu Hause und an der Arbeit. Da hast du mehr Pech gehabt mit deinen sechs Jahren hinter Stachel-draht.“

„Ich hab's auch überstanden“, sagte Meßmer. „Schön war es nicht, es war mehr als...“ Er unterbrach sich.

„Sprechen Sie es ruhig aus“, sagte Irene.

„Für gewisse Dinge gibt es nur ein ein-ziges Wort.“

„Erzähl mir ein andermal davon. Die gnädige Frau langweilt sich wahrscheinlich sowieso schon“, sagte Diefenbach.

„Wenn von Männerschicksalen erzählt wird, lieber Herr Diefenbach, langweile ich mich nie“, erwiderte Irene.

„Das ist schön.“

Er hob sein Glas und trank Irene zu, die auf der Couch lag. In ihrem schwarz-seidenen, silberbestickten Kimono wirkte sie fremd und fern. Meßmer hatte sie, während Diefenbach von seinen Kriegs-erlebnissen erzählte, immer wieder mit finsterem Blick angesehen. Und wenn er auch zuerst, als er Diefenbach so plötz-lich eingeladen hatte, nachträglich vom Aerger gepackt worden war, nun nicht mehr mit Irene allein sein zu können, so war er jetzt doch wieder zufrieden, daß es heute keine Auseinandersetzung mehr geben konnte. Aber abrechnen werde ich schon noch mit dir, du Hexe, dachte er.

Irene hatte sich erhoben und ihr Glas genommen.

„Dies japanische Gewand steht Ihnen entzückend“, versuchte Diefenbach in unbeholfener Galanterie ein Kompliment.

„Solange eine Frau ein Kleid an hat, ist es noch nicht die Wirklichkeit“, sagte Meßmer und sah Irene an, deren Gesicht sich dabei mit einer Blutwelle überzog.

„Noch immer der alte Zyniker?“ lachte Diefenbach.

„So, war er schon immer so?“ fragte Irene.

„Nein, er war nicht so und ist nicht so. Er tut nur so. Er bindet sich aber immer eine Maske vor, um nicht zu zeigen, wie er wirklich ist.“

„Wir müssen uns verkleiden, um uns einzubilden, daß wir glücklich sind“, sagte Irene.

„Und um zu vergessen, daß wir eines Tages an Angina pectoris krepieren werden wie die halbe Menschheit heute“, erwiderte Meßmer.

„Hast du umgesattelt auf Herzkrankheiten? Früher hat dir doch sowas nicht

Wer kann auf Armenrecht prozessieren?

Gericht beurteilt Erfolgsaussicht — Nachzahlung bei Besserung des Einkommens

Durch die Neuordnung unserer Währung gingen viele Vermögen verloren; sie müssen jetzt wieder aufgebaut werden. Deshalb ist es in der heutigen Zeit den Parteien oft nicht möglich, die zur Durchführung eines Rechtsstreits erforderlichen Geldmittel aufzubringen. Es ist daher häufig nötig, daß der Kläger, der einen Anspruch geltend macht oder der Beklagte, der einem von ihm für unberechtigt gehaltenen Anspruch entgegentritt, vom Gericht das Armenrecht für den Rechtsstreit erhält, um den Rechtsstreit kostenlos durchführen zu können. Die Gewährung des Armenrechts ist eine soziale Forderung und ein Prinzip eines jeden modernen Staates; jeder, ob reich oder arm, soll sein Recht vor Gericht finden können.

Nach dem maßgebenden § 114 der Zivilprozeßordnung ist einer Partei, die außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für sie und ihre Familie notwendigen Unterhalts, die Kosten des Prozesses zu bestreiten, auf Antrag das Armenrecht zu bewilligen, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung eine hinreichende Aussicht auf Erfolg bietet und nicht mutwillig erscheint. Während das Unvermögen, die Prozesskosten selbst tragen zu können, durch ein Zeugnis des Bürgermeisters leicht nachgewiesen werden kann, besteht die besondere Schwierigkeit darin, daß das Gericht über die weitere Voraussetzung entscheiden muß, ob die beabsichtigte Rechtsverfolgung eine hinreichende Aussicht auf Erfolg bietet. Dies ist, bevor der Prozeß begonnen hat, eine schwere Aufgabe. Ohne Anhörung des Gegners wird eine solche Entscheidung gerechtfertigt nicht getroffen können. Das Gericht wird deshalb vor allem nach dem Grundsatz jedes Rechtsplegers: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören alle beide“ den Gegner zur Erklärung auffordern.

Durch das Armenrecht erlangt die Partei, der es bewilligt wurde, die einstweilige Betreuung von der Bezahlung der Gerichtskosten (Gebühren und Auslagen). Sie braucht also auch keinen Auslagenvorschuß für Zeugen und Sachverständige zu leisten. Die Betreuung von Gerichtskosten und Auslagenvorschuß gilt zugleich für den Gegner. Auch erhält die arme Partei das Recht, daß ihr zur vorläufigen unentgeltlichen Bewirkung von Zustellungen und Vollstreckungshandlungen ein Gerichtsvollzieher zugewiesen wird. Es kann ihr, insoweit eine Vertretung durch Anwälte geboten ist, vorläufig unentgeltlich auch ein Rechtsanwalt zugewiesen werden. Die Beordnung eines solchen Armenanwalts ist immer im Anwaltsprozeß (Landgericht, Oberlandesgericht) nötig.

Auch wenn es einer Partei gelungen ist, das Armenrecht bewilligt zu bekommen, so bedeutet dies doch nicht, daß sie auf alle Fälle keine Kosten zu tragen hat.

1. Die Verpflichtung zur Erstattung der dem Gegner erwachsenden Kosten wird durch

die Gewährung des Armenrechts nicht berührt. Verliert also die Partei, der das Armenrecht zugewilligt wurde, den Prozeß, so kann der Gegner von ihr unmittelbar seine Kosten (Anwaltsvertretung, Mahnkosten, Zeitversäumnis und sonstige notwendige Auslagen) verlangen, nötigenfalls vom Gericht festsetzen und durch Zwangsvollstreckung eintreiben lassen.

2. Die zum Armenrecht zugelassene Partei ist auch zur Nachzahlung der Beträge, von deren Entrichtung sie einstweilen befreit war, verpflichtet, so bald sie ohne Beeinträchtigung des für sie und ihre Familie notwendigen Unterhalts imstande ist. Wird gerichtsbezeugt, daß eine arme Partei wieder zu Vermögen kommt, wie das oft durch den Prozeß, durch Erbschaft oder in anderer Weise geschieht, oder daß sich ihre Einkommensverhältnisse gebessert haben oder jetzt anders zu beurteilen sind, so ordnet das Gericht die Nachzahlung an. Ergeht ein solcher Beschluß, so sind die Gerichtskosten nachzuzahlen; auch der der armen Partei zugewillte Gerichtsvollzieher und der Anwalt, der ihr im Armenrecht beigegeben war, können die vollen Gebühren von der nachzahlungspflichtigen Partei anfordern. Vor Anordnung der Nachzahlung ist es aber dem Anwalt nicht gestattet, von seiner Partei den vollen Anspruch durch Einbehaltung der an ihn gezahlten Streitsumme geltend zu machen.

Man sollte nur dann einen Rechtsstreit anstrengen, wenn eine erhebliche Wahrscheinlichkeit dafür besteht, den Prozeß auch zu gewinnen.

W. Langfeldt

Prof. Erhards durchlöcherter Milliardenrechnung

Finanzminister berichtet — Kredite aus Gegenwertfonds blieben aus

Frankfurt (Eigenbericht). — Das Drei-Milliarden-Investitionsprogramm für das dritte Quartal 1949, das Prof. Erhard vor den Bundestagswahlen angekündigt hatte, und über das auch im Südkurier berichtet wurde, ist nach seinen eigenen Erklärungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen worden. Nach den Angaben Finanzministers Dr. Schäffer standen jedoch in dem zurückliegenden Vierteljahr nur etwa 1,7 Milliarden DM für Investitionszwecke zur Verfügung. Der Gegensatz zwischen den beiden Auffassungen erklärt sich daraus, daß das Programm selbst nur die echte Selbstfinanzierung, nämlich mit 300 Millionen Mark, berücksichtigte, während der Bundeswirtschaftsminister heute auch die auf maximal 1,5 Milliarden Mark veranschlagte Investitionsfinanzierung aus Abschreibungen rückwirkend in das Programm einbeziehen möchte.

Nach den Unterlagen, die Finanzminister Dr. Schäffer dem Bundsrat unterbreitet hat, ist das Mißlingen des Investitionsprogramms vornehmlich auf das Ausbleiben der zentralen Großkredite aus dem Gegenwertfonds zurückzuführen.

Reichenauer Gemüsepreisspiegel

1. Novemberwoche

Die Hoffnung der Gemüsegärtner auf einen besseren Absatz ihrer Produkte nach Allerheiligen war nicht ganz umsonst. Einmal der Monatsanfang, in der Hauptsache aber die nun eingetretene kühle Witterung haben sich auf den Gemüsekonsum doch steigend ausgewirkt. Während die bisherigen Anlieferungen in allen Gemüsen zur Bedarfsdeckung voll ausreichten, konnte zum Wochenende bei verschiedenen Artikeln die Nachfrage nicht mehr ganz befriedigt werden.

So z. B. auch bei Spinat, bei dem die Einbringung infolge des kalten Wetters sehr mühselig ist. Spinat konnte nunmehr eine Preisverbesserung erfahren und kostet jetzt 15 Pfennig. Ebenfalls etwas freundlicher wurde Wirsing aufgenommen; dieser kostet nach wie vor 9 Pfennig. Die Anlieferung in Blumenkohl ist kaum nennenswert; preislich erfährt er gegenüber der Vorwoche keine Veränderung. Weiß- und Rotkohl, sowie Karotten fallen im hiesigen Anbaubereich fast ganz aus. Zur Bedarfsdeckung hierin mußte der Großhandel auf Lieferungen aus anderen Gebieten, hauptsächlich Holstein, zurückgreifen. In Salat konnte der Bedarf annehmend gedeckt werden. Endvierteljahr fällt noch in größeren Mengen an und konnte für 1. Qualität (Mindestgewicht pro Stück 600 g) eine Preisverbesserung von 12 auf 14 Pfennig verzeichnen.

In der fast winterlichen Witterung fand die Tomatenernte nun doch ein schnelles Ende. Beachtlich ist die erzeugte Menge in Tomaten. Trotz der Trockenheit wurden in diesem Jahr auf der Reichenau weit über 1 Mill. kg geerntet, die größtenteils dem Frischmarkt, z. T. aber auch der Konservindustrie zugeführt wurden.

—gl—

Sportdienst des Südkurier

Vorentscheidender Führungskampf der Südliga

Südwestfunk überträgt einen Teil des Spieles Eintracht Singen — VfL Konstanz

Noch bevor das erste Drittel der Südliga-Runde unter Dach ist, kommt es am Sonntag in Singen zu einer bedeutenden Vorentscheidung um die Führung, Eintracht Singen — VfL Konstanz. Das Derby des Hegau-Bodensebezirks, ist die Begegnung des Tages. Schon seit Tagen steht sie im Mittelpunkt der Fußballgespräche am Bodensee und im weiteren Bezirk des Hohenziels. Zweifellos blickt man auch von den anderen Südligaplätzen mit Spannung auf diese Partie, die die Tabellengestaltung an der Spitze nicht unmaßgeblich beeinflussen wird. Ein Sieg der Gäste würde die führende Position der Platzhirsche stärken, ein Konstanzer Erfolg die an zweiter Stelle stehenden Seehasen emporführen. Nun, der 6. November und die Leistungen der Partner sollen entscheiden. Vielleicht gibt es ein Unentschieden. Das würde die Tübinger Konstellation (relativ vor Konstanz und Singen am günstigsten) stärken; ein Sieg der Universitätsstädter gegen den VfL Freiburg — an ihm ist nicht zu zweifeln — sähe sie dann in Führung. Hier die Partien am 6. November: Fortuna Freiburg — SV Hechingen, SSV Reutlingen — SV Rastatt, SpVgg. Trossingen — SG Friedrichshafen, SpVgg. Offenburg — Spfr. Lahr, Eintr. Singen — VfL Konstanz, SV Tübingen — VfL Freiburg, ASV Ebingen — VfL Schwenningen.

Welch großem Interesse die bedeutende Partie Singen — Konstanz begegnen, geht aus der Tatsache hervor, daß der Südwestfunk einen viertelstündigen Ausschnitt des Spieles durch den bekannten Sprecher Rolf Wernicke überträgt. Die Übertragung erfolgt während der Sendung „Musik und Sport“ in der Zeit zwischen 18 und 18.45 Uhr.

Südliga Nord: SpVgg. Andernach — TuS Neuendorf, FSK Trier-Kürzenz — Eintracht Trier 05, FV Engers — VfR Kaiserslautern, VfL Neustadt — VfR Kirm, SpVgg. Weisenau — Phönix Ludwigshafen, Wormatia Worme — FK 03 Pirmasens, ASV Oppau — Mainz 05, 1. FC Kaiserslautern — ASV Landau.

Oberliga Süd: Fürt — 1. FC Nürnberg, VfB Stuttgart — Stuttgarter Kickers, FSV Frankfurt — Eintracht Frankfurt, VfR Mannheim — SV Waldhof, Bayern München — 1860 München, BC Augsburg — Schwaben Augsburg, VfB Mühlburg — Kickers Offenbach, Schweinfurt 05 — Jahn Regensburg.

Oberliga West: Schalke 04 — Erkenschwick, Würselen — Dortmund, Horst-Emscher — Duisburg 08, Duisburger SV — Arminia Bielefeld, Essen — Alemannia Aachen, Oberhausen — Münster, Dellbrück — Volmweiden, Hamborn — 1. FC Köln.

Oberliga Nord: Hamburger SV — Lübeck, Eintracht Lüneburg — St. Pauli, Bremer SV — Concordia Hamburg, Osnabrück — Werder Bremen, Hannover 96 — Göttingen 05, Holstein Kiel — Arminia Hannover, VfB Oldenburg — Harburger T3, Braunschweig — Bremerhaven.

Landesliga Südbaden: Ottenau — St. Georgen, Baden-Baden — Rheinfelden, ASV Freiburg — Gottmadingen, Stockach — Achern, Emmendingen — Furtwangen, Schopfheim — Gutach.

Landesliga Südwürttemberg-Süd: Laupheim — Sigmaringen, Riedlingen — Biberach, Ravensburg — Buchau, Wangen — Schwendi, Saulgau — Weingarten, Lindenberg — Baienfurt. Handball: Zonenliga Südwürttemberg: Ravensburg — Tübingen. Handball-Landesliga Südbaden-Ost: Hornberg — Singen, St. Georgen — Gottmadingen, Triberg — VfL Konstanz. Handball-Landesliga Südbaden-Süd: Oberhausen — Stetten, Grenzach — Emmendingen, Teningen — Herbolzheim, Brombach — Steinen. Handball-Zonenliga Südbaden: RW Lörrach — Niederbühl, Hailingen — Offenburg.

Kampf gegen Unsportlichkeiten

Geharnischte Maßnahmen gegen die in letzter Zeit auf den Fußballfeldern aufgetretenen Unsportlichkeiten von Spielern und Zuschauern wurden in einer gemeinsamen Sitzung des Spelausschusses, des Schiedsrichterausschusses und des Vorstandes des Norddeutschen Fußballverbandes in Hamburg beschlossen. Spieler, Zuschauer und Vereine müssen in Zukunft bei unsportlichem Verhalten mit scharfen Strafen des Verbandes rechnen. In einer mehrstündigen Aussprache, an der sich auch die Sportpresse eingehend beteiligte, wurden alle Ursachen der letzten Zwischenfälle erörtert. Als wichtigste Maßnahme wurden erkannt: Ansetzung von Schiedsrichterpersönlichkeiten zur korrekten Leitung der Spiele, Erziehung des Publikums durch Presse und Rundfunk, Vertiefung der Regelkenntnis bei den Spielern und gründliche Unterweisung der Jugend in den geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des Sports.

Südwürttembergs Vertretung

Der Spelausschussvorsitzende des südwürttembergischen Fußballausschusses, Heinrich Hohner (Trossingen), hat für das Länderpokalspiel gegen Niedersachsen am 13. November in Osnabrück folgende Vertretungen nominiert: Tor: Pruck (SpVgg Trossingen); Verteidiger: Hähle (SpVgg Ebersbach), Hocher (SV Tübingen); Läufer: Klaber (SV Pfullingen), Strobl (SSV Reutlingen), Feuerlein (SSV Reutlingen); Stürmer: Baum II (SSV Reutlingen), Lauxmann (SV Tübingen), Bauerle (SSV Reutlingen), Haller (VfL Schwenningen) und Esterried (SV Tübingen). — Als Ersatzspieler, die in dem am 16. November in Oldenburg zum Austrag kommenden Repräsentativspiel beider Auswahlmannschaften eingesetzt werden sollen, sind folgende Spieler vorgeschlagen: Tor: Gleichner (SV Tübingen); Läufer: Sommer (SV Pfullingen), Ehret (SV Tübingen); Stürmer: Weibhaar (SpVgg Trossingen) und Pflum (SSV Reutlingen).

Französisch-deutscher Brückenschlag

Am Abend des ersten deutsch-französischen Fußballtreffens, bei dem der erste FC Kaiserslautern der A. S. St. Etienne mit 2:1 schlug, fand auf Einladung des Oberbürgermeisters von Kaiserslautern ein gesellschaftliches Zusammensein der beiden Mannschaften statt, an dem auch Vertreter französischer und deutscher Behörden teilnahmen. In den Ansprachen wurde auf die Möglichkeit hingewiesen, durch weitere gemeinsame Sportveranstaltungen, eine Brücke zwischen den beiden Nationen zu schlagen.

ten Hoff und Kleinholdermann um den Titel

Der deutsche Schwergewichtsmeister Hein ten Hoff verteidigt heute Samstagabend in einer Hamburger Freikampftaturngung freiwillig seinen Titel gegen den Forchheimer Adolf Kleinholdermann. Beide Boxer zeigten sich bei ihrem Abschlusstraining in guter Verfassung. Hein ten Hoff, der sein Aufbaustraining im Rodenbecker Quellental absolvierte, hat sich auf diesen Titelkampf vorbereitet. Neben seiner vorzüglichen körperlichen Verfassung imponierte abermals die Linke, die auch Kleinholdermann große Schwierigkeiten bereiten sollte. Der Forchheimer will die knappe Berliner Punktniederlage gegen den „langen Hein“ wettmachen.

Internationale Turnerkämpfe

Die deutschen Turner haben mit österreichischen und Schweizer Sportkameraden für das Wochenende Kämpfe innerhalb und außerhalb der deutschen Grenzen abgeschrieben. Der erste Nachkriegslandkampf zwischen Bayern und Österreich wird heute in der Passauer Nibelungenhalle veranstaltet. Frankfurt und Stuttgart entscheiden zu dem Drei-Städte-Kampf der Kunstturner Bern-Stuttgart-Frankfurt starke Mannschaften. Am gleichen Tage stehen sich in Mannheim der TV 46 Mannheim und der ETV Luzern gegenüber.

Keine Einigung zwischen ADAC und ADM

Auf der Offenbacher Tagung der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (ADAC) und der Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Motorsports (ADM) konnte keine Einigung darüber erzielt werden, ob der ADAC oder die von beiden Organisationen gebildete oberste Motorsportkommission (OMK) einen Antrag um Aufnahme in den Internationalen Motorsportverband (FIM) stellen soll. Die FIM, die am 7. November in Paris tagt, hatte als Voraussetzung für eine Wie-

deraufnahme Deutschlands verlangt, daß nur ein Antrag gestellt wird. Da die Offenbacher Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, liegen aber für die Pariser Tagung sowohl ein Antrag des ADAC als auch einer der OMK vor.

Deutsche Skiflugschanze vor ihrer Vollendung

Die deutsche Skiflugschanze in Oberstdorf geht ihrer Vollendung entgegen. Zur Zeit wird die dritte der vier riesigen Stützen montiert, die auf 16 Betonfundamenten ruhen. Die Gesamtlänge der Schanze vom Start bis zum Auslauf beträgt rund 500 Meter, die Gesamthöhe 161 Meter. Der Anlauf ist 135 Meter, die Aufsprungbahn rund 140 Meter lang. Seit Beginn der Bauarbeiten am 21. Juli wurden rund 1000 cbm Fels gesprengt und 5000 cbm Erde bewegt.

Die Skiflüge auf der Schanze in Oberstdorf werden den Springern neue Erfahrungen vermitteln. Sie sind für die Weiterentwicklung des Skisprungs von erheblicher Bedeutung.

In wenigen Zeilen

Eine selten gesehene Anhäufung von Platzverweisen gab es in einem Fußballspiel im Allgäu. Von jeder Mannschaft wurden je vier Spieler des Feldes verwiesen, sodaß sich beim Abpfiff nur noch 14 Aktive aus dem Spielfeld befanden. Die Handball-Auswahlmannschaften von Nord- und Süddeutschland stehen sich am Sonntag auf der Kieler Waldwiese im Endspiel um den deutschen Handballpokal gegenüber.

Der langjährige Schweizer Eishockeymeister, HC Davos, hat die für den 12./13. November geplanten Freundschaftsspiele gegen den deutschen Meister EV Füssen und das zehntägige Training auf der Kunsteisbahn in Füssen telegraphisch abgesagt. Bei den Schweizern sind Unfallschwierigkeiten aufgetreten.

Gegenwertfonds — was ist das?



E. Wernicke

Der Gegenwertfonds, von dem jetzt soviel die Rede geht, ist ein Geschöpf des Marshallplans. Nach Deutschland gelangen Lebensmittel, Rohstoffe und Maschinen, die von den USA zunächst selbst bezahlt werden. Das ist der Zweck des Marshallplans. Die deutschen Importeure erhalten diese Waren aber nicht geschenkt. Den „Gegenwert“ müssen sie auf ein Konto bei der Bank Deutscher Länder einzahlen. In Deutschland Mark natürlich! Was machen nun die Amerikaner mit diesem ständig anwachsenden Guthaben? Sie legen es, wenn auch zögernd, wieder in Deutschland an. Um Mittel aus dem Gegenwertfonds bemühen sich in Deutschland viele zentrale Stellen: langfristiges Kapital ist knapp. So ist kürzlich für die Länder der französischen Zone die Freigabe eines Betrages von über 100 Millionen DM beantragt worden, der für Industrie, Energiewirtschaft, Landwirtschaft, Fremdenverkehr und öffentliche Arbeiten verwendet werden soll. Welche Bedeutung der Gegenwertfonds für die Investitionstätigkeit im ganzen Bundesgebiet hat, erörtert der nebenstehende Bericht.



KALODERMA

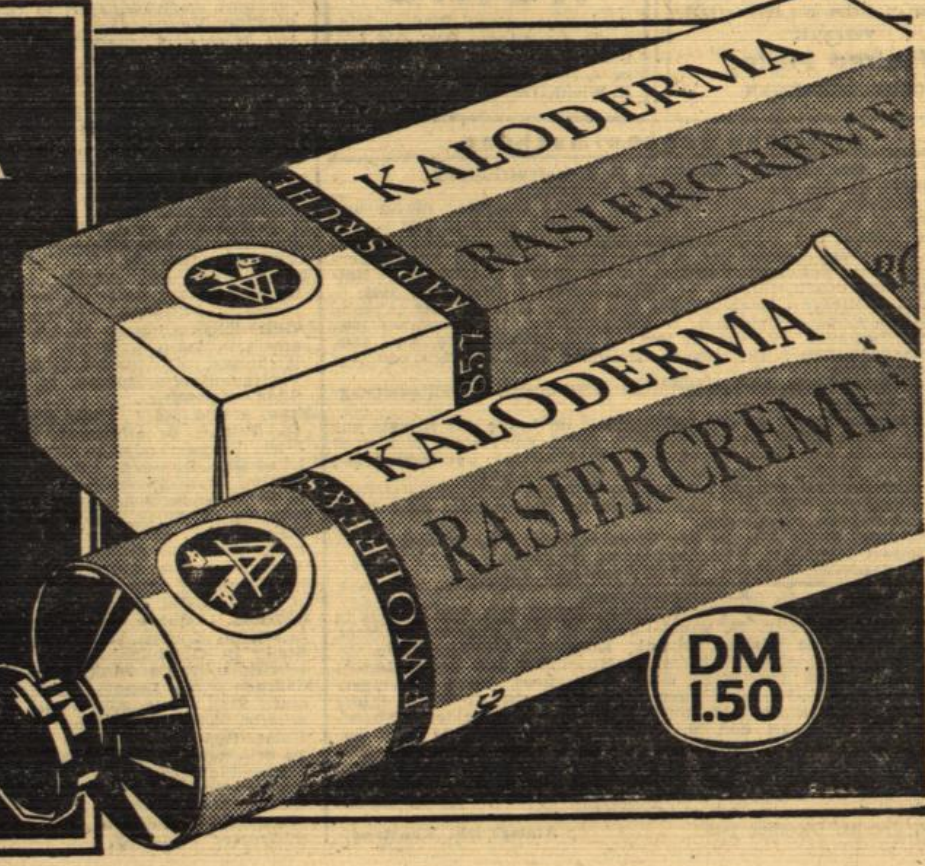
RASIERSTANGE

RASIERCREME

GLYZERINHALTIG: Angenehm, schonend und hautpflegend.

„Rasieren in der Perfektion“

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUH



DM 1.35

DM 1.50

Konstanz

den 5. November 1949

Das tödlichere System

Unsere ganze Familie ist am Totismus erkrankt. Nicht daß wir besonders habgierig wären. Aber es langt halt nicht mehr. „System“, sagte ich beim letzten Familienrat, „nur System kann uns retten.“ Und ich legte des weiteren klar, daß das normale Getip blutiger Dilettantismus und eines planvoll arbeitenden Menschen unwürdig sei.

Der ersten Reihe meines Zettels legte ich die Wahrscheinlichkeitsberechnung zugrunde. Da bin ich firm wie kein Zweiter. Schon hier müßte es kräftig hinhalten. Die zweite Reihe wandelte ich ganz leicht nach einer indisch-persischen Geheimmethode ab. Ein Yoghurt oder wie die Kerle heißen hat mir das mal beigebracht. Die dritte Reihe würftele ich nach einem Spezialwürfel aus. Punkt Mitternacht bei Vollmondchein. Und die vierte gewann ich dadurch, daß ich die Ortsbewohnerzahl der jeweiligen Vereine durch die magische Zahl des Spielführers dividierte. Ging die Rechnung auf, schrieb ich „x“, war der Rest eine ungerade Zahl, notierte ich eine „1“, und ergab der Rest eine gerade Zahl, dann schrieb ich eine „2“.

Zu allem Ueberfluß träumte ich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag von einer Riesenherde quiekender Ferkel. Ein Häuschen am See (ohne Untermieter) und ein V 170 waren bombensicher. Ich legte mir schon die Interviews zurecht, die am Montag fällig wurden.

Der Mann, der 50 Einbrüche auf seinem Konto hat

Bis jetzt sieben Einbrüche in Konstanz zugegeben

Einer der gefährlichsten Einbrecher, der seit Wochen das württembergische Oberland beunruhigt, wurde am 9. Oktober in der Nähe von Sigmaringen festgenommen. Es handelt sich um den 27 Jahre alten, angeblich litauischen Staatsangehörigen Petras Norkus, der keinen festen Wohnsitz hat, sondern sich dauernd herumtrieb. Nach schwierigen Ermittlungen, die von der Kriminalpolizei Ravensburg geführt wurden, konnten Norkus bis jetzt 50 Wohnungseinbrüche in den Kreisen Ravensburg, Wangen, Biberach und Saulgau nachgewiesen werden. Ein Teil des Diebesgutes konnte beigebracht werden.

Bei den Ermittlungen kam die Kriminalpolizei auch auf Spuren, die nach Konstanz führten. Zwei Ravensburger Kriminalbeamte wollten deshalb am Donnerstag mit dem Einbrecher hier. Innerhalb kurzer Zeit gelang es, dem Burschen sieben Einbrüche nachzuweisen, die er während des Sommers in unserer Stadt ausgeführt hatte. Er handelt sich um zwei Einbrüche in der Schwedenschanze, einen Einbruch in der Tägermoosstraße, zwei Einbrüche in der Marienhausgasse und um zwei Einbrüche in der Wollmatinger Straße. Der Täter hatte sich immer im Erdgeschoß gelegene Wohnungen ausgesucht, war durch den Garten oder Hof von der Rückseite durch ein offenes Fenster eingedrungen und nahm mit, was ihm in die Hände fiel. Nach seinen Angaben war er in der Hauptsache nur an Bargeld interessiert, die anderen entwendeten Gegenstände warf er später meistens weg.

Mit welcher Kühnheit der Bursche zu Werke ging, ergibt sich aus der Tatsache, daß er bei einem Einbruch in der Wollmatinger Straße einem Arzt aus Hamburg Brieftasche und Uhr entwendete, trotzdem der Arzt im gleichen Zimmer schlief und die genannten Gegenstände nur einen Meter vom Bett entfernt waren. Auch der schwere Diebstahl in einer Wäscherei in der Wollmatinger Straße kommt auf das Konto des Festgenommenen. Bezeichnend ist ferner, daß Petras Norkus die sieben Einbrüche in Konstanz in zwei Nächten ausführte, und zwar in der ersten Nacht die fünf Diebstähle in der Altstadt, die beiden letzten Einbrüche in der zweiten Nacht in Wollmatingen. Er steht außerdem im Verdacht, in Konstanz noch weitere Diebstähle verübt zu haben; er gibt aber nur solche Straftaten zu, die ihm genau nachgewiesen werden können. Es muß

Am Sonntagabend gings, wie üblich, runter an den „Südkurier“. Eine Menschenmauer stand vor den Anschlägen. Alles Dilettanten. Die meisten kamen so auf sieben, acht richtige „Lösungen“. Laßt ihnen die Freude! Aber nun kam ich. Nr. 1: richtig. Nr. 2: dito. Nr. 3: na nu?! — Und von Nr. 4 bis Nr. 12: dasselbe. Mich schlug's fast hin.

„Nimm's nicht tragisch, Vati“, tröstete meine Jüngste, „wir haben doch zehn richtig. Denn ich habe immer das Gegenteil von deinen Tips auf meinen Zettel geschrieben.“

Glockenweihe im Paradies

Morgen Sonntag um 15.30 Uhr werden die neuen Glocken der Paradieskapelle, die in diesen Tagen eingetroffen sind, geweiht. Die beiden Glocken sind aus Bronze und wurden von der Glockengießerei Kurz in Stuttgart hergestellt. Die größere Glocke, die dem hl. Martin geweiht ist, hat ein Gewicht von 143 Pfund. Der hl. Martin ist der Schutzpatron der Kapelle; die Glocke trägt sein Bild und die Inschrift „Heiliger Martin, die Wahrheit und die Liebe Christi lehre uns“. Die kleinere Glocke (81 Pfund) ist dem heiligen Leonhard geweiht und trägt die Inschrift „Heiliger Leonhard, von den Fesseln der Sünde befreie uns“. Die Glocken wurden von den Einwohnern des Stadtteils Paradies gestiftet; sie ersetzen die im Sommer 1942 abgegebenen Glocken.

Interessenverband der Besatzungsgeschädigten

Die Besatzungsgeschädigten beabsichtigen nach dem Vorbild der englischen und amerikanischen Zone auch in Konstanz einen Interessenverband zu gründen, dem weitere Städte in der französischen Zone nachfolgen sollen, sodaß man sich wie die

allerdings erwähnt werden, daß zwei Familien, bei denen eingebrochen war, es nicht einmal für notwendig hielten, die Kriminalpolizei zu unterrichten.

Ein weiteres Einbrecherpaar, welches das Bodenseegebiet heimgesucht hatte, darunter sehr wahrscheinlich auch Konstanz, ist in Düsseldorf festgenommen worden. Ueber Bayern und Württemberg waren die beiden ins Rheinland gekommen und verübten dort sechs Einbrüche, bei denen ihnen Kleider, ein Radioapparat, 50 Flaschen Spirituosen, Photos, Bücher u. a. in die Hände gefallen waren. Die beiden Einbrecher sind anfangs der 20er Jahre; sie werden auch von den Schweizer Kriminalbehörden gesucht, da sie in verschiedenen Kantonen eine größere Zahl von Einbrüchen ausführten. Als ihnen dann der Boden zu heiß wurde, zogen sie vor, nach Deutschland zu verschwinden. Wegen Verdachts der Mittäterschaft wurden in der Schweiz bereits mehrere Personen festgenommen.

Bücher statt Formulare

Im obersten Stockwerk des Wessenberghauses hat sich, unbemerkt von der Öffentlichkeit, ein erfreulicher Wandel vollzogen: Das Wirtschaftsamt, das uns immerhin ganze zehn Jahre mit weniger erfreulichen Formularen und Berechtigungs-scheinen bedachte (meistens aber nicht), hat an die Volksbücherei drei Räume abgetreten, die vor einigen Tagen nun der lesehungrigen Öffentlichkeit übergeben wurden. Es war ein erfreulicher Wechsel, dieses „Statt Formulare — jetzt Bücher“ und jeder, der jetzt die neugetünchten, mit Bildern aus der Wessenberg-Galerie versehenen Räume betritt, weiß es zu schätzen, wie sehr die Bücherausgabe der Volksbücherei dadurch gewonnen hat. Außerdem ist für solche Leihkunden, die gleich an Ort und Stelle aus den Büchern „schmökern“ wollen, ein stilles und geheitztes Stübchen geschaffen worden. Durch diese drei neuen Räume gehört nun das ganze obere Stockwerk des Wessenberghauses der Volksbücherei, deren Buchverleih und -aufbewahrung damit eine wesentliche Verbesserung erfahren hat.

Ausstellungsmesse im Konzil

Der Lyceum-Club Konstanz veranstaltet am 12. und 13. November im Rahmen seiner sozialen Aufgaben eine Ausstellungs-

rund 4 Millionen Mitglieder in der Bizonne später zu einem Landesverband zusammenschließen kann. Der Verband will die Interessen der geschädigten Wohnungs- und Hausbesitzer sowie der Industrie, des Handels und Gewerbes usw. bei allen deutschen und französischen Orts- und Landesbehörden wahrnehmen. Die entstehenden Kosten sollen durch einen mäßigen Mitgliedsbeitrag gedeckt werden. Das Programm der Interessengemeinschaft sieht u. a. vor: Freigabe aller leerstehenden beschlagnahmten Wohnungen und zeitliche Begrenzung der Beschlagnahme, Ersatz aller durch die Beschlagnahme entstandenen Vermögensverluste, Berücksichtigung beim sozialen Wohnungsbau und Lastenausgleich.

Briketts sind ausverkauft

Infolge des plötzlichen Kälteeinbruchs sind die Umsätze bei den Konstanzer Kohlenhändlern gestiegen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind Briketts sogar nahezu ausverkauft. Das ist darauf zurückzuführen, daß in unserem Gebiet die Haushaltungen stark auf Brikettverbrauch eingestellt sind. Auf der anderen Seite läßt die Zuteilung von Briketts immer noch zu wünschen übrig, weil für diesen Herbst zunächst Berlin und das Ausland mit großen Mengen versorgt wurden. Der Verkauf von Kohle und Koks geht nur zögernd vonstatten, weil die Hausfrauen der Ansicht sind, daß vor allem Kohle zu schnell verbrennt. In den Sommermonaten, in denen sowohl Kohlen- und Brikettvorräte reichlich vorhanden waren, wurde zu wenig eingekauft. Hier spielte für viele Familien die Geldfrage eine entscheidende Rolle.

18 000 Steuerkarten für Konstanz

Auf dem Statistischen Amt der Stadt Konstanz herrscht gegenwärtig Hochbetrieb. Zirkula 18 000 Steuerkarten müssen so schnell wie möglich in die Hände ihrer Besitzer kommen, damit zu Beginn des Jahres 1950 das Finanzamt wieder zu seinen Steuergeldern kommt. Im Gegensatz zu früheren Jahren werden diesmal die neuen Steuerkarten nicht durch die Post übermittelt, sondern die Karten müssen auf dem Statistischen Amt, Hussenstr. 13, abgeholt werden. Das geschieht aus dem Grunde, weil verschiedentlich die gemachten Angaben nicht stimmen, so daß teilweise Ergänzungen notwendig sind. Diese Korrekturen werden dann bei der persönlichen Abholung vorgenommen. Rechtzeitige Mitteilung über den Abholungstermin ergeht noch.

Werdet Mitglied des Orchester-Vereins

Der überaus günstige Verlauf des zweiten Symphonie-Konzertes hat dem Stadt-Orchester viele neue Freunde gewonnen und in diesen die Bereitwilligkeit geweckt, das Orchester in seinem schweren Existenzkampf auch durch Mitgliedschaft im Stadt-Orchesterverein zu unterstützen. Der Orchester-Verein bittet, zu Beitritts-Erklärungen die ausgegebenen Vordrucke zu benutzen. Weitere Vordrucke liegen im Musikhaus Lempert, Hussenstr. 37, auf.

Arbeiterrentner der Eisenbahn warten

Von verschiedenen Arbeiterrentnern der Eisenbahn ist uns die nachstehende Zusage zugegangen: „Wo bleiben die 15 DM, die der Alters- und Invalidenrente bewilligt wurden? Nachdem nun alle Arbeiterrentner in den Genuß der Erhöhung der Alters- und Invalidenrente kamen, warten die Arbeiterrentner der Reichsbahn auf diese Zuwendung. Dagegen hat die Reichsbahn den Beamten, die neben ihrer Pension noch zum Teil Anwärter der Rente sind, diese zugeständene Erhöhung mit Rückwirkung vor zwei Monaten voll ausbezahlt. Die Eisenbahnarbeiterrentner sind empört über diese unbillige Maßnahme und wünschen Aufklärung.“

Rund um den Brotkorb

Für alle Altersgruppen werden 1500 Gramm Zucker ausgegeben, außerdem auf die Novemberkarte 1500 Gramm Mehl, Type 812.

Stadtrat besuchte Stein am Rhein

Auf Einladung der Kollegen des Nachbarlandes

Vor etwa 1½ Jahren weilte der Stadtrat von Stein am Rhein in Konstanz, um hier die Technischen Werke zu besichtigen, denn die Stadt Stein am Rhein bezieht bekanntlich seit längerer Zeit das Gas von Konstanz. Am gestrigen Freitag nachmittag stattete nunmehr der Konstanzer Stadtrat auf Einladung der Stadtverwaltung Stein einen Gegenbesuch ab. Mit diesem Besuch war eine Besichtigung der Druckregelanlagen der Gasleitung zwischen Konstanz und Stein am Rhein verbunden. Zunächst wurde in Ermatingen die am Schulhaus stehende Druckregelanlage in Augenschein genommen. Deren Aufgabe besteht darin, das hochkomprimierte Gas auf Normaldruck zu bringen. Die Anlage wurde von Bürgermeister Arnold und Betriebsamtmann Reichle technisch erläutert. Weit interessanter war die Hochdruckregelanlage bei Stein am Rhein. Hier konnte man ein sinnreiches Zusammenspiel von technischen Einrichtungen der verschiedensten Art feststellen. Die Anlage ist ein Höchstmaß von technischer Präzision, die ihresgleichen sucht. Aus dem Gästebuch war zu ersehen, daß seit der Inbetriebnahme, die auf Initiative von Bürgermeister Arnold zurückzuführen ist, Fachleute aus der ganzen Welt die Anlage besichtigten.

Nach der Ankunft in Stein am Rhein wurden die Konstanzer Gäste im historischen Stadthaus von Stadtpräsident Winkler und dem Stadtrat empfangen. Darauf besichtigte man eingehend das Kloster St. Georgen, das als das besterhaltene Kloster des Mittelalters im deutschsprachigen Gebiet gilt. Hierauf folgte ein Besuch auf der Burg Hohenklingen, die heute eine Jugendherberge und eine Gaststätte in ihren Mauern hat. Besondere Beachtung fand der große Gastraum, dessen Renovation in den letzten Tagen zu Ende gegangen war. Der stellv. Stadtpräsident Amann machte hier nähere Ausführungen.

Bei dem abendlichen Beisammensein wies Stadtpräsident Winkler auf die historischen und kulturellen Beziehungen zwischen Stein am Rhein und Konstanz hin. Oberbürgermeister Knapp erwiderte mit herzlichen Worten und fügte aus seiner persönlichen Kenntnis der Geschichte der beiden Städte noch wesentliche Ergänzungen hinzu. Als Geschenk der Stadtverwaltung Konstanz übergab er dem Stadtpräsidenten eine Radierung mit einer Ansicht der Stadt, ein Buch über die Geschichte der Stadt und eine Bildmappe.

Bei einem Gedankenaustausch ergab sich noch manche Gelegenheit zur gegenseitigen herzlichen Aussprache zwischen den Räten der beiden Städte.

Kurze Stadtnachrichten

Seinen 77. Geburtstag feiert morgen Sonntag Josef Buhmann, Schauspieler, Kreuzlinger Straße 40. Durch sein Unternehmen ist Josef Buhmann nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in der Schweiz bekannt geworden. — Zwei Ständchen sang am Donnerstagabend der MGVLiederkranz seinem Sangesbruder Otto Nebel, Döbelestr. 2, anlässlich seiner Hochzeit sowie seinem Ehrensänger, Tapeziermeister Karl Renz, Kreuzlinger Straße, der seinen 75. Geburtstag feierte. — Die Gesellenprüfung im Friseurhandwerk bestand vor der Handwerkskammer Konstanz Fräulein Friedel Restle, die bei Otto Matt, Damen- und Herrenfriseur, Allmannsdorf, in der Lehre war.

Der Südwestfunk überträgt heute Samstag von 20 bis 22 Uhr die bekannte Sendung „Von Koblenz bis Konstanz“ mit Gisel Krauß und Karl Steuer in der Hauptrolle. — Der berühmte Aachener Madrigalchor, der von seinem Konzert im April dieses Jahres auch in Konstanz in bester Erinnerung steht, singt heute Samstag, 15.30 Uhr, im Nordwestdeutschen Rundfunk englische Madrigale. — Am kommenden Sonntag, 6. November (Seelensonntag) werden der Gesangsverein „Harmonie“ und der Musikverein Allmannsdorf durch ihre Mitwirkung am Hauptgottesdienst in der Pfarrkirche der Gefallenen und Toten der Gemeinde gedenken. — Im Rahmen der Volkshochschule spricht Dozent Hall am Montag, 7. November, über das Thema „Religiöschacher und Heiligenlegenden“ (Die Art der katholischen Heiligenverehrung). Der Vortrag findet im großen Saal von St. Johann statt.

Die Industrie- und Handelskammer veranstaltet am Montag nachmittag im Bürgersaal zwei Vorträge über Soforthilfe-Fragen. Es sprechen Oberbürgermeister Florschütz, Sachbearbeiter für Soforthilfe-Fragen im Badischen Finanzministerium über „Erhebung und Berechnung der Soforthilfe-Abgabe“ und Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Schindele-Stuttgart über „Die Soforthilfe-Abgabe vom Vorratsvermögen“.

Die Abonnenten des Deutschen Theaters werden gebeten, ihre dritte Rate, die am 1. November fällig war, an der Theaterkasse zu entrichten.

Die Polizei berichtet

Auf dem Bahnhofplatz wurde ein Motorradfahrer aus Unteruhldingen von einem Lastkraftwagen überholt. Im gleichen Augenblick kam ihm ein Personen-kraftwagen entgegen, der in die Bahnhofstraße einbiegen wollte. Das Motorrad wurde von dem PKW erfaßt und einige Meter weit mitgeschoben. Der Motorradfahrer erlitt Prellungen am Oberschenkel; an seinem Rad entstand erheblicher Sachschaden. — Bei einer nächtlichen Verkehrskontrolle auf der Rheinbrücke wurden vier

Lastwagen wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet. — Zur Anzeige gelangte der Führer eines auswärtigen Fernlastwagens, weil er in der Nacht zum Freitag nach Mitternacht auf dem Parkplatz gegenüber dem „Wiener Hof“ über eine Stunde lang den Motor seines Wagens laufen ließ.

Ein Zimmerbrand wurde in der Nacht zum Freitag im Haus Obere Laube 48 entdeckt. Die Brandursache ist vermutlich ein schadhaftes Kamin. Der Wohnungsinhaber und ein Gerätemeister der Feuerwehr löschten den Brand. Der Sachschaden dürfte 600 DM betragen.

Das hätte man nicht gedacht!

Das Amtsgericht A 2 Konstanz gab dieser Tage bekannt, daß die Firma Pantaplex-Gesellschaft, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse, Valters & Cie., alleiniger Inhaber H. R. Valters am 29. Oktober den Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens gestellt hat. — Der sorgfältige Zeitungsleser wird sich daran erinnern, daß die gleiche Firma im Frühjahr dieses Jahres die Absicht hatte, hinter Stromeyersdorf von der Stadtverwaltung ein großes Gelände zu erwerben, um dort ein Fabrikgebäude zu errichten. Infolge verschiedener Einsprüche, vor allem von seiten der Freunde des Naturschutzes, genehmigte der Stadtrat den Geländeverkauf nicht.

30 Pfennig sind kein Pappenstiel

Die städtischen Verkehrsbetriebe sind seit dem „Tag X“ für die Stadtverwaltung ein gutes Einnahmegeschäft. Abgesehen von dem florierenden Fahrbetrieb ist es allein der städtische Omnibusverkehr, der z. B. im vergangenen September 195 939 Personen zählte. Da die Fahrkarte, gleich welche Strecke, immerhin 30 Dpf. kostet, haben die Technischen Verkehrsbetriebe die runde Einnahme von 59 000 DM verzeichnen können. Gewiß, die Öffentlichkeit freut sich, wenn der Stadtsäckel gefüllt wird, aber nicht, wenn dies auf Kosten derjenigen geschieht, die auf die Beförderung mit dem Omnibus angewiesen sind. Begreiflich erscheint der Fahrpreis für lange Strecken, wie z. B. vom Schnetztor nach Stadt oder vom Gaswerk nach Wollmatingen, für Kurzstrecken aber, für die derselbe Fahrpreis gilt, wäre eine Fahrpreisverbilligung, dringend notwendig. Ohne Zweifel werden die Verkehrsbetriebe darauf bedacht sein, ihre Einnahmequellen nicht zu beschneiden, andererseits hat aber die Öffentlichkeit ein Anrecht darauf, daß man sich städtischerseits auch nach ihrem Geldbeutel richtet, denn 30 Dpf. für die 200 m lange Strecke vom Krankenhaus zum Salzberg scheinen immerhin kein Pappenstiel.

Konstanzer Hafenpegel: Dienstag, 1. 11. und Mittwoch, 2. 11. 253 cm; Donnerstag, 3. 11. 252 cm; Freitag, 4. 11. 251 cm

Konstanzer Bilderbogen

Verbots- und Gebotsschilder sind überall zu finden; auch in Konstanz. Aber der Zahn der Zeit geht auch an ihnen nicht spurlos vorüber. Das beweisen unsere Zeichnungen. Es sind Wegweiser, Verbotstafeln und

Straßenschilder, die entweder entfernt werden sollten, denn in ihrem gegenwärtigen Zustand bilden sie keine Zierde für eine Fremdenstadt. Oder wenn sie schon aus irgendeinem Grunde da sein müssen, dann

bitte in einem ordentlichen Zustand. Eine Ausnahme macht nur das Transparent am Lichtmast auf der Marktplatz (ganz rechts); es wird z. Zt. wieder hergestellt.

(Zeichnungen: Fischer)



Meister der „Süßen Kunst“ tagten

Die Herbst-Innungsversammlung der Konditorenmeister in Konstanz erfreute sich eines regen Besuches. Die Innung konnte fünf neue Mitglieder begrüßen. Konditorenmeister Karl Wolf-Singen wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Nach der Verlesung des Protokolls und des Kassenberichts durch Obermeister Hans Hofmann-Konstanz, wurde ein Bericht über die Frühjahrsmeisterprüfung erstattet. Dabei wurde festgestellt, daß die Prüfungen noch immer nicht das Niveau erreicht haben, das anzustreben ist. Die Versammlung stellte mit Bedauern fest, daß auch in der französischen Zone die Behörden mit Konzessionserteilungen und Genehmigungen neuer Betriebe sehr großzügig verfahren. Besonders beunruhigend wurde, daß sie sich vorher zu wenig mit den Fachverbänden in Verbindung setzen.

Breiten Raum nahm die Aussprache über „Eis am Stiel“ ein. Es lohnt sich nach Ansicht der Konditoren durchaus, diesen nicht aussichtslosen Kampf durchzuführen. Die Versammlung war überzeugt, daß beim Publikum das gute Konditoriegeheimnis, als das tiefgekühlte, süße „Eis am Stiel“, die Meister der „Süßen Kunst“ zeigten sich fest entschlossen, das Eisgeschäft sich nicht ohne weiteres aus der Hand nehmen zu lassen. Sie glauben Grund zu der Annahme zu haben, daß das „Eis am Stiel“ seinen Höhepunkt überschritten hat. Aus Gesundheitsgründen liegt Hans Hofmann sein Amt als Obermeister nieder. Nach langer Debatte erklärte sich Alfred Graf-Konstanz, bereit, dieses schwere Amt zu übernehmen. Offizielle Neuwahl und Bestätigung erfolgen im Frühjahr.

Nur Nachfrage...

Trotz empfindlicher Kälte wies der Wochenmarkt gestern einen ungewöhnlich lebhaften Betrieb auf. Aber es scheint, als ob sich die Frauen auf die Messe vorbereiten würden. „Was kostet dies, was kostet jenes?“ Doch am Ende ist alles zu teuer und man geht wieder nach Hause. Ob man nun wartet oder überlegt, das Obst zum Einkellern wird nicht mehr billiger. Vor Wochen schon kosteten Biskop-

Apfel 15 und 16 DM die Kiste (25 kg), Bohnäpfel 9 DM und die anderen Sorten dazwischen — sie kosten es heute noch und werden es weiter kosten, denn aus dem Ausland ist nichts mehr zu erwarten und die hohen Erzeugerpreise sind bereits bezahlt worden. Obst ist genug da, sagen die Händler, aber die Leute können sich nicht entschließen, über die bloße Nachfrage hinaus ihr Geld anzulegen. Vielfach werden billige Sorten zum Einkellern gekauft, die, wenn sie nicht bald ihrer Bestimmung zugeführt werden, um so rascher den Weg alles Irdischen gehen. Und das am Monatsanfang, wie soll es da am Ende werden?

„Pygmalion“ für die Gewerkschaften

Ähnlich wie in früheren Jahren, will das Deutsche Theater in Konstanz wieder verbilligte Vorstellungen für die Gewerkschaften in seinen Spielplan aufnehmen. Die erste derartige Veranstaltung findet am Dienstag, den 8. November 1949, 20 Uhr statt. Aufgeführt wird die unverwundliche Gesellschaftskomödie „Pygmalion“ von Bernard Shaw, die sowohl inhaltlich als auch in der Inszenierung von Heinz Hilpert gerade bei der werktätigen Bevölkerung sehr viel Anklang finden wird. Die Eintrittspreise 0,75—3.— DM liegen durchschnittlich mehr als 50 Prozent unter den Normalsätzen. Eintrittskarten sind bei den Betriebsräten und den Vertrauensleuten der Gewerkschaften, sowie im Gewerkschaftsbüro, Obere Laube 63, zu haben. Etwaige Restkarten können am Veranstaltungstage noch an der Theaterkasse bezogen werden.

Gewerkschaftsversammlungen

Die Gewerkschaft der Hotel- und Gasthausangestellten Konstanz hält am kommenden Dienstag, 8. November, 22.30 Uhr, im Restaurant „Alemannen“ ihre Mitgliederversammlung ab, wobei Frau Hemm über den Gründungskongress in München sprechen wird. — Die Fachgruppe der Friseurgehilfen und -gehilfen hält am Mittwoch, den 9. November, 20.30 Uhr, eine Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Stern“ ab.

Schuppen oder Wohnungen?

Zwei gegensätzliche Stellungnahmen

Zu unserer Notiz „Darf man in Konstanz wild bauen“ (Nr. 127 vom 27. 10. 1949) haben wir zwei gegensätzliche Zuschriften erhalten, denen wir nachstehend im Auszug Raum geben.

Elf Gewerbetreibende, die auf dem Gelände zwischen der Eisenbahn- und Moltkestraße Werkstätten, Lager- und Fahrzeugschuppen errichtet haben, wandten sich bereits am 10. Oktober in einem Schreiben an den Stadtrat, in dem sie auf die ersten Folgen hinwiesen, die durch die Entfernung der gewerblichen Bauten entstehen würden. Teilweise seien diese Werkstätten usw. erst in den letzten Jahren mit Genehmigung der zuständigen Stellen ausgebaut worden. Bei dem Abruch würden die Gewerbetreibenden einen erheblichen materiellen Verlust erleiden. Zu einer der einschneidenden Maßnahmen bestünde heute keine Notwendigkeit, da der Stadt noch genügend freie, nicht überbaute Grundstücke für Wohnhäuser zur Verfügung stehen. Als Beispiel werden genannt: Baulücke Ecke Wilhelmstraße-Eisenbahnstraße, (vor dem Postamt II), Baulücke Zähringerstraße, Baulücke Friedrichstraße-Altmannsdorfer Straße. Ferner sei das ganze Gelände zwischen der Moltkestraße und Petershäuser Volksheim noch unbebaut. Wenn diese Plätze überbaut werden, wird kein Gewerbebetrieb geschädigt und der Zweck, Wohnraum zu schaffen, ebenfalls erreicht. So lange diese Möglichkeit bestehe, habe der Stadtrat die Pflicht, das einheimische Gewerbe vor Schaden zu bewahren. Es müsse Mittel und Wege geben, kurz nach dem Krieg und nach der Währungsreform derartige Schädigungen, die nicht zwingend seien, fernzuhalten. Sollte der Stadtrat keiner Änderung zustimmen, so

wären die elf Gewerbetreibenden genötigt, zur Erhaltung ihrer Existenz von der Stadtverwaltung einen Ausgleich für den entstandenen materiellen Schaden zu fordern.

Von anderer Seite wird zu dem gleichen Problem geschrieben: „Alle Wohnseparat- und Wohnungssuchenden, die den Bericht „Darf man in Konstanz wild bauen“ gelesen haben, werden sich vor allem die Frage vorlegen: „Sind Schuppen wichtiger als Wohnhäuser?“ Abgesehen davon, daß die Erstellung von Schuppen auf dem städtischen Gelände an der Eisenbahnstraße ebenfalls auf Widerruf erfolgte, sind die Gewerbetreibenden und Inhaber dieser Schuppen rechtzeitig von dem Bauvorhaben der WOBAG in Kenntnis gesetzt worden. Es wäre natürlich Sache der zuständigen Behörde gewesen, diesen Gewerbetreibenden einen anderweitigen Platz (nicht auf Widerruf) zuweisen, um nicht heute vor der Alternative stehen zu müssen: „Schuppen oder Wohnhäuser?“ Es sind kaum drei Wochen her, seitdem die Lokalpresse die Fertigstellung des Rohbaus der Moltkehäuser an der Eisenbahnstraße 1—3 und das Fortschreiten der Wohnbauten an der Muntprstraße (Spar- und Bauverein) mitteilte und mit Überzeugung auf die Erfolge des sozialen Wohnungsbaus in Konstanz hinwies. Um so befremdend wirkt nun die Mitteilung, daß soziale Wohnungsbauten zurückgestellt werden müßten. Die Masse der Wohnungssuchenden wird kein Verständnis für solche Maßnahmen aufbringen, ebenso wie der Laie keine Ahnung hat, was für behördliche Schwierigkeiten zu überwinden sind, bis der Weg zur Baugenehmigung frei ist.“

Konstanz und der äußerste Norden

Ein kleiner Streit mit Schleswig-Holstein

In der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ lesen wir über ein Gastspiel, das das „Deutsche Theater in Konstanz“ hart an der dänischen Grenze, in Flensburg, der nördlichsten deutschen Stadt, gab: „Wenn Gründens in Düsseldorf großartiges Ensemble-Theater gelangen konnte, so war dies zum Teil nur mit Darstellern möglich, die ihren Rang und Namen durch Hilpert erhielten. Der Mut allein ist bewundernswert, mit dem Hilpert in der trostlosen scheinenden Vorwährungs-Epoche eine junge Schar von Begabungen in einer kleinen Grenzstadt um sich sammelte, um durch seine (heute leider so selten gewordenen) Fähigkeiten zur Schauspieler-Erziehung unverdorren auf neue in das künstlerische Chaos der Zeit einen klaren Richtstrahl zu senden. Will man, inmitten unfruchtbarer, theaterliterarischer Experimente, die den Zuschauer nicht erreichen können, eine von echtem unvergänglichen Theatergeist erfüllte Aufführung sehen, so wird man dies an dem Hilpert-Ensemble erleben können, das in Flensburg Shakespeares „Wie es euch gefällt“ auf die Bühne brachte.“

Wesentlich am Hilpert-Stil ist die schwingende, belebte Behandlung des Wortes und des Verses, womit zugleich eine treffsichere, unheimlich plastische Gestaltung der einzelnen Rolle verbunden ist, so daß es überhaupt keine Nebenrolle mehr gibt. Selbst an den schwächeren Darstellern ist noch die bildende Kraft des Regisseurs so stark erkennbar, daß man das Nicht-Erreichte aus dem eigenen Phantasie mühelos ergänzen kann, um das vollkommene Bild der angestrebten Gestalt zu erhalten.

Will man sich einige Namen aus dem Ensemble merken, so werden dies Tatjana Iwanow, Siegfried Lowitz (ein Shakespeare-Narr idealster Erfüllung) und Alfred Hansen sein müssen. Das fast ausverkauft Haus feierte seine Gäste stürmisch.

Es wird immer ein Kuriosum in der deutschen Theatergeschichte der Nachkriegszeit bleiben, daß der renommierteste deutsche Theaterleiter, Heinz Hilpert, dessen Name im Zusammenhang mit dem

Deutschen Theater in Berlin ein Weltbegriff wurde, keine bleibende Stätte hat, die sowohl seiner persönlichen Bedeutung als auch der überaus wirksamen Ausstrahlung seiner künstlerischen Arbeit gemäß wäre. Düsseldorf band Gastav Gründens an sich — wo wird endlich eine der deutschen Städte, die höchste Subventionen für mäßiges Theater zahlen, Hilpert an sich ziehen?

SK. Wir können nicht erwarten, daß man in Flensburg allzu genaue Vorstellungen von der südlichen Schwester-Grenzstadt Konstanz hat. Aber daß die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ es für so völlig undenkbar hält, Konstanz und Hilpert könnten zu einer glückhaften Dauer-Verbindung kommen — das geht etwas weit. Schließlich ist auch bei uns der künstlerische Rang des Hilpert-Theaters von weiten Kreisen verstanden worden. Und wenn jetzt sogar im äußersten Norden der Name Konstanz, dank der Hilpertschen Gastspiele, wieder durch alle Zeitungen geht — dann wissen die Fremdenverkehrsvereine in Konstanz genau, daß solche immer wiederholten Nennungen des Namens Konstanz eine gute Werbung für die nächste Reise-Saison sind. Für allzu dumme sollte man die Seehäsen auch an der Ostsee nicht halten: sie sind zwar bedächtig und nicht immer hasenschnell, aber auf das, was der Fremdenindustrie nützt, verstehen sie sich ganz gut, und wenn sie einmal etwas haben, geben sie es so leicht nicht aus der Hand. Also gemacht — Ihr Herren am roten dänischen Grenzpfahl: vor dem schwelzerischen Achat man schon auf seinen Vorteil und noch ist das Deutsche Theater in Konstanz.

Urfula König tanzte im Capitol

Etwas Rührendes hat es immer wieder an sich, die ersten noch von Schen und bebender Hoffnung gleichsam betauten Schritte einer jungen Begabung auf ihrem Weg in die Welt zu erleben. Es ist kein leichter Weg, das Gesetz der Arbeit, ohne die auch das bedeutendste Talent nicht zu seiner vollen Entfaltung kommt, zeich-

Konstanzer Bildhauer stellen aus

Vom 6. November bis 4. Dezember findet im Wesenberghaus eine Ausstellung statt, die das besondere Interesse der Bevölkerung finden dürfte. Sieben Konstanzer Bildhauer vermitteln ein Bild von dem plastischen Schaffen in unserer Stadt. Ohne Rücksicht auf eine bestimmte Richtung fanden sich fast alle zusammen, die hier als Bildhauer wirken. Eingebaut in die Aus-



stellung ist eine größere Kollektion von Oel- und Temperabildern des in Schwäbischstadt lebenden Malers Jean Paul Schmitz, der zu den besten Künstlern Düsseldorfs zählt, sowie des Konstanzer Graphikers Alfred Riedle. Die Eröffnung der Ausstellung findet morgen Sonntag, 11. Uhr, statt. Es werden eine Vielzahl von Plastiken in Stein, Holz, Gips und Ton gezeigt. Unser Bild zeigt den Senior der Konstanzer Bildhauer, Paul Diesch, beim Anbauen eines Lindenholzblocks, aus dem der Künstler die Plastik eines Leierspielers gestaltet wird. (Aufnahme: Klimek)

Aus der Nachbarschaft

Allensbach. Die öffentliche Gemeinderatssitzung am Mittwochabend war gut besucht. Bürgermeister Carl Gottmann sprach eingehend über das Flüchtlingsproblem. Er gab bekannt, daß die ersten Flüchtlinge der neuen Umsiedlungsaktion nun eingetroffen und weitere Transporte laufend zu erwarten sind. Er wies besonders darauf hin, daß die Unterbringung noch große Schwierigkeiten bereiten wird und richtete an die Bevölkerung die Bitte, das nötige Verständnis für eventuelle unangenehme Maßnahmen aufzubringen. — Vom Kreisschulamt wurde Hauptlehrer Walther Soell-Konstanz, der hiesigen Volksschule zugeteilt, so daß nun drei männliche und weibliche Lehrkräfte hier tätig sind. — Die Arbeiten für eine ausreichende Wasserversorgung wurden nochmals eingehend erörtert. Hierbei gab der Bürgermeister die vom Gemeinderat in der letzten Sitzung beantragten ungefähren Kostenvoranschläge für die beiden geplanten Projekte bekannt. Daraus war zu entnehmen, daß die Erstellung eines Tiefbrunnens für die Gemeinde kostbilliger ist als eine weitere Quellfassung beim Mindelsee, wobei noch die Vergrößerung des jetzigen Reservoirs berücksichtigt werden muß. Ferner ist die Sicherheit von ausreichendem Wasservorkommen bei der Tiefbohrung größer wie bei der Erfassung einer neuen Quelle. Der Gemeinderat beschloß sodann endgültig den Bau eines Tiefbrunnens. Die Arbeit soll so schnell wie möglich in Angriff genommen werden. Auf Anfrage teilte der Bürgermeister noch mit, daß die Wasserühren bis zum 31. 3. 50 eingebaut sein sollen.

Isel Reichenau. Seinen 75. Geburtstag feiert heute Samstag Karl Honsell, Sanatoriumsleiter a. D.

Dingseldorf. Zur Zeit herrscht rege Bautätigkeit in unserer Gemeinde. — Die Kraftpostkommunikation wird sonntags weiterhin aufrecht erhalten. Ebenso erfährt der Schiffsverkehr, Spätschiff Überlingen ab 20.50 Uhr, keine Änderung.

Langenrain. In körperlicher und geistiger Frische vollendete Frau Kreszentia Kenzler des Ortsteiles Freudental ihr 83. Lebensjahr.

Der Kampf um die Tabellenführung

Eintracht Singen — VfL Konstanz. Ein entscheidendes Spiel der Südliga stieg am Sonntag in Singen. Die Eintracht, die schon mehrere Wochen Tabellenführer der Südliga ist, empfängt den VfL Konstanz. Schon immer waren diese Begegnungen der Höhepunkt der Fußballsaison im Bodensee-Hegegebiet. Auch dieses Mal dürfte dieses Spiel nicht weniger Interesse unter den Fußballhängern finden, stehen doch die Mannschaften an erster bzw. zweiter Stelle, und ein Sieg würde für beide weiterhin die Tabellenspitze bedeuten.

Fußball-Sonderzug nach Singen

Am Sonntag findet bekanntlich in Singen das Fußballereignis des Hege- und Bodensee-Bereichs statt. Es treffen sich der Tabellenführer Eintracht Singen und der Zweitplatzierte VfL Konstanz. Da in Konstanz und in der nächsten Umgebung für dieses Spiel ein außerordentlich großes Interesse besteht, fährt ein Sonderzug nach Singen, der Konstanz um 13 Uhr verläßt. Rückkehr ab Singen zirk 18 Uhr. Fahrkarten und Eintrittskarten sind bei der Geschäftsstelle des VfL Konstanz, Hussenstraße, erhältlich.

Terminänderungen Bezirksliga Bodensee

Wegen Vorverlegung des Zonenligaspiels Eintracht Singen — VfL Konstanz auf den 6. November sind in der Terminliste der Bezirksliga Bodensee folgende Änderungen durchzuführen: a) das auf den 20. November angesetzte Pflichtspiel Singen Ib — VfL Konstanz Ib, wird auf den 6. November verlegt; Spielbeginn 12.50 Uhr. b) Die auf den 6. November angesetzten Spiele Meßkirch — VfL Konstanz Ib, Überlingen — Singen Ib, werden auf den 20. November verlegt. c) Das auf den 6. November angesetzte Spiel Radolfzell — Zizenhäusern, wird auf den 17. Dezember verlegt.

Fußball-Berzirksliga Bodensee: Wollmatingen — Engen, SV Konstanz — Rielasingen, Singen Ib — VfL Konstanz Ib (12.50 Uhr).

Fußball-Kreisliga Konstanz, Gruppe A: VfL Konstanz III — Reichenau, SV Konstanz II — Rielasingen II.

VfL Engen spielt in Wollmatingen. Morgen Sonntag stehen sich auf dem Fürstberg-Sportplatz (14.30 Uhr) in Wollmatingen der VfR Engen und der Sportverein Wollmatingen gegenüber. Für diese Gäste gilt es in diesem Spiel, ihren Platz in der Spitzengruppe der Bezirksliga weiter zu festigen; für die Gastgeber alles aufzubieten, um die Position zu verbessern.

Sport im Waldheim. Am morgigen Sonntag (14.30 Uhr) stehen sich auf dem Waldheim-Sportplatz die beiden Bezirksligisten SV Rielasingen und SV Konstanz gegenüber. Vom Vorspiel stehen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine gegenüber.

Fußball-Berzirksklasse: Zizenhäusern — SV Konstanz. 11 (10). Die Gäste überraschten durch ihr einseitiges Spiel, das ihnen über weite Strecken eine deutliche Überlegenheit einbrachte. Besonders in der ersten Hälfte fehlte bei den Gastgebern der energische Druck auf gegnerische Tor. Nachher ein wesentlich anderes Bild. Zizenhäusern kam mit frischen Angriffen immer wieder gefährlich durch, mußte aber dann doch in der Mitte der zweiten Hälfte die Gäste mit nicht haltbarem Fernschuß in Führung gehen lassen. Weitere unermüdliche Angriffe führten dann zum Ausgleich und eine Minute vor Schluß wäre noch das 2:1 möglich gewesen, wenn der Sturm nicht frei vor dem leeren Tor stehend verschossen hätte.

Fußball-Kreisliga: Allensbach — VfL Konstanz III 2:1. Dieses Spiel war besonders für Allensbach zur eventuellen Erreichung der Herbstmeisterschaft von Bedeutung. Bis weit in die zweite Halbzeit hinein konnte Konstanz eine 1:0-Führung halten. Erst durch letzten Einsatz kam Allensbach dann kurz vor Schluß zum knappen Erfolg durch ein schönes Kopfballtor.

Handball-Landesliga: VfL Konstanz — Hornberg 7:3 (3:2). Daß die Hornberger Mannschaft ihre Krise überstanden hat, bewies das Spiel im Konstanz-Stadion gegen den ungeschlagenen Tabellenführer VfL Konstanz. Die Schwarzwalder legten sich von Anfang an mächtig ins Zeug und versuchten mit aller Kraft, den Platz-Sieg streitig zu machen. Bis zur Halbzeit sah es auch manchmal gefährlich im Konstanz-Lager aus, wenn auch diese einen knappen Torvorsprung erzielten konnte. Nach der Halbzeit drehten die Konstanzler mächtig auf und senken sich endlich auf ihr Können. Die Hintermannschaft blieb auf ihrem Posten, so daß der Sturm operieren und einige bildschöne Tore anbringen konnte, die auch für den hervorragenden Hornberger Torwart — der beste Mann auf dem Platz — unhaltbar waren. Die überlegene Technik der Seehäsen bewies sich in der zweiten Halbzeit, woraus die Hornberger Mannschaft nur den körperlichen Einsatz entgegenzusetzen konnte, der aber die Grenze des Erlaubten nie überschritt.

Lokale Sportumschau

Handball-Berzirksklasse: SV Konstanz — VfL Stockach 7:5 (3:3). In einem schnellen und kampfbetonen Spiel schlug der SVK den Tabellenführer Stockach knapp mit 7:5 Toren. Nach einem Blitzstart legten die Waldheimer durch M. Biedermann, Weißhaar und Kast drei Tore vor, die der wendige Stockacher Sturm bis zur Pause egalisierte. Als Mackert (SV) nach dem Seitenwechsel im Alleingang das 4:3 markiert, gewinnt das Spiel merklich an Farbe. Dem jeweiligen Stockacher Ausgleich setzte der SVK durch Weißhaar (2) und M. Biedermann erneut den Führungstreffer vor. — Frauen: SV Konstanz — Meersburg 1:4.

Handball-Berzirksklasse: VfL Konstanz II — SV Mimmehausen II 7:4 (4:4). Die Reservemannschaft der Konstanzler konnte ihren ersten Sieg in dieser Runde erzielen. Wenn der Sieg nicht höher ausgefallen ist, so lag das am Konstanzler Sturm, der durch unkonzentrierte Ballabgaben die besten Chancen vergab. — VfL Konstanz Jgd. — SV Mimmehausen Jgd. 5:5 (1:4).

Konstanzer Schwimmer in Zürich

Als erste deutsche Schwimm-Mannschaft nach dem Kriege, geht die Schwimmabteilung des VfL Konstanz am Samstagabend in einem internationalen Kubbekampfs gegen den SC Zürich und CN Mülhausen in der Schweiz an den Start. Dieses Ereignis gewinnt noch an Bedeutung, weil es hierbei gleichzeitig zum ersten Nachkriegskampfmessen zwischen deutschen und französischen Schwimmern kommt. Der Kampf — bestehend aus Einzel- und Staffelformen — stellt die VfL-Schwimmer vor ihre bisher schwerste Aufgabe. Besondere Bedeutung kommt hierbei der 50 m (11-Bahn) der Zürcher Halbbad zu. Das Konstanz-Ausbeute für die Konstanzler lautet: 200 m Brust: Summ, Greinacher; 100 m Rücken: Wachtel, Lewandowsky; 100 m Kraul: Wachtel, Danneker.

Städteboxkampf Freiburg — SV Konstanz. Der heute Samstagabend 20 Uhr in der Stefanushalle stattfindende Boxkampf dürfte wieder ein Anziehungspunkt für viele Boxinteressierten sein. Die Kraftsportabteilung, ehem. Rheinstrom Konstanz, konnte zu diesem Kampf die erfolgreiche Mannschaft des ASV Freiburg verpflichten. Die Boxstaffel der Breisgaustädte zählt heute schon wieder zu den führenden Mannschaften von Südbaden. Neben anderen Erfolgen konnten sie erst vor kurzem die ungeschlagene Mannschaft Offenburg mit einem knappen 11:3 besiegen. Zu diesem Kampf wird Konstanz' bester Boxer und Trainer Hugo Kreßner wieder im Ring stehen.

Tischtenniswettkämpfe. Am heutigen Samstag, 5. November (15 Uhr, Schottenturnhalle), empfängt die zweite Mannschaft der Tischtennisabteilung des VfL Konstanz die 1. Mannschaft der Tischtennisabteilung des SV Göttingen zum Verbandsspiel. Göttingen tritt in einem weiteren Spiel gegen die 1. Mannschaft des SV Konstanz an.

Der Sechse fragt

Heimatfragen des Südkurier



Frage 18: Wer siedelte in unserer Heimat früher: die Alemannen oder die Römer?

Antwort auf Frage 16: Der kürzeste Weg von württembergischem Staatsgebiet aus führt vom Hohentwiel nach Süden in weniger als einer Stunde Fußweg zur Schweizer Grenze. (Trockenen Fußes nur dann, wenn es nicht regnet, bemerken einige vorsichtige Leser, Man braucht also keine Flügel, zu haben oder abzuwarten, bis der Bodensee zerfriert.)

Den Preis von 5 Mark erhält: Walter Lorch, Göttingen, Lindenstraße 15.

Einen Sonderpreis in Gestalt je eines Buches erhalten: Hedwig Schäfer, Volkshäuser, Hauptstraße 57; Eckart Rothweiler, Meersburg a. B., Sababheim, Stettener Straße 24.

Mache Sie mit! In jeder Ausgabe bringt der Südkurier eine interessante Frage. Die beste richtige Antwort wird mit 5 Mark ausgezeichnet. Bei gleichwertigen Antworten entscheidet das Los. Die Antwort wird eine Woche nach der Frage veröffentlicht.

Jeder, der zehn Heimatfragen richtig beantwortet, erhält eine Sonderprämie.

Die Antwort gibt man entweder schriftlich in einer Geschäftsstelle des Südkurier ab oder sendet sie am besten auf einer Postkarte an die Adresse: Heimatfragen des Südkurier, Konstanz, Marktgasse 4.

Die Antwort muß spätestens am Tage nach Erscheinen der Frage abgegeben werden oder den Poststempel vom Erscheinungstag oder dem folgenden Tage tragen.

net seine bitteren Kurven in seinen Verlauf. Und die „Welt“, die es zu erobern gilt, ist anders als der Traum der Jugend von ihr. Neben den Erfolg haben die Götter die Mühsal der Behauptung, den Schmerz unausbleiblicher Enttäuschungen und manchen Verzichtes gesetzt.

Wüßten die Jungen immer schon um all dies, das schöne Wagnis des unverzögerten Beginns wäre um seinen Glanz gebracht. Ihn zu erleben, wieder einmal am Beispiel einer Begabung, die aus dem Zustand des Knospiens in den des Erblühens tritt, bot der Tanzabend der siebzehnjährigen Ursula König Gelegenheit. Sie ist, wohlberaten in langen, stillen Übungsjahren ausgebildet, eine Schülerin des Freiburger Ballettmeisters Hans Heinz Steinbach.

Die Ausdruckskraft ihres Stils, das ist es, was bei Ursula König zunächst überrascht. Nichts in den Tänzen dieses fast Knabenhaft herb wirkenden Mädchens ist verbuscht und gehudelt, keine unechte Wirkung wird durch unzählige Mittel erschlichen. Genauigkeit im Technischen, Sicherheit im tänzerischen Ausdruck, eine fast strenge Bewußtheit kennzeichnen die junge Künstlerin als eine Kraft, deren Arbeit auf dem Wege über einen klaren Kunstverstand zum sicheren Ausdruck des Gefühls Endet. Das ist ein gutes Vorzeichen für künftige Entwicklung. Selbstkritik und -kontrolle sind die beste Mitgift in eine Ehe mit der Kunst.

Daß Ursula König diese Eigenschaften besitzt, beweisen eindrucksvoll jene Tänze ihres Programms, die Wiederholungen aus ihrem ersten Auftreten in Konstanz. Anfangs dieses Jahres im Deutschen Theater waren: „Geträumtes Glück“ und Musik von Liszt und, als Zugabe, der Stepptanz „Die Schrebbmaschine“. Wieviel präziser und sicher im Ausdruck, in der Rhythmik, in der körperlichen Technik, boten diese Tänze sich jetzt dar! Ein Tanz (aus Walter Niemanns chinesischer Suite) „Die Glocken der Pagoden“ zeigte am deutlichsten die Höhe des Erreichten. Hier war in klarer Spannung jene Einheit des Ausdruckswillens mit dem Ausdrucksvorgang erobert, die bereits magisch wirkt. Und wessen diese junge Kraft im Ausdruckstanz aufbauen den Gefühle fähig ist, bewies die Studie „Töd-

liches Licht“ nach Musik von Mussorgsky. Was sie in technischer Hinsicht vermag, ließen die Tänze „Das Modell“ (Musik von Codella-Köhler) und „Verspielte Bälle“ (Bela Bartik) erkennen; die Möglichkeiten und vorläufigen Grenzen ihrer pantomimischen Gestaltung zeigten am deutlichsten „Das kleine Konzert“, ein Stück rosa Rokoko nach Mozartweisen. „Harlekins Begegnung“ nach der Musik von Schumann und der „flüchtige Schwan“ nach Rossini-Resplighi.

Im Ganzen kann man feststellen: Heiterkeit, Humor und kindhafte Freude am Spielersachen halten sich die Waage mit ernster, zielbewußter Kunstausfassung, die auch den Blick in abgründige Tiefen frühen Grauens und geahnter Verzweiflung nicht scheut. Bei konsequenter Entwicklung ihrer Möglichkeiten in harter technischer Arbeit und unablässiger Läuterung der Empfindung wird diese Tänzerin die Forderung im Geleitetwort ihres Programms erfüllen können: mitzubauen an der heute noch so verhangenen und ungewissen Zukunft des modernen Tanzes. Der herzliche und oft spontane Beifall, der auch dem vorzüglichen Begleiter am Flügel, Hans Renner, sowie den farbenschönen Kostümen nach Entwürfen Lilo Hagens vom Deutschen Theater galt, war eine verdienteste Bestätigung dafür.

Ein interessierter Zuschauer des Tanzabends war Marcel Lüpatt, der Tänzer- und Ballettmeister, der am Deutschen Theater in Konstanz eine Tanzgruppe mit ganz neuen Zielen und Plänen zu organisieren versucht. Eine der brennendsten Fragen für Lüpatt ist die des tänzerischen Nachwuchses. Ursula König ist eine Nachwuchskraft, die Beachtung verdient. Lüpatt mit seinen großen Zielen ein Meister, der Begabungen zum Durchbruch in die Welt führen kann. So stand vielleicht ein guter Stern über dem Tanzabend im Capitol.

Albrecht Dürer, Künstler seiner Zeit

Am Mittwoch begann im Rahmen der Volkshochschule ein Vortragszyklus über das Dreigestirn am leuchtenden Himmel deutschen Kunstschaffens „Dürer, Grünewald, Holbein“, gehalten von Museumsdirektor Dr. Eschweiler, dem feina-

sinnigen Deuter hoher Kunst. Der erste Abend galt Albrecht Dürer (1471—1528), seiner Bedeutung als Begründer der Graphik in Holzschnitt und Kupferstich, als Inbegriff des künstlerischen Erbguts seines Volkes, das in seinen Werken zum unbefröhen Ausdruck gelangt. In jenem Jahrhundert, in dem Albrecht Dürer lebte und schuf, Ende des 15. bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, das eine Hochzeit deutscher Kunst war, wo Malerei und Plastik einen Höhepunkt erreichten, wo Deutschland gesegnet war mit einer Überzahl von Begabungen, die wie Krönung und Zusammenfassung einer aufsteigenden Kunstentwicklung erschienen, da war die Kunst noch in starkem Ausdruck ihrer Zeit. Spiegeln die lebendigen, gestaltenden Kräfte im Volke, Albrecht Dürers Leben, seine Lehre und Wanderjahre, seine Familienverhältnisse bildeten einleitend den Boden zum Verständnis der Bildwerke Dürers, deren Fernwirkung auch in unserer Zeit zu spüren ist. Der Redner zeigte und erläuterte die drei bedeutenden Bildfolgen, meistens Holzschnitte, die Albrecht Dürer der Nachwelt schenkte: Da ist zunächst das Bildwerk über die Apokalypse des hl. Johannes, in einer großen Schönheit herausgebracht, mit großer Wirkung auf die Öffentlichkeit. Dürer läßt sich vollständig vom Text führen, dessen Abstraktheit er in Bildern zu fassen sucht. Wir verstehen Dürer nur, wenn wir seine Kunst als Ausfluß einer tiefreligiösen Gläubigkeit erkennen. Das tritt ganz stark in der zweiten Bildfolge, der großen Passion zutage, abschließend mit dem Triumph Christi in der Auferstehung. Dürers Bilder sind von höchster Kunstvollendung und Technik, verraten scharfe Beobachtung der Landschaft, der Pflanzen- und Tierwelt und vor allem des bürgerlichen Gemeinschaftslebens seiner Zeit. Als dritte große Bildfolge sahen wir das Marienleben, jene tiefinnigen, von heiliger Ehrfurcht und Verehrung durchführten Madonnenbilder, die mit unverminderter Kraft durch die Jahrhunderte wirken. Eine Deutung von Dürers bekanntem Selbstbildnis aus der Zeit, aus der seine Apokalypse stammt, ihn in jugendlicher, selbstbewußter Männlichkeit darstellend, bildete den Schluß des gutbesuchten Vortrages.

Das Spukhaus - Kreuzlinger Straße 54

„Dort fällt demnächst ein Haus zusammen.“

„Wie? Was? Wo?“

„Ja, natürlich. Wenn Sie etwas Interessantes suchen, bitte sehen Sie sich das Haus Kreuzlinger Straße 54 einmal an.“

„Ich mache mich auf und suche. Schließlich stehe ich vor einem Haus, das in der langen Häuserfront zwischen allen anderen gar nicht auffällt. Aber irgend etwas ist tot an ihm. Ja, richtig. Alle Fensterläden sind geschlossen. Das ist es. Es muß wohl unbewohnt und auch schon sehr alt sein. Zwei große, ungleiche Portale lassen in ihrer Form auf Frühgotik schließen. Unter dem Dachfirst befindet sich ein Fresko, aber ohne besonderen Wert. Es ist eine schlechte Uebermalung des wahrscheinlich sich darunter befindlichen alten Bildes.“

„Eingeklemmt zwischen den anderen Häusern steht die Fassade da. Die Wände haben Risse. Alles sieht ein wenig verschoben und schief aus. Die Tore sind verriegelt.“

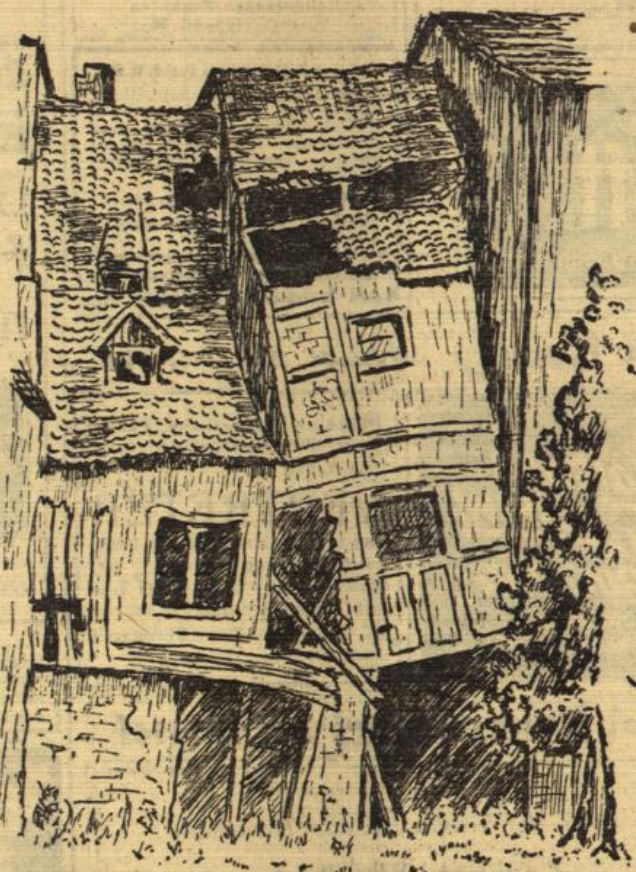
„Ich finde auch einen Eingang und zwar auf der Rückseite. Nanu! Ein wohlgepflegter Garten. Sollte das Haus doch noch bewohnt sein? Das zusammengesackte Hinterhaus sieht wenig einladend aus. Aber ich gehe trotzdem hinein. Diesesmal verwehrt mir keine Tür den Eintritt. Ich schwärze Loch, breite wie ein Scheunentor, nur sehr niedrig, schaut mich an. Ich trete ein. Dunkel ist es. Ich ziehe mein Feuerzeug und blitze umher. Nach einigen Schritten sehe ich linkerhand eine Stiege. Vorsichtig steige ich empor. Ich stehe nun im zweiten Stock. Durch ein halbverriegeltes Fenster kann ich hinausblicken.“

„Ueber mir tappt etwas umher. Darauf achte ich weiter nicht, sondern taste mich in die Stube. Mit dem Fuß stoße ich an einen Mostkrug ohne Henkel. Er poltert über die ausgetretenen Dielen. Einen Tisch finde ich. Einen Ofen. Es knistert in den Balken. Ich fahre zusammen. Ueber mir fällt etwas um, dann trampelt es hin und her. Sollte da doch noch jemand sein? Ich taste mich zurück zur Stiege und leise gehe ich in das nächsthöhere Geschoss. Stille. Ich finde niemanden. Ich steige in das Dachgeschoss. Durch eine Luke sehe ich, daß es draußen Nacht geworden ist. Der Tragbalken des Dachbodens rechts von mir ist vollständig durchgefallen. Die Bretter sind morsch und verschimmelt. Ueberall liegt Heu herum und einiges Gerümpel. Das Dach ist abgestürzt, damit es nicht ganz einfallen. Gut, daß jetzt endlich mein Feuerzeug richtig brennt, so kann ich das alles feststellen. Das Dach hat manche großen und kleinen Löcher. Hinter mir poltert es. Ich fahre herum. Da steht ein Tier, groß wie ein Kaninchen, und schaut mich aus schwarzen Perlaugen an. Vorn trägt es einen hellen Fleck. Es ist ein Hausmarder. Huch! Ist er wieder weg. Also diese Gesellschaft macht das Gepolter.“

„An der Giebelwand entdecke ich einen Lichtschein. Bei näherem Betrachten sehe ich, daß er aus dem Nachbarhaus kommt. Hier fehlt die Brandmauer, die Wand besteht nur aus Faschinen, die zum Teil herausgefallen sind. Auf den Brettern hinterdran ist schon die Tapete des Nachbarhauses geklebt.“

Mein Feuerzeug brennt aus. Darum blitze und taste mich wieder die Stiege hinab. Im Erdgeschoss huscht mir eine Ratte vor die Füße. Es riecht muffig und modrig. Endlich draußen. Die Nachtluft tut gut. Ich gehe durch den sauberen Garten, der ein Kontrast zu dem drückenden Innern des Hauses ist.“

Die Geschichte dieses alten Hauses ist nicht mehr ganz aufröhen. Es muß schon sehr alt sein. Die Denkmalspflege Freiburg hat seinerzeit den Abruch des Hauses zwar gestattet, aber die Portale sollten dabei erhalten bleiben. In dem Häuserbuch des alten Konstanz taucht das Haus 1664 unter dem Namen „Zum Drachen“ auf. Damals war es ein Landwirtschaftsgebäude und ein Heinrich Birk kaufte es. Nach ihm



Text und Zeichnung: Fischer

erwarb es ein kaiserlicher Kürassier, in den folgenden 200 Jahren wechselte es wohl ein Dutzendmal seinen Besitzer. Es verfiel und 1937 mußte es geräumt werden. Die Räumung zog sich aber noch einige Jahre hin. Es sollte abgebrochen werden, aber 1941 verschob man den Abruch bis nach Kriegsende. Seit Oktober 1944 darf das Haus nicht mehr betreten werden. Es fällt immer mehr zusammen. Die eine Wand hat sich von dem Nachbarhaus bereits gelöst.

Die Frau mit den vielen Kindern, die gerade an dieser gefährlichen Stelle des Nachbarhauses wohnt, antwortet mir auf meine Fragen nicht, sondern deutet nur auf die Wand, die sich hinausdrückt, und auf die Stube, die sich gleich dem Fußboden gesenkt hat. Ein Nachbar sagt: „Wird endlich Zeit, daß mal was unternommen wird. Iltis und Marder, die dort hausen, gehen an unsere Stallhasen; und was meinen Sie, wenn das Haus ganz ineinanderfällt? Wenn es auf einen Schlag kommt, dann gehts auch auf der Straße los. Bedenken Sie, es sind in beiden angrenzenden Häusern insgesamt 17 Kinder!“

„Alles nicht so schlimm“, meint der Gartenbesitzer, „das untere Stockwerk ist stabil gebaut, und wenn alles drauffällt, es steht noch nach 40 Jahren so wie heute.“

Wie vor kurzem bekannt wurde, werden die Volksschüler, die im September in die fünfte Klasse gekommen sind, das Schuljahr mit einer Abschluß-Prüfung beenden müssen. Die positiven Erfahrungen, die die badische Schulverwaltung mit den zentralen Prüfungen anscheinend gemacht hat, sind wohl die Ursache, daß diese Prüfungen auf die Volksschule ausgedehnt werden.

Volksschullehrer, die wir um ihre Stellungnahme gebeten haben, waren übereinstimmend der Meinung, daß durch diese Maßnahme zweifellos die Leistung der Volksschule gesteigert werden könne. Das bisherige bloße Hinausgehen ins Leben mit dem normalen Abschlußzeugnis hat bei manchem Volksschüler die letztmögliche Anspannung, ein vertieftes Interesse und ein eigentliches Pflichtbewußtsein fehlen lassen. Mancher spekuliert doch zu stark auf die Rücksichtnahme seines Klassenlehrers, die im Krieg und unmittelbar nach dem Kriege ja auch begründet war. Auch die Eltern, wenigstens ein beträchtlicher Teil, zeigten nicht immer den Ernst, der im Hinblick auf das Schicksal der Kinder unerlässlich gewesen wäre. Die Prüfung am Ende der achten Klasse dürfte hier einige Wunder wirken. Und wir sind sicher, daß dieser „Druck von oben“ im ganzen gesehen von der Lehrerschaft begrüßt werden wird, daß er manches Mahnwort erspart und in die Klasse jene zügige Arbeit bringt, die allein eine erfolgreiche und befriedigende Gesamtleistung verspricht.

Wir sind davon überzeugt, daß auch Handwerk, Handel und Industrie die zentrale Prüfung der Volksschule begrüßen werden; denn Leistungsschwund und auch Arbeitsunlust waren im Durchschnitt so stark geworden, daß man diese beiden sehr bedenklichen Erscheinungen schon nicht mehr als ein nur schulisches Problem ansehen konnte. Wie hoch die absolute Leistung in Zukunft sein wird, läßt sich noch nicht absehen; daß aber das Arbeiten als solches wieder erworben wird, steht außer allem Zweifel.

Abschluß-Prüfung - Lehrbücher - Amtlicher Lehrplan

Ein Ueberblick über die gegenwärtige Lage bei der Volksschule in Südbaden

Die in den zentralen Prüfungen der Gymnasien gegebenen Aufgaben waren im ganzen Lande die gleichen; denn im wesentlichen waren die schulischen Voraussetzungen an allen Schulorten dieselben: gleiche Deputate, gleiche Lehrbücher, gleiche Schwierigkeiten in vielen äußeren und inneren schulischen Dingen. Bei den Volksschulen sieht das schon ganz anders aus. Denken wir nur an die Schulen in Freiburg, Breisach, Konstanz. Im stark zerstörten Breisach müssen die Volksschüler in Gaststätten, Wartesälen und an anderen befehligsmäßig zurechtgeräumten Räumen unterrichtet werden. Im völlig unversicherten Konstanz fallen aus, an dem zeitbedingten Grund viele Schulräume aus. Daß die Volksschüler dieser Orte, um nur drei Beispiele zu nennen, nicht im selben Maße geschult werden können wie anderswo, ist leicht zu verstehen. Es muß hier den Kreisschulämtern die Möglichkeit gegeben werden, unter Berücksichtigung der Gegebenheiten zu- und abzugeben. Erfreulicherweise hat das Unterrichtsministerium gerade den „schulischen Notstandsgebieten“ in den letzten Wochen neue Lehrkräfte zugewiesen, so daß doch da und dort ausgiebiger und intensiver gearbeitet werden kann.

Auf dem Gebiete des Lehrbuches ist nun doch wieder eine gewisse Stabilität und Sicherheit eingetreten, die das Stoffliche einigermaßen umgrenzen und methodische Möglichkeiten aufzeigen. Die alten badischen Schulverlage, wie Herder-Freiburg, Boltz-Karlsruhe bzw. Allensbach, Schauenburg-Lahr und Braun-Karlsruhe, sind mit Burda-Offenburg dabei, an ihre verdienst- und ruhmvolle Tradition anzuknüpfen und der Schule durch einwandfreie Lehr- und Lernmittel wieder jene innere Ruhe zu verleihen, die sie vor 1933 auszeichnete.

Dankbar begrüßt die Schule, daß nun endlich auch der amtliche Lehrplan alle Fähigkeiten der verschiedensten Ueberprüfungen überwinden hat und den Weg in die Druckerlei nehmen konnte. Ohne diesen amtlichen Lehrplan schwimmt das schulische Schaffen zu

sehr im Ungefähren. Eine zentrale Prüfung setzt aber klare Umgrenzung des Stofflichen und noch mehr eine eindeutige Angabe des Vertiefungsgrades voraus.

Daß die naturkundlichen Sammlungen der Konstanzer Volksschule völlig zugrunde gegangen sind, haben wir an dieser Stelle des öfteren erwähnt. Und daß die Stadt im Augenblick keine Möglichkeiten hat, diese Sammlungen neu zu beschaffen, ist eine betrübliche Tatsache. Der Unterricht in Physik, Chemie und Biologie wird noch lange Zeit auf bescheidene Hilfsmittel, auf die Kreide und auf die pädagogische Geschicklichkeit des einzelnen Lehrers angewiesen sein. So oder so: der naturkundliche Unterricht wird alle Zeichen des Behelfs tragen müssen. Man sollte daran bei der künftigen Prüfung denken.

Wir haben erkennen lassen, daß wir grundsätzlich die Abschlußprüfung für die Volksschule bejahen und daß wir eine gewisse Leistungssteigerung durch diese Maßnahme versprechen. Doch sind wir der Meinung, daß die Minderung der schulischen und rein intellektuellen Leistung unserer Jugend, auch der der Gymnasien und der Hochschulen, nur im Rahmen des umfassenden Jugendproblems untersucht und betrachtet werden kann. Es müßte Aufgabe der Psychologie, insbesondere der Jugendpsychologie, der Soziologie und der pädagogischen Tatsachenforschung sein, all die Momente aufzudecken, die das Verhalten und das Vermögen der heranwachsenden Menschen in vielem so ganz anders sein läßt als in den vorangegangenen Generationen. Erst wenn wir in die Nähe dieser tief- untergründigen Fakten gekommen sind, sind wir in der Lage, jene Beziehungswerte und Formen zu gewinnen, die ein organisches Werden und Wachsen garantieren. Was wir heute tun, ist ein Drängen von außen; was wir brauchen ist ein Können von innen. Wissenschaft und pädagogische Praxis stehen vor der Aufgabe, dieses seelische Neuland zu gewinnen. Wenn sich seine neuen Ufer zeigen, wird uns nicht mehr Angst sein vor Leistungsschwankungen und Prüfungen.

Chronik vom Bodensee

Radolfzell. In diesem Jahr kann das Radolfzeller Heimatmuseum oder — wie es früher hieß — die städtische Altertumsammlung sein 40jähriges Jubiläum feiern. Unter Bürgermeister Riedinger wurde die Errichtung im Jahre 1906 beschlossen und im Jahre 1909 erfolgte die Eröffnung.

Radolfzell. Auf der letzten Tagung des Kreis-ausschusses in Radolfzell wurden in der Hauptsache Fragen des Wohnungsbau besprochen. Aus dem vom Land Baden zugeteilten Mittelteil hat der Landkreis Konstanz 250 000 DM erhalten. 168 000 DM wurden vom Kreisrat an gemeinnützige Bauvereinigungen, der Rest an private Bewerber gegeben. Der Kreisrat sammelt soll vorgeschlagen werden, einen Betrag bis zu 150 000 DM bereitzustellen für Gemeinden, die als örtliche Wohnungsbehörden der Unterstützung bedürfen.

Radolfzell. In Radolfzell fand eine Tagung des Bundes der Fliegergeschädigten und Heimatvertriebenen der Kreise Konstanz, Stöckach und Ueberlingen statt, bei der alle Ortsvereine vertreten waren. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Minister a. D. Mattes über den Kampf um den Lastenausgleich, die Frage der Spargeldaufwertung und den Stand der Organisation der Kriegsgeschädigten. Ferner wurden die Solidarität und das Verhältnis zur Interessengemeinschaft der Heimatvertriebenen erörtert. Die nächste Tagung soll in Konstanz stattfinden.

Radolfzell. Vom Bahnhof Radolfzell wurden ab sofort zwei neue Express- und Frachttuglinien eingerichtet. Die erste verkehrt Montag, Mittwoch und Freitag über Singen, Beuren-Billingen, Wieths a. R. und zurück. Die zweite Dienstag und Donnerstag über Stöckach, Orsingen, Eigeltingen, Ach-Hegau und zurück.

Singen. Vor kurzem wurde nachts aus einem Singener Betrieb, der Glühlampen herstellt, rund 1200 Nähmaschinen-Glühlampen entwendet. Die Täter haben vermutlich mit Nachschlüssel gearbeitet.

Singen. Beim Empfang von weiteren 124 Flüchtlingen aus Schleswig-Holstein und den Ostgebieten hatten sich auch der Leiter des Landesumsiedlungsamtes von Südbaden, Bürgermeister a. D.

Steinmayer, Freiburg, und die Gattin des Staatspräsidenten Wohlbefunden.

Singen. Die Bundesbahn hat seit einigen Tagen die Eisenbahn-Omnibuslinie Oehningen-Singen in Betrieb genommen, die hauptsächlich dem Berufsverkehr dient. Die Linie verkehrt über Radolfzell-Böhringen.

Ueberlingen. Mit einem Sonderzug trafen dieser Tage rund 110 Flüchtlinge aus Gemeinden rund um den Hatz in Ueberlingen ein. Die Ankömmlinge wurden vom Landrat, den Geistlichen beider Konfessionen, dem Kreisamt für Umsiedlung, den Helferinnen des Roten Kreuzes und von der Gattin des Staatspräsidenten Wohlbefunden empfangen.

Ueberlingen. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen geriet in einer Kurve zwischen Herdwangen und Owingen aus der Fahrbahn und stürzte die Böschung hinunter. Die Insassen, zwei Frauen und zwei Männer, wurden in bewußtlosem Zustand von einem Radfahrer aufgefunden. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus geschafft.

Ueberlingen. Die Insel Mainau wird nach dem neuen Winterfahrplan für die Ueberlinger See seit dem 1. November nicht mehr angefahren bis zum März 1950. Teilschiff mußte der Verkehr zur Insel wegen des niedrigen Wasserstandes schon einige Tage früher eingestellt werden.

Pfullendorf. An der Steigung zwischen Ruffingen und Krauchwies fiel ein ca. 2000 Liter fassendes Weinfäß mit wertvollem Inhalt unbemerkt von einem Lastwagen. Durch das durch den Aufprall entstandene Loch lief der Wein heraus.

Markdorf. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde in Bernattingen die Primizfeier des Neupriesters Hermann Birkenmaier begangen. Zu den Feierlichkeiten war auch der Vertreter des Hohen Kommissars, Kreisdelegierter Lindenmann, erschienen.

Friedrichshafen. Staatspräsident Dr. Müller hat in Anwesenheit von Arbeitsminister Wirsching sowie Vertretern des Landwirtschafts- und Wirtschaftsministeriums eine Abordnung des Gewerkschaftsbundes Südwürttemberg-Hohenzollern unter Führung seines Präsidenten Fleck empfangen. Im Vordergrund der erörterten Probleme

standen die steigenden Lebenshaltungskosten, insbesondere die Preise für Obst und Fleisch. Der Staatspräsident sagte der Gewerkschaftsvertretung zu, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um ein weiteres Ansteigen der Lebenshaltungskosten zu verhindern.

Friedrichshafen. Herbstbeihilfen bis zum Betrage von 100 DM haben in vorbildlicher Weise mehrere Friedrichshafener Großfirmen ihren Betriebsangehörigen gegeben, die damit in die Lage versetzt wurden, sich die notwendigen Anschaffungen für den Wintervorrat zu machen.

Tettnang. Der Vertreter des Hohen Kommissars im Kreise Tettnang, Kreisdelegierter Capitaine Merglen, hat sich bereit erklärt, an der Volkshochschule Tettnang über Besatzung, Entnazifizierung, Entmilitarisierung und andere aktuelle Probleme zu sprechen. An die Vorträge schließt sich eine Aussprache an.

Ravensburg. Von 253 Wahlberechtigten in Eeshausen gingen 214 Personen zur Wahlurne, um einen neuen Bürgermeister zu wählen, da der bisherige Bürgermeister sein Amt niedergelegt hatte. Der bisherige Bürgermeister, Hanfner, erhielt 48 Prozent der abgegebenen Stimmen, auf den Kandidaten Anton Strobel entfielen 47 Prozent der Stimmen, 5 Prozent waren ungültig. Da die absolute Mehrheit fehlt, ist eine neue Wahl erforderlich.

Ravensburg. Obwohl der diesjährige Ravensburger Pferdemarkt mit edlen Rassen reichlich besetzt war, war der Handel nur schleppend. Der schlechte Absatz ist zum Teil eine Folge der herrschenden Futterknappheit. Neben Händlern und Züchtern aus dem Kreise Ravensburg waren sogar Händler aus Schleswig-Holstein und Bayern erschienen. Ältere Arbeitspferde wurden für 700 bis 1100 DM, mittlere für 800 bis 1200 DM, jüngere für 1100 bis 1400 DM und jüngere, schwere Pferde für 1200 bis 1500 DM verkauft.

Lindau. Am Schrecksee bei Hintersee, nahe Hinderling im Allgäu, macht der Bau am Einlaufbauwerk zum Kraftwerk Hinderling gute Fortschritte. Die Transportseilbahn ist bis auf 1900 m Höhe fertiggestellt. Durch die Absenkung des Schrecksees um mehr als 2,5 m kann dem Kraftwerk rund 50 000 kWh zusätzliche Winterleistung zugeführt werden. Sie wird im kommenden Jahr durch eine weitere Kraftstufe an der Tauerfals um weitere 250 000 kWh erhöht.

Ein neuer Zirkusfilm

„Tromba“ mit René Deltgen im Gloria

Weißes Waggon rollen in endlosem Zuge durch die Nacht: Zirkus Kromel! Und sein mächtiges Licht wird aufgebaut und ausgepackt, wie es wirklich im grünen Filmreich zu Geistesgaiten bei München geschehen ist, und der alte Bildstreifen „Zirkus Ranz“ scheint, soviel man sich entsinnt, durch die Fülle der wilden Tiere hier und durch die Wunder der Dressur noch weit übertrifft zu sein. „Tiere bedeuten mir mehr als Menschen“, sagt der Dompteur Tromba. Also lassen wir ihnen den Vortritt! Da schieben sich die majestätischen Viergänger, gewaltiger Elefanten in die Arena. Würde in jedem Schritt, daß selbst diese scheinbar unerschütterlichen Dickhäuter nervös werden können. Zirkusleute wissen es, und es ist eine der reizendsten Szenen des Films, wie die kleine Berliner Grethe Weiser als fröhliche Wirtin einer Artisten-Kneipe auf solch einen Riesen einredet und ihm beruhigend den Rüssel streichelt. Natürlich gibt es Pferde ohne Zahl, schimmernde Schimmel zumal, auch ein tolles Zwergpferdchen, das kaum ein Pfund wiegt; die Sensation aber sind die Großkatzen, die Tiger. Wenn die schwarz-weiß gemusterten Bestien durch die lange Gittergasse sich hereinhängeln und -schleichen, stockt einem der Atem, als säße man wirklich im Zirkus. Diese gefährliche Gruppe wird nun nicht durch Peitsche oder Revolver im Zaum gehalten, sondern einzig durch den magisch durchdringenden Blick des Bändigers; der setzt sich schließlich zeitungslesend in einen Sessel und bringt den Star der Gesellschaft, den Bengaliger „Bombay“, sogar dazu ihm mit der Pfote die Lesesaule anzudeuten! René Deltgen ist selbstverständlich kein gelernter Dompteur, aber den bannenden Blick dafür besitzt er, daß man in der Tat glauben muß, die Tiere gehorchen nur ihm. Natürlich sind ihm auch die Frauen des Zirkus willfährig, doch die Trapezkünstlerin der reizvollen Angelika Hauff mit ihrer wilden Haarmanne entführt Tromba in einem Elfersuchts-Schall das Morphem, das er vor jeder Vorstel-

lung braucht, sein Blick verliert die gewohnte Macht, und die Bestie fällt über ihn her. Weibliche Elfersucht wirkt tödlicher als Tigerwut.

Neben Deltgens äußerst konzentrierter Meisterleistung behauptet sich durch die bewährte Ehrlichkeit seiner Natur Gustav Knuth als ein Artist, der Pech gehabt hat und sich doch wieder aufzappelt. Sehr erfreulich die Wiederbegegnung mit Hilde Weßner in ihrer ersten Filmrolle nach dem Kriege; als Besitzerin des Zirkus eine immer noch schöne, erfahrene Frau und Mutter, die menschlich überlegene Leiterin des Unternehmens. Ihre sportlich trainierte Tochter mit fast noch kindlichem Sprechton: Gaby Graß; Nachwuchschauspieler auch Adrian Hoven als Sportstudent, der zum Zirkus will, ein liebenswerter junger Mensch von heute. Helmut Weiß hat mit Elisabeth Zimmermann das sehr anständige Drehbuch geschrieben, hält als Regisseur nach etwas sprunghaft lockerem Anfang die Fäden des Geschehens fest zusammen und schafft Szenen und Bilder, die den spannenden Unterhaltungsfilm der „Camera“ manchmal fast ins Dichterische heben. Und nach Glück und Unglück rollen am Ende wieder die weißen Zirkuswagen durch die Nacht zu neuer Arbeit.

C. W.

„Die drei Dorfheiligen“ im Capitol

Das Kleeblatt Joe Stöckl, Beppo Brehm und Erhard Seidel verrät schon Angriffe auf das Zwerchfell. Zwar sind die Posen oft alt. Aber dann bricht das Lachen aus, wenn die drei Gecken hinter großen Maßkrügen versteckt ihre Taten ausbrüten, wenn sie gegen den jungen Schullehrer (E. v. Klipspringer) protestieren, weil er ein herzliches Bauernmädchen (Gabriele Reismüller) heiraten will und doch nicht mal ein „Hiesiger“ ist. Als endlich ein „Schwob“ als „Hochzeiter“ auftritt und er von jedem der Heiligen für das Produkt einer Jugendstunde gehalten wird, beginnt das Chaos. Mangel an ein Wortwitz, so reißt die Komik, von der Kamera immer zweckvoll erfasst, alles mit. Was dieser Film gibt, sind zwei Stunden Heiterkeit, in dem die Grenze zur Albernheit nicht überschritten wird. Es ist nur zu selbstverständlich, daß jeder der Beteiligten alles gut übersteht.

Morgen experimentiert Nena Kara

Morgen Sonntag, 11 Uhr, (nicht wie zuerst mitgeteilt am Nachmittag) wird der Telepath und Meister der indischen Yoga-Kunst, Nena Kara, auf der Marktschänke drei Aufgaben zu lösen versprochen, die ihm von der Lokalredaktion des „Südkuriers“ gestellt werden. Es handelt sich um schwierige Experimente und man darf gespannt sein, ob sie Nena Kara gelingen werden. Im Hamburg entdeckte Nena Kara den vom dortigen Polizeichef versteckten Hans Albers durch Gedankenübertragung in 30 Minuten, trotzdem das Versteck 8 km vom Ausgangspunkt des Experimentes entfernt war. In Hannover wurde eine Kaffeebohne in einer Mauerspalte vergraben; auch sie wurde von Nena Kara sofort gefunden. Bei dem bevorstehenden Gastspiel, das am Dienstagabend im Oberen Konzilssaal stattfindet, haben auch die Konstanzer Gelegenheit, sich selbst ein Urteil über die Fähigkeiten Nena Karas zu bilden und zugleich seine unheimliche Kunst der Yoga-Praxis kennenzulernen. Hierin hat er es zu einer derartigen Meisterschaft gebracht, daß er eine glühende Zigarette auf seiner Zunge ausdrücken läßt, ohne daß eine Spur der Verbrennung wahrzunehmen ist und da beim Durchstoßen seiner Wangen mit dicken Nadeln kein Tropfen Blut fließt, ja nicht einmal eine Einstichstelle zurückbleibt. Dem Gipfel der Yoga-Kunst erreicht er mit seinem rätselhaften Experiment der Selbsthypnose, welches in Indien „Der heilige Tod“ genannt wird. Bei diesem Experiment versetzt er sich in einen Starrkrampf (Katalepsie) macht seinen Körper unempfindlich und unverwundbar und stellt sich auf die Dauer dieses Todeschlafes außerhalb der Naturgesetze. — Zunächst sich wir aber einmal auf die Experimente gespannt, die am Sonntagvormittag auf der Marktschänke stattfinden. Die Konstanzer werden gebeten, sich zur Kontrolle zahlreich einzufinden.

Maria Andergast, Hans Lang, H. Krüger

Eine der beliebtesten Wiener Filmschauspielerinnen, Maria Andergast, die besonders durch den Film „Hofrat Geiger“ bekannt wurde, gibt morgen Sonntagabend im St. Johannis-Saal ein

Gastspiel. Maria Andergast ist vor allem durch das Lied vom „Mariandl“ populär geworden, das sie morgen abend neben vielen anderen Liedern ebenfalls singen wird. Hans Lang, der sich als Filmkomponist einen Namen machte und in den letzten Jahren mit „Mariandl“ und die „Rose vom Wörthersee“ große Erfolge zu verzeichnen hatte, wird diese und verschiedene andere seiner Kompositionen selbst vortragen. Der bekannte Conférencier der „Schaubude“ München, Helmut Krüger, wird ebenfalls zu hören sein. Er gilt als einer der besten Conférenciers Deutschlands. Außerdem umrahmt das beliebte Terzett die „Isarspatzen“ das Programm gesellig und musikalisch.

Bachkantate zum Reformationsfest

Die Hochblüte der evangelischen Kirchenmusik des 17. und 18. Jahrhunderts hat uns überlebensgroß das geistliche Gesicht der Reformationszeit bewahrt. Um so nachdrücklicher erhebt heute nach Krieg und Schrecken das wieder entstehende kirchliche Leben seinen Ruf nach Fortsetzung der in den 90er Jahren erstandenen Bachrenaissance, die in eindrucksvoller Entwicklung die überreiche Zahl der Werke des „fünftens Evangelisten“ und seiner Zeitgenossen erforschte und neu erstehen ließ. Unter diese Verpflichtung ist auch die zum diesjährigen Reformationsfest vorbereitete Aufführung der Bachkantate „Gott der Herr ist Sonne und Schild“ (keine Kantate für Chor, Soli, Orchester und Orgel) gestellt, die im Reformationsgottesdienst in der Lutherkirche am kommenden Sonntag, 1/2 10 Uhr, dargeboten werden wird. Sie ist ein Lied der sicheren Zuversicht, ein Lob und Dank für Errettung aus Not und Schrecknissen, ein Bittgesang um Erhaltung des göttlichen Bestandes.

Gastspiel Harald Kreuzbergs

Nach einer Tournee durch die großen Städte Südamerikas und der USA, durch die Schweiz und Holland und durch die großen Theater Skandinaviens unternimmt Harald Kreuzberg im Augenblick seine erste große Deutschland-Tournee nach dem Kriege. Die Auslandstournee zeigte, daß Harald Kreuzberg auch heute noch im Ausland ein dankbares Publikum hat. Auch hier in Konstanz wird die Wiederkehr Harald Kreuzbergs bei vielen Verehrern und Freunden seiner Kunst freudige Begeisterung auslösen.

Kreuzberg ist ein seltenes Phänomen des Tanzes. Mit den kühnsten Spekulationen versuchte man, die Einmaligkeit, daß ein Tänzer zwei Jahrzehnte auf dem Gipfel seines Könnens

und Ruhmes bleiben kann, zu erklären. Kreuzberg ist an sich nicht einstuft. Ihm ist es gelungen, den unmittelbarsten Ausdruck des Gefühls, die Gebärde in Vollendung zu beherrschen und sie mit klarem, maßvollen Intellekt zu kontrollieren. Bei Kreuzberg nähert sich der Tanz wieder seinem Ursprung, dem Steigref und Maskenspiel des alten Mimus. Kreuzberg hat eine Leidenschaft, die Grenzen seiner tänzerischen Möglichkeiten auszuschreiten und auszuweiten. Immer wieder bringt er neue Einfälle und Versuche. Seine neuen Tänze, die am Mittwoch, den 9. November, im „Deutschen Theater“ zu sehen sein werden, werden zeigen, daß Kreuzberg auch heute noch neue Wege des Tanzes sucht.

Alle Kostüme werden immer von ihm selbst entworfen und herzustellen. Auch seine Masken werden nach seinen Ideen modelliert. Kreuzberg, der seine Maßstäbe in seinem Haus in Seefeld verbringt, ist vertraut mit der ganzen Weltliteratur, von der Klassik bis zum modernsten Schrifttum. Vielleicht besteht das Geheimnis

Gebirgstrachtenverein „Edelweiß“

Konstanz

Samstag, den 5. November 1949, 20 Uhr

im oberen Konzilssaal

Großer

bunter Trachtenabend

unter Mitwirkung des vom Rundfunk bekannten

Allgäuer Jodelduo Geschw. Wegscheider,

Schleifg. I. Allgäu.

(Schuhplattler, Jodeler und Alpenlieder, Volkstänze und ein Bauernschwank

in 2 Aufzügen)

Nach Schluß des Programms

allgemeine Tanzunterhaltung

Es spielt die Trachtenkapelle „Edelweiß“

Gesamtleitung: Kurt Huber

Ansage: Fritz Ehrler

Eintritt: 1.- und 1.50 DM

Polizeistundenverlängerung

Karten im Vorverkauf im Zigarrenhaus

Breig, Marktstraße, Tel. 220, und an der

Abendkasse.

Nach Schluß der Veranstaltung Omnibus-

verbindung nach Wollmatingen und

Allmannsdorf.



*Prüfet
alles
und das
Beste
behaltet!*

Wer Vergleiche ziehen will, der will vieles sehen! Wo könnte er das besser als bei Brüder HOLZHERR! Herren- und Knabenkleidung hängt in einer Auswahl bereit, die auch höchste Erwartungen übertrifft. Da läßt sich prüfen und wählen ... da findet man die Kleidung, die auch der kritischsten Prüfung standhält. Und die Preise? - Hier einige Beispiele:

Herren-Wintermäntel

sehr strapazierfähig, hell und dunkel, teils lebhaftes Fischgrät

89.— 120.— 135.— 154.—

Herren-Wintermäntel

aus praktischen Stoffen mit Ringsgurt und Koller, flott gemustert

95.— 125.— 142.— 158.—

Herren-Wintermäntel

zuverlässige Ulster in verschiedenen Formen und guten Qualitäten

105.— 135.— 165.— 182.—

Herren-Sakkoanzüge

dauerhafte Ware, zum Strapazieren gut geeignet, in vielen Farben u. Mustern

69.— 75.— 95.— 110.—

Herren-Sakkoanzüge

in guten Qualitäten, teils Kammgarne in erstkl. Importware, hell und dunkel

125.— 143.— 158.— 197.—

Lumberjacks

das modische, sportliche Kleidungsstück in Cord und Velvet mit Reißverschluss

52.50 55.— 65.—

Unsere Wäscheabteilung bietet Ihnen eine großzügige Auswahl in Herrenhemden, Unterwäsche, Kravatten, Socken usw.

**BRÜDER
HOLZHERR
KONSTANZ
ROSGARTENSTR. 32**

Noch schöner, haltbarer und besser wie Kaltwellen sind

Thermwellen
das milde Verfahren

Frisiersalon Stohrer, Konstanz
Rosgartenstraße 4 - Tel. 968

Lassen Sie Ihre Ski zeitgerecht in Ordnung bringen!

Fachmännische Beratung und Bedienung
Die Ski werden kostenlos abgeholt u. zugestellt
Reiche Auswahl in Wintersportbekleidung und Wintersportgeräten

SPORTHaus OLYMPIA KONSTANZ
Rosgartenstraße 8 Telefon 1871

Dornbusch-Wäsche für den Herrn

Sporthemden - Hemden mit 2 losen Kragen
Nachthemden - Schlafanzüge - Halbsteife Kragen

JOS. STERK seit dem Jahre 1863
KONSTANZ - Paradiesstraße 3 - Telefon 1403

Winteredirndl IN SCHÖNER AUSWAHL

Preislisten: 3.85 4.15 4.75

C. H. BAIER
KONSTANZ - Bahnhofstraße 12

mit Raweco schreibt sich's gut!

Verein für Feuerbestattung in Konstanz
Gottliebstraße 15 - Tel. 516 - Bei Sterbefällen auch Auskunft durch Leichenschauer Stöfel oder Städt. Friedhofverwaltung (Beide über Tel. 1101 Rathaus)



Hemdenzefire 1.65
70 cm breit in verschiedenen Streifen

Hemdenflanelle 2.15
80 cm breit kräftige Qualitäten pr. m DM 3.20

Hemdenstricks 2.85
80 cm breit für Oberhemden alte Streifenmuster

Popeline 4.95
80 cm breit uni und Streifen z. T. Importware DM 6.40, 5.25

Pyjamafanelle 3.30
80 cm br. in aperten Streifen DM 4.30

Flanellstricks 2.95
80 cm breit für Damen- und Kinderadithemen DM 3.30

Finette 2.85
50 cm breit, feinstgültige, dicke Qualität, weiß

Reinert
Das bekannte Stoffhaus

Kunstverein Konstanz

Ausstellung
Konstanzer Plastiker

Plastiken - Zeichnungen
Jean Paul Schmitt
Oel und Tempera

Wessenbergshaus
6. November bis 4. Dezember

Täglich geöffnet von 10-12 und 14-16 Uhr

Eröffnung: Sonntag, den 6. November, vormittags 11 Uhr.

Die weiße Kugel rollt
täglich von 17 bis 19 und 21 bis 0.30 Uhr

Spiel-Casino Konstanz

Gesundheit trinken
mit altbewährten Mineralwasser

Das sind seit Jahrhunderten bekanntes altbewährte Mineralwasser

Diener Ihrer Gesundheit

Für Nieren- und Zuckerkrankte Ueberkinger Adelheid-Quelle

klinisch erprobt mit großen Erfolgen selbst bei veralteten Nierenleiden. In laufender Anwendung an der Urologischen Klinik Dr. Hösl, Ulm. - Überall erhältlich Prospekte und Bezugsquellen nachweis durch die

Mineralbrunnen A.G. in Bad Ueberkingen (Württemberg)

Hotel Wienerhof Konstanz

Sie hören **ROLF ROLLE** mit seinem Ensemble

täglich nachmittags und abends

Ich empfehle meine Konditorei-Spezialitäten eigener Herstellung.

Taxi Müller

Tel. 363

Autovermietung an Selbstfahrer

Tag- und Nachtbetrieb

Gegen **Asthma-Anfälle**

Asthma-Rauchertafeln
Asthma-Zigaretten
Asthma-Pulver

Zur Dauerbehandlung des Asthma

Asthmosilan-Tabletten
Pectosilan-Tabletten
Asthma-Tee

Falls in Ihrer Apotheke noch nicht erhältlich, verlangen Sie von uns kostenlose Broschüre.

Schubert & Co., GmbH.

(16) Lorsch-Hessen

Freiwillige Versteigerung

Infolge Wohnungsauflosungen und Wohnungsverkleinerungen versteigere ich Mittwoch, 9. 11. folgende Gegenstände:

Komplette Schlafzimmer, komplettes Wohnzimmer, Schreibtische, Sessel, Clubessel, Bücherschrank, Beleuchtungskörper, verschiedene Tische, Stühle, Sofa, Spülkommode, Teewagen, Sport- und Kinderwagen, Jagdgeschosse, Standuhr, Heizkissen, Mikroskop, Sterilisator, Elektrischer Kessel, Stoffe, Wäsche, Kleider, Schuhe und viele nicht erwähnte Gegenstände des täglichen Bedarfs.

Besichtigung von 8-9 Uhr anschließend Versteigerung.

im Kunst- u. Auktionshaus Leander Hauser

Konstanz, Stefansplatz 4 (neben Capitol-Kino)

Bei Nachlässen und Wohnungsauflosungen stehe ich zur besten Beratung und Verwertung aller Gegenstände stets zur Verfügung

Frau Erna Hauser-Kremer, Sachverständige Schätzerin und Auktionarin

Casino ODEON

Das Haus der führenden Orchester

Es spielt für Sie täglich 20.30 Uhr

Karl Schumacher mit seinen Solisten

Es singt zum Tanz Burny Dinah, vom Rundfunk Hilversum und Brüssel. Täglich verlängerte Polizeistunde.

Jeden Freitag Ball verkehrt

Alemanne

(Hussenkeller)

Eintritt DM -.50

Samstag - Sonntag

die beliebten

Tanzabende

... und abends ins

CORSO

Dir. K. Falter

Das gute Abendlokal - Die beliebte Unterhaltungsstätte

Für Stimmung sorgen:

Tanz-Kabarett Eva Warweg - Inge Keil - Hans Baur und seine Solisten

Täglich ab 20.30 Uhr Dienstag Ruhetag

Eintritt 50 Pf., Samstag u. Sonntag 1.- DM - Tischbestellung unter Tel. 865

NENA KARA

RÄTSELHAFTE VORGÄNGE

TELEPATHIE-AUTOSUGGESTION-SELBSTHYPNOSE-MASSENSUGGESTION

WUNDERHEILUNGEN

so wie deren Möglichkeiten und Grenzen

NENA KARA contra BRUNO GRÖNING

Dienstag, 8. November, 20.00 Uhr Konzil

Karten: „Inkono“ Hußenstraße 20, DM 3.50, 2.50, 1.50

DEUTSCHES THEATER

Konstanz, Leitung: Helmut Hilpert

So. 5. 11. Pygmalion

Mo. 6. 11. Pygmalion

Di. 7. 11. Pygmalion

Mi. 8. 11. Pygmalion

Do. 9. 11. Pygmalion

Fr. 10. 11. Pygmalion

Sam. 11. 11. Pygmalion

Son. 12. 11. Pygmalion

Reg. Jew. 20 Uhr, Tel. Kartenbest. 1883

Mittw. 9. 11. 20.00

Deutsches Theater in Konstanz

Nach sensationellen Tourneen in Süd- und Nordamerika, Schweiz, Holland u. Skandinavien

wieder in Deutschland

Tänze und Gestalten

Harald Kreutzberg

Am Flügel:

Friedrich Wilkens

Kart. 1.50 - 6.50 DM

Ververk. a. d. Theaterk.

Tanz-Bar

Die modernste Unterhaltungsstätte

in KONSTANZ

Täglich ab 20 Uhr

Es spielt das Berliner Bar-Quartett

Untere Sonne

Samstag- und Sonntagabend

frische Blut- u. Leberwürste

mit Kraut u. Kartoffelbrei DM 0.90

Schlachtplatte DM 1.35

Obere Sonne

TANZ

Bauhof

Sonntag

Tanzabend

Fred Kleff und seinem Orchester

Gasthaus Mainablick

Konstanz-Egg

Samstag - Sonntag

SCHLACHTFEST

Omnibushaltestelle

Reelle Preise Gute Weine

Es ladet ein: F. Mayer

Gasthaus „Löwen“

Allensbach

Sonntag, 6. Nov., 19 Uhr

TANZ

Kapelle „Edelweiß“

HOTEL Linde

BODMAN

Samstagabend

Barmusik - Tanz

Sonntag

Führersee

Musik ab 16 Uhr

CAPITOL

Heute und folgende Tage:

Der Lachschlager des Jahres:

DIE DREI DORFHEILIGEN

mit Beppo Brem, Joe Stöckel, Erhard Siedel und erstmals im Film: Willi Reichert.

WO: 15, 17.30, 20 Uhr

SO: 14, 16, 18, 20 Uhr

MÄRCHEN IM CAPITOL

Samstag 14, Sonntag 11, Montag 14 Uhr:

Der Zeichentrickfilm

ROTKÄPPCHEN

u. das große Belprogramm

GLORIA Heute und folg. Tage:

Der große, sensationelle

Zirkus-Film:

TROMBA

mit René Deltgen, A. Hautz, G. Granat, Gustav Knuth.

Raubtiere, fliegende Menschen, Artistik und Liebe!

WO: 15, 17.30, 20 Uhr

SO: 14, 16, 18, 20 Uhr

KULTURFILM IM GLORIA

Samstag 22, Sonntag 11 Uhr.

Der großartige, von Wilhelm Dieterle inszenierte

Spielfilm über das Leben des Gelehrten

LOUIS PASTEUR

mit Paul Muni.

SCALA Heute und folgende Tage:

Der spannendste Film mit Benjamin Gigli

DER SINGENDE TOR

Außerdem: Helberg, Körber, Olden. Die Geschichte eines Kriminalfalls.

Täglich 14 und 16 Uhr; Montag bis Dienstag auch 18 u. 20.15 Uhr

Sonntag nur 14 Uhr

Bahnhofsgaststätte

Konstanz

Einmaliges

Schlachtfest

am Samstag, 5. November 1949

wozu freundlichst einladet

Familie S. Meßmer

Engstlers - Restaurant

Sonntagabend

Unterhaltungskonzert

„Bräustüble“

Samstag und Sonntag

Schlachtfest

Familie Max Egler

Arbeiterbildungsverein Konstanz

1160 e.V.

Samstag, den 5. Nov., 20 Uhr,

im Vereinshaus, Hüttelstr. 22

Tanzabend

Die verehr. Mitglieder mit ihren wertigen Angehörigen werden zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen.

Preiswerte Konsumweine (weiß und rot) sowie Spirituosen liefert

ERNST WIEDMEIER

Neustadt a. d. Haard, Maximilianstr. 29, Tel. 3229

Gasthaus z. Linde

Wollmatingen

Sonntag, den 6. November 1949, 20 Uhr

Volksmusik: Handharmonika-Konzert

Orchester: Handharmonikafreunde Konstanz-Allmannsdorf

Leitung: Arthur Trummer

Solist: WERNER EBERT

anschließend ladet der Solist mit seinen Rhythmikern zum

TANZ

Saal zum Konzert geheizt und gestuhlt.

Eintritt: DM 1.20. Karten bei Bäckerei Hägele und Genswein.

Samstag - Sonntag Schlachtfest

im **Goldenen Sternen**

Es laden ein: A. Friedlin und Frau

„Wiesentäler Hof“

Heute Samstag, ab 18 Uhr

Schlachtfest

Es ladet freundlichst ein: Familie Ründl